



Die Kunstdenkmäler der Stadt und des Kreises Düsseldorf

Clemen, Paul

Düsseldorf, 1894

Kreis Düsseldorf.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-81493](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-81493)

KREIS DÜSSELDORF



ANGERMUND.

SCHLOSS. TH. J. J. LENZEN, Beiträge zur Statistik des Herzogthums Berg, Düsseldorf 1802, I, S. 18. — v. RESTORFF, Beschreibung der Rheinprovinzen S. 362. — v. MÜLMANN, Statistik I, S. 398. — Geschichte: LACOMBLETS Archiv IV, S. 379. — H. FERBER, Die Kellner zu Angermund: Düss. Beitr. IV, S. 252; V, S. 163. — Ders., Rentbuch der Kellnerei Angermund: Düss. Beitr. V, S. 112. — Ders., Die Gemarken

Schloss
Quellen



Fig. 27. Angermund. Ansicht der Burg.

im Amt Angermund: Düss. Beitr. VII, S. 67. — Ders., Die Rittergüter im Amt Angermund: Düss. Beitr. VII, S. 100. — Miscellen: Düss. Beitr. V, S. 161.

Handschriftl. Qu. Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: Urbare, Rent- und Heberegister von 1364 an in Hs. A. 227. Vgl. LAMPRECHT, Verzeichnis niederrh. Urbarialien S. 43. Rechnungen des Amtes von 1475 ab. Vgl. ILGEN, Rhein. Archiv S. 26.

Im Gräfl. von Speeschen Archiv zu Schloss Heltorf: Eigentliche Beschreibung des Angerfluss zwischen Angermundt und dem Hause Winkelhausen mit seinen Wiesen, 1594 von JOH. MERCATOR, Karte mit alter Ansicht. — Briefschaften über die Kapelle zu Angermund (Inv. II, II, conv. III^c). — Akten des 15.—17. Jh., Einkünfte der Kellnerei, Steuerbuch (Inv. II, II, conv. XIII).

Das Schloss wird schon unter den Erwerbungen des Erzbischofs Philipp von Heinsberg (1167—1191) genannt (castrum Angermunt et curia adiacens: Mitteilungen aus dem Stadtarchiv von Köln XII, S. 54. Darnach 1222: LACOMBLETS Archiv IV, S. 379). Bei dem Vergleich im J. 1247 erhält Gräfin Irmgard von Berg das Schloss (LACOMBLET, U B. II, Nr. 312. — KREMER, Akad. Beitr. III, S. 94). Das Erzstift behält die Lehenherrlichkeit. Im J. 1327 wird das Schloss von Graf Adolph von Berg seiner

Geschichte

Schloss Gemahlin zum Wittum ausgesetzt (LACOMBLET, U B. III, Nr. 226, Anm.). Im 14. Jh. kommt die Kölnische Lehensoberhoheit in Vergessenheit. Noch einmal im J. 1450 übergibt Herzog Gerhard von Jülich und Berg sein Land Berg mit Angermund wiederum dem Erzstift Köln (LACOMBLET, U B. IV, Nr. 294), aber der Erzbischof Ruprecht verzichtet 1469 endgültig auf seine Ansprüche. Von der Mitte des 15. Jh. an ist es der Sitz der Herzoglichen Kellner (Rentmeister) bis zum J. 1801. Der jetzige Eigentümer ist der Fürst Alfred von Hatzfeld. Die Burg dient zur Zeit als Hofgebäude und Försterwohnung.

Beschreibung Das Schloss (Ansicht Fig. 27, Grundriss Fig. 28) bildet ein unregelmässiges Oval. Es war von breiten Gräben umgeben, die jetzt sumpftartig erweitert sind. Der

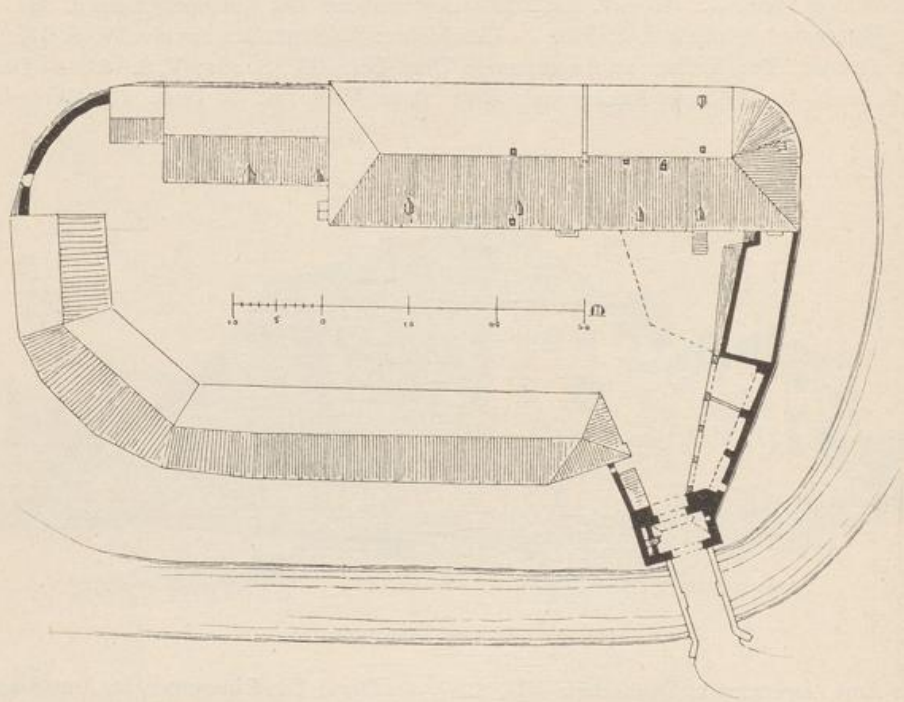


Fig. 28. Angermund. Grundriss der Burg.

älteste nach Westen zu gelegene dreistöckige, aus mächtigen Bruchsteinmauern aufgeführte Hauptbau, an der Nordwestecke abgerundet, stammt im wesentlichen noch aus dem 13. Jh. Er besass ursprünglich romanische Doppelfenster, von denen eines vermauert mit Mittelsäule an der Ecke noch erhalten ist. Im Erdgeschoss nach dem Hofe zu schmale geradlinig geschlossene Fenster. An der Südecke die Ruinen eines Turmes und die Reste eines grossen Backsteintraktes. An den alten Mauerring sind niedrige Wirtschaftsgebäude angelehnt. Die Thorbefestigung mit dem vierseitigen Thorturm stammt erst aus dem 16. oder 17. Jh. Der dicht mit Epheu umwachsene graubraune Bau, von dem hohen roten Dach gekrönt, wirkt mitten in den saftigen Wiesen überaus malerisch.

Pfarrkirche PFARRKIRCHE (tit. s. Agnetis). H. FERBER, Die Pfarre Angermund: Düss. Beitr. VI, S. 146. Die Kapelle zuerst 1326 genannt (Düsseldorf, Staatsarchiv, Hs. A. 23, Bl. 299), 1630 von den Holländern zerstört, 1637 unter Johann Bertram von

Scheidt wieder neu erbaut (Archiv Heltorf, Inv. II, II, conv. III^e). Im J. 1703 von der Mutterkirche zu Kalkum abgetrennt und zur selbständigen Pfarrkirche erhoben (Staatsarchiv, Reg. Kaiserswerth 546). Eine neue Pfarrkirche wurde 1870 durch *A. Lange* aus Köln erbaut. Pfarrkirche

Über eine LANDWEHR von Angermund zur Ruhr vgl. *M. WILMS* in den *B. J.* LII, S. 6. — *Th. v. Haupt* in dem *Beibl. zur Köln. Ztg.* 1820, Nr. 15 und 16. — Zu den *SCHNEIDERSchen* Untersuchungen vgl. die *WILMSschen* Berichtigungen, weiterhin *Kunstdenkmäler d. St. Duisburg* S. 15. Die Landwehr erwähnt in einer Urk. vom J. 1460 (Archiv Heltorf, Urk. Kesselsberg Nr. 5). Landwehr

BENRATH.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (tit. s. Caeciliae). BINTERIM und MOOREN, E. K. I, S. 280. — STRAUVEN in der *Berg. Zs.* X, S. 72. Kathol. Pfarrkirche

Die älteste Kirche soll im J. 1005 errichtet sein nach einer nicht mehr erhaltenen, über der Chorthür befindlichen Inschrift (ANNO DNI MV INDICT. III. EXTRUCTUM EST HOC EDIFICIUM CHORI (BINTERIM u. MOOREN a. a. O. Anzuzweifeln: MV vielleicht Lesefehler für MV^e). Der jetzige Turm stammt erst aus dem Ende des 12. oder Anfang des 13. Jh. Das hässliche Langhaus wurde 1823 angebaut. Geschichte

Dreistöckiger romanischer Turm von Tuff mit achtseitiger geschieferter Haube. Die Turmvorhalle mit je zwei rundbogigen Blenden und vermauerten Fenstern zur Seite. Im Erdgeschoss zweimal abgetrepptes leicht spitzbogiges Portal mit Rundstab, im zweiten Geschoss zwei spitzbogige Blenden, im dritten von Vertikallisenen, Rundbogenfries und rechtwinkligen Blenden eingerahmt je zwei Doppelfenster mit Mittelsäulen. Beschreibung

Gothischer Taufstein, 15. Jh., achtseitig, einfach, Anfang des 18. Jh. Taufstein

Madonna, aus weissem Marmor in Lebensgrösse, angeblich ein Werk *Grupello's* (HERMANN, Geschichte von Benrath S. 40), 1854 aus der Schlosskapelle hierher versetzt. Statue

Glocken. Die erste vom 14. August 1453 mit der Inschrift: CECILIA HEIS ICH. IN DE ERE GODT LUID ICH. MELCHER HERMAN VAN ALFTER GOUS MICH ANNO D. MCCCCLIII IN VIGILIA ACCUMPCIONIS (so) MARIE. Glocken

Die zweite vom 4. Juli 1454 mit der Inschrift: MARIA HEIS IC. IN DE ER GODES LUDEN ICH. HERMAN VAN ALFTER GOS MICH ANNO MCCCCLIII DES ANDEREN DAGES NA VISITATIONIS (so) MARIE.

SCHLOSS. STRAUVEN, Historische Nachrichten über Benrath: *Berg. Zs.* X, S. 49. — *AL. HERMANN*, Geschichte von Benrath und Umgebung, Düsseldorf 1889. Dazu *Düss. Beitr.* IV, S. 244. — *CORN. GURLITT*, Geschichte des Barockstiles und der Rokoko in Deutschland S. 466 mit Abb. — *R. DOHME*, Barock- und Rokokoarchitektur, Berlin 1892, S. 1 mit 2 Tafeln. — Ders., Geschichte der deutschen Baukunst S. 379, 414. — *Düss. Ill. Zeitung* 1891, Nr. 25. — Eine ausführliche Publikation mit reichen Abbildungen von Herrn *HALMHUBER* in Düsseldorf in Vorbereitung. Schloss

Das älteste Schloss, der Sitz der Herren de Benrode, die 1222 zuerst erwähnt werden (*München, Staatsbibliothek, Sammelband Redinghoven XLII*, p. 255; 1224 bei *KREMER, Akad. Beitr.* II, S. 252), lag an der Stelle der jetzigen Kaserne und ging schon im 13. Jh. an die Grafen von Berg über, es diente im 15. Jh. mehrfach als Leibzucht und Wittum, aber auch als Pfandobjekt und wurde wahrscheinlich im dreissigjährigen Kriege zerstört. 1. Bau

Im J. 1660 überwies Pfalzgraf Philipp Wilhelm Benrath seiner Gemahlin, der Pfalzgräfin Elisabeth Amalie Magdalena, die dort in den J. 1662—1666 ein neues Schloss 2. Bau

Schloss

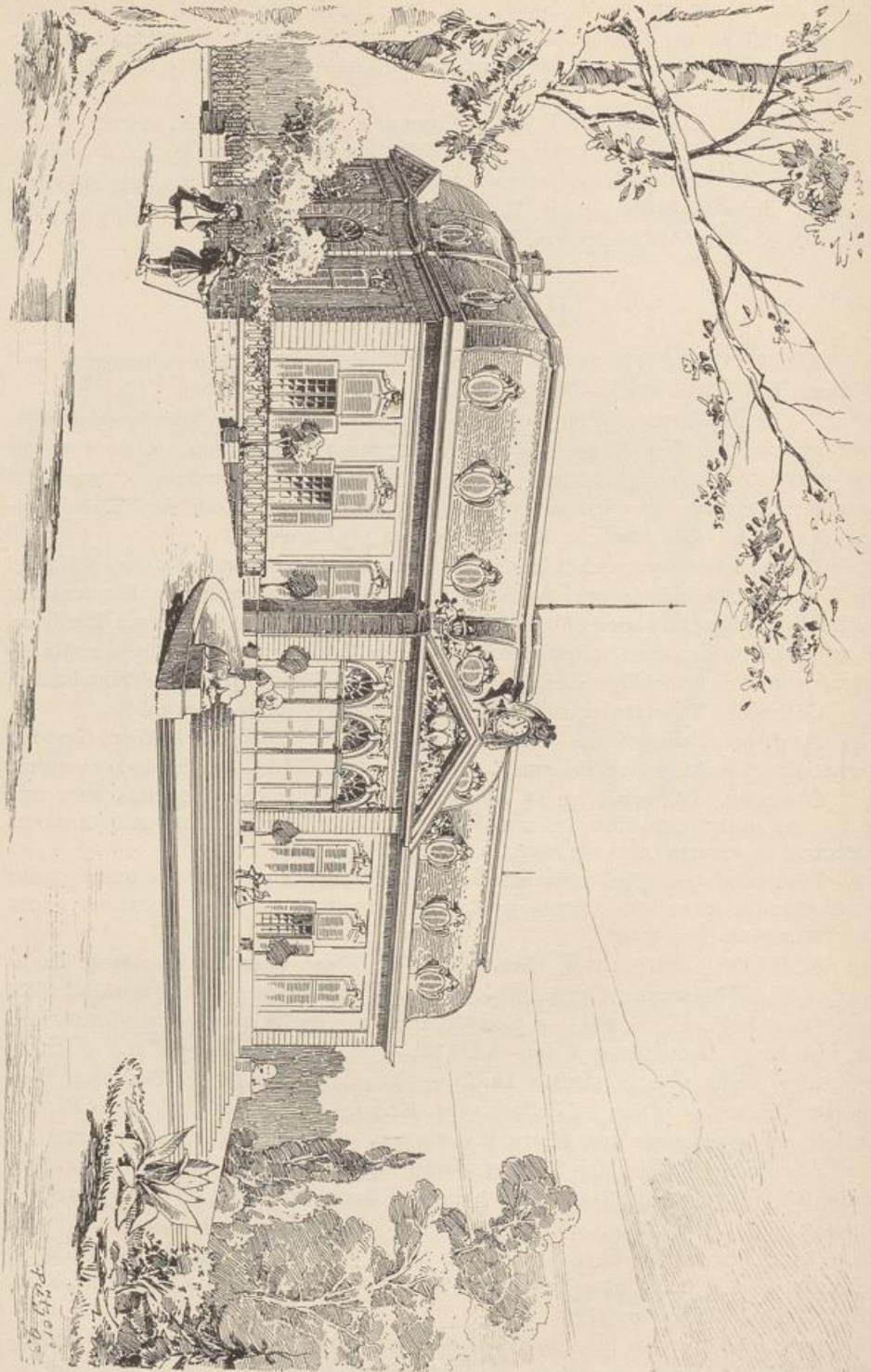


Fig. 29. Benrath. Hauptfönge des Schlosses.

errichten liess, das einige hundert Schritt hinter dem jetzigen Bau mitten in dem langen Weiher lag.

Der neue Schlossbau litt indessen in Folge von Feuchtigkeit und Brand so, dass er bald unbewohnbar wurde. Kurfürst Karl Theodor liess daher das Schloss im Weiher abbrechen und am Ende des Weihers im J. 1755 ein neues Palais errichten, dessen Bau der einfallenden Kriegsjahre des siebenjährigen und des Erbfolgekrieges halber gegen 20 Jahre in Anspruch nahm und über 800 000 Thaler kostete. Um die grossartigen projektierten Wasserwerke zu speisen, ward der Itterbach durch einen eigenen Kanal vom Kloster Noven nach dem Park geleitet. Das Schloss diente Karl Theodor und seiner Gemahlin als Sommeraufenthalt, nach ihm nur noch Joachim Murat und dem Erbprinzen Leopold von Hohenzollern-Sigmaringen als Wohnung.

Schloss

3. Bau



Fig. 30. Benrath. Hinterfront des Schlosses.

Der Baumeister war *Nicolaus de Pigage* (1721—1796), der Schöpfer des Mannheimer Schlosses, der Schwetzingen Gartenanlagen und des russischen Hofes zu Frankfurt (GURLITT a. a. O. S. 463). Das Schloss ist Eigentum der Krone.

Das Schloss ist ein einstöckiger villenartiger Bau mit hoher Freitreppe, flankiert von zwei abgetrennten niedrigeren, im Halbrund geschlossenen Flügelbauten, die je 101 Räume und im Inneren einen grossen Hof besitzen, um welchen längs des Gebäudes kleinere Säulengänge führen, gekrönt durch ein gebrochenes Dach mit Mansarden. Den Flügeln treten zur Seite zwei kleine rechtwinkelige Nebengebäude mit je einem grossen von je zwei Pilastern flankierten Portal. Die vordere Schlossterrasse ist um drei Stufen erhöht, die Rampe mit geschweiffter Zufahrt wiederum um neun Stufen. An den vier Ecken des Hauptbaues originelle steinerne Schilderhäuschen mit römischen Helmen in den Giebeln, mit Pyramiden als Aufsätzen.

Beschreibung
Flügel

Der Hauptbau (Fig. 29 von vorn, Fig. 30 von hinten, gute Abb. bei GURLITT, S. 465) ist in den Aussenformen von fast gesuchter Einfachheit. Der Grundriss zeigt

Hauptbau

Schloss ein Rechteck mit wenig vortretendem Mittelrisalit, kräftigen Seitenrisaliten und stark vortretendem hinteren Pavillon. Um den ganzen Bau herum zieht sich eine schmale, mit einem eisernen Geländer versehene Veranda. Die nur durch schmale Lisenen, an den Kanten durch Quader nachahmung gegliederten Wände sind von den sehr hohen von Festons eingerahmten, mit Holzläden versehenen Fenstern durchbrochen. Das geschieferte Dach, von sehr interessantem Umriss, erhebt sich über einer mit Zinkblech verkleideten Attika erst steil, um dann in einer Welle umzubiegen und nach einem Absatz sich fast horizontal umzulegen. Die runden Mansardfenster zeigen eine schöne geschweifte Kartoucheneinrahmung. Der Risalit des Mittelbaues enthält drei von Festons eingerahmte Portale, im Architrav das Wappen Karl Theodors, von dem Kurhut überragt, zur Seite ruhende Löwen, mit denen Putten spielen. Als Aufsatz eine von zwei Putten gehaltene Uhr mit darüberfallendem Vorhang, an den Ecken Vasen mit je zwei Putten.

Pavillons Die seitlichen Pavillons zeigen ausgeschweifte Seitenflächen und sind von geschweiften, an das Hauptdach angelehnten Kuppeldächern überragt. Über der mittleren Wandfläche ein Giebel mit kleiner Gruppe (im Osten Hirten mit Schaf, im Westen Pan), als Schlussstein des Mittelfensters eine Gruppe von Musikinstrumenten, zur Seite auf grossen Konsolen je eine Büste. In den Seitenflächen liegen die Fenster in besonderen Nischen, in der Rundung durch eine Muschel verziert, mit einem Widderkopf als Schlussstein geschmückt.

Der Pavillon der Rückseite, zu dem in zwei Absätzen eine Freitreppe von zwölf Stufen hinaufführt, enthält wiederum drei grosse mit Festons eingerahmte Thüren, als Giebelschmuck eine in der Silhouette höchst wirkungsvolle gut erhaltene Gruppe in Sandstein (alle freien Teile, Geweihe, Bogen, Guirlanden, in Blei ausgeführt). In der Mitte in königlicher Haltung auf den Bogen gestützt Diana, auf dem Wagen hinter ihr ein Putto mit Köcher, links ein von Hunden zerfleischer Hirsch, rechts ein zwei Hunde haltender Putto. An den zurückliegenden Ecken des Daches Putten mit Jagdemblemen. Die hinter dem Schloss gelegene Terrasse ist mit sechs überlebensgrossen derben Sandsteinfiguren (Pan und Nymphen) auf festonverzierten Sockeln geschmückt.

Inneres Im Inneren ist zunächst die Gestaltung des Grundrisses sehr bemerkenswert. In der mittleren Achse liegt das Vestibul und der runde Kuppelsaal, zur Seite zwei ovale Lichthöfe, um die sich die Gemächer der Flügel legen. Die grosse Kunst in der Raumverteilung liegt darin, wie die nahezu achtzig Räume angeordnet sind, so dass von aussen her und für den flüchtigen Besucher des Inneren nur die Festräume sichtbar sind, während alle Neben- und Bedientenräume in dem äusserlich überhaupt nicht sichtbaren zweiten Stockwerk um die Lichthöfe gruppiert sind. Acht Treppen führen in das Obergeschoss hinauf, die mit schönem schmiedeeisernen Rokokogeländer versehene Haupttreppe rechts vom Vestibul. Das ganze Gebäude ist unterkellert. Nach den überaus kräftigen Gewölben und Säulen der Kellerräume, die sich selbst unter den Terrassen hinziehen, war möglicherweise ursprünglich ein grösserer Bau geplant.

Das Vestibul zeigt als Wandfüllungen in Stuck die vier Elemente, als Thürfüllungen die vier Jahreszeiten. Der dem Vestibul gegenüber gelegene runde Speisesaal enthält seine Wandgliederung durch acht Paare kannellierter Pilaster, zwischen die die Thüren und Spiegel treten; zwischen den zusammengehörigen Pilastern Putten mit Füllhörnern als Leuchterhalter. Die kassettierte und mit Rosetten geschmückte Kuppel öffnet sich mit zwei weitausladenden Kehlen, von denen die untere mit einem Geländer abschliesst, zu zwei weiteren Kuppelkrönungen, durch deren Bemalung eine gelungene perspektivische Wirkung hergestellt ist. An der zweiten Kuppel im Rund

herumgeführt der Jagdzug der Diana, in leichten duftigen Tönen, die Zeichnung reich an Verkürzungen, darüber ein herabhängender schwerer Vorhang mit plastischen Putten, in der Krönungskuppel eine Aurora. In den Lunetten von Putten gehalten Porträtmedaillons und die Namenszüge C. T. und E. A. (Carl Theodor und Elisabeth Augusta).

An den Kuppelsaal schliessen sich rechts und links grosse und helle Räume an, links der Gesellschaftssaal, rechts der Audienzsaal, beide mit je fünf grossen Spiegeln und Lunettenbildern über der Thür, dazu mit prachtvollen Stuckornamenten, der erste mit einer grossen Deckenmalerei: Apollo mit den Musen, und Putten in den Eckstücken, der zweite mit einem dreiteiligen Deckengemälde, Jupiter, Juno und Ceres darstellend. Die an den Schmalseiten gelegenen achtseitigen Zimmer zeichnen sich

Schloss

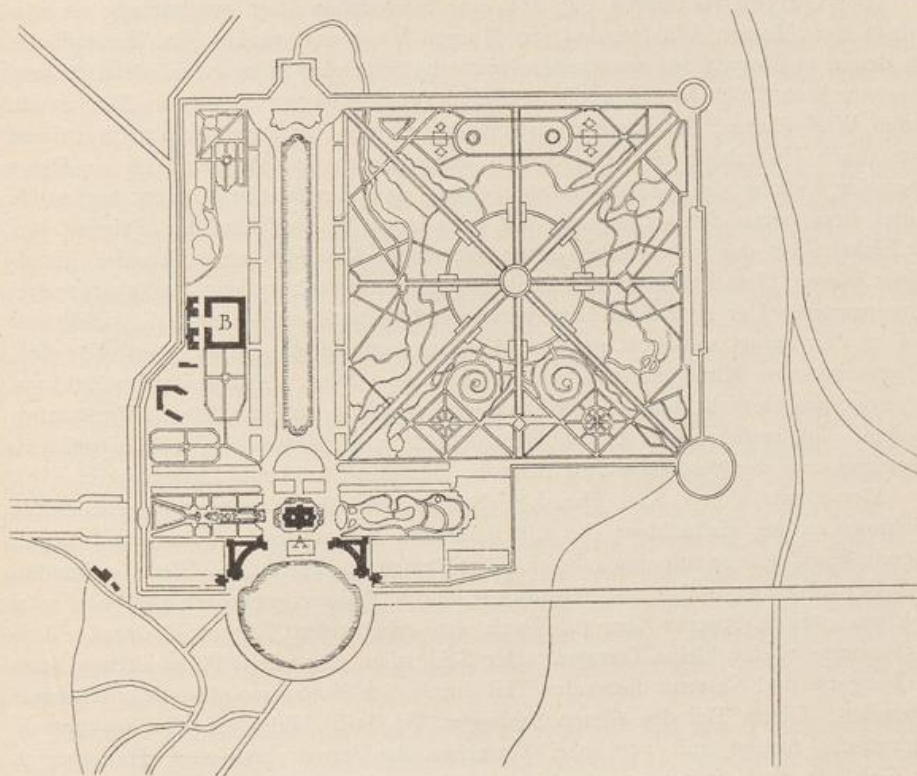


Fig. 31. Benrath. Grundriss der Gartenanlage.

durch besonders gelungene Wandfüllungen und Holzschnitzereien aus; in den Lunetten reizvolle Putten, in den Medaillons der Decke Embleme der Schäferei, nach den äusseren Schmalseiten zu Blumenfenster. Die einzelnen Räume enthalten in Wandbekleidung, Deckendekoration, in geschnitzten und eingelegten Möbeln (die letzteren zum Teil aus der Residenz der Fürstbittinnen zu Essen stammend) eine Fülle der besten Vorbilder des deutschen Rokoko (Proben und Details in der HALMHUBERSchen Publikation). Unter den Möbeln sind einige kostbare Stücke mit vergoldeten Bronzebeschlägen (zum Teil erneut) und andere, bei denen Boulearbeit und Marqueterie allein den glänzendsten Effekt hervorbringen. Neben deutschen Arbeiten im Stile des David Röntgen eine Reihe französischer Luxusgegenstände. Die Tapeten zum grössten Teil (nach alten Mustern) erneut.

Ausstattung

Schloss
Künstlerische
Würdigung

Benrath ist nächst Schloss Brühl der bedeutendste Rokokobau am Rheine und übertrifft den Jägerhof zu Düsseldorf wie die Bonner Schlossanlagen weit durch seine köstlichen Details, in denen einzelne Ornamente bereits den beginnenden Klassizismus andeuten. Es ist ein für die Entwicklungsgeschichte besonders wichtiger Bau, weil sich in ihm die ersten Regungen der Wandlung des Geschmacks in Deutschland zeigen: Die innere Ausstattung ist ein ungemein graziöses Zwischenglied zwischen Rokoko und Klassizismus' (DOHME, Geschichte der deutschen Baukunst S. 414). Bei der Beurteilung des Baues darf man nicht übersehen, dass *de Pigage* eine ländliche Villa, einen Sommersitz, errichtete, und dass der Hauptbau nur ein Glied in der grossen, auch von ihm herrührenden Gartenkomposition bildete.

Garten

Der Garten (Grundriss Fig. 31), eine ausgedehnte fast quadratische Anlage, umfasst 210 Morgen Waldbestand, 50 Morgen Wege und 22 Morgen Wasserfläche, von denen 11 Morgen auf das vordere Wasserbassin und 6 Morgen auf den hinteren langgestreckten Teich kommen. Bewunderungswürdig ist vor allem das Nivellement in den Wasserläufen: der Itterbach ist um den ganzen Park herumgeführt und fliesst dann durch Urdenbach ab. Der Garten wurde nach den Angaben von *de Pigage* unter der Leitung des Grafen Goltstein nach den *Lenôtreschen* Ideen hergestellt. Hinter dem neuen Schloss A zieht sich eine lange Wasserfläche, der 'Spiegel', hin. Zur Linken liegt der französische Garten mit seinen Kaskadenbauten, Bassins, geradlinigen Wegen, Blumenrabatten und Laubengängen, zur Rechten liegt der (abgesperrte) Blumengarten. Der eigentliche Park bildet ein Quadrat, welches zwei diagonale und zwei zu den Seiten senkrecht geführte Alleen in acht gleich grosse Quartiere teilen. Im gemeinsamen Mittelpunkt schneiden sich die Alleen. Auf weite Perspektiven ist besonderes Gewicht gelegt. Der Park wird sorgfältig und mit feinem Verständnis erhalten. Vgl. ausführlich REDLICH, HILLEBRECHT und WESENER, Der Hofgarten zu Düsseldorf und der Schlosspark zu Benrath, Düsseldorf 1893 mit Lichtdrucken.

Älteres Schloss

Der zweite durch Karl Theodor abgebrochene Bau war ein im Barockstile errichtetes luftiges Halbschloss, das mitten in dem Weiher lag und durch auf Bogen ruhende Wandelgänge mit den offenen Flügeltürmen an den beiden Ufern verbunden war. Der Mittelbau selbst war fünfstöckig, durch Pilaster gegliedert und von zwei noch um zwei Stockwerke über das Dach sich erhebenden Türmen flankiert. Nach der Vorderseite eine kleine Terrasse. Der Schlossbau war mit dem erhaltenen, jetzt als Orangerie und Kaserne dienenden Teil durch eine Fortsetzung des Wandelganges verbunden. Dieser Teil des älteren Schlosses (Fig. 31 B) bildet eine fast regelmässig quadratische Anlage, mit von zwei Türmchen flankiertem bossierten Hauptportal. Die Gebäude sind einfach zweistöckig wiederhergestellt, auf dem Mittelbau sitzt ein reizendes achtseitiges offenes Türmchen auf. Die in der äussersten Ecke des linken Seitenflügels nach Südwesten gelegene Kapelle ist vierseitig und enthält nüchterne Stuckleisten und Wandmalereien ohne Wert, auf dem Altar ein h. Nepomuk und das kurfürstliche Wappen. Die Orangerie, die den nördlichen Flügel des ehemaligen Vor- schlosses einnimmt, enthält noch zwei Säle mit prächtigen Stuckdecken des 17. Jh. In dem ersten Saale in der Mitte Venus und Endymion, in den Ecken vier andere Liebesabenteuer der Venus, dazwischen braun in braun Jagdscenen. In der Mitte ein schöner Kamin mit schwerem Stuckaufsatz und verblichenem Mittelbild. In dem zweiten Saal ist die Decke nur teilweise erhalten: mythologische Szenen, Kamin mit verblichenem Mittelbild. Auf der anderen Seite noch ein Saal erhalten mit einer süsslich barocken Darstellung der Himmelfahrt Mariä im Mittelfeld der Decke. Weiterhin nur Reste der barocken Kamine. Die Decke ausgebrochen und 1884 eiserne Träger eingezogen.

Orangerie

Abbildungen des alten Hauptschlusses erhalten in einer Zeichnung bei PLOENNIES, *Topographia ducatus Montium* 1715 Bl. 20^a (Düsseldorf, Staatsarchiv, Hs. A. 31), auf zwei Aquarellen im Besitz des Herrn Louis Leven zu Urdenbach und auf einem Porträt Johann Wilhelms bei Herrn Amtsgerichtsrat Strauven in Neuss. Ursprünglicher Plan des Gartens im Besitz der Witwe Kürten zu Benrath.

Schloss
Abbildungen

ELLER.

RÖMISCHE FUNDE. Germanische Gräber zu beiden Seiten der Bahn. Römische Schalen von terra sigillata (O. RAUTERT in der Düss. Mon. 1881, S. 20. — KOENEN in den Düss. Beitr. IV, S. 9). Römische Gefässe ‚auf dem Eickart‘ gefunden (KOENEN in den B. J. LXXV, S. 183), an der alten Heerstrasse, die bei Bilk über den Rhein führte.

Römische
Funde

HAUS ELLER. v. MERING, Geschichte der Rittergüter, Burgen etc. in den Rheinlanden III, S. 103. — LACOMBLETS Archiv III, S. 21. — THUMMERMUTH, Krumbstab schleust niemand aus, Köln 1738, S. 68. — v. STEINEN, Westfälische Geschichte III, S. 518; IV, S. 1262. — v. HOTTSTEIN, Hoheit des deutschen Reichsadels I, S. 414. — J. STRANGE, Beitr. zur Genealogie der adligen Geschlechter III, S. 29; XI, S. 90. — FAHNE, Geschichte der Kölnischen, Jülichischen und Bergischen Geschlechter I, S. 91.

Haus Eller
Quellen

Handschriftl. Qu. Im Archiv zu Schloss Heltorf: B. I, Archiv Wanghe: Inventar des Schlosses (Nr. 3), Briefschaften über Schloss und Schlosskapelle (Nr. 8), Rentenangelegenheiten (Nr. 9).

Der Ort schon 1051 genannt (LACOMBLET, U. B. I, Nr. 186). Das Haus, der Stammsitz der Herren von Eller, ward durch diese 1420 dem Bergischen Regenten Hause zu Lehen aufgetragen. Es kam 1448 an die von Quad, 1476 an die von Eichenberg, darnach in raschem Wechsel an die von Plettenberg, wiederum an die von Quad, an die von Harff, von der Gracht, gen. von Wanghe. Im J. 1711 wurde es von dem Landesfürsten angekauft. Bei der Versteigerung der landesfürstlichen Domänen 1823 von dem Kammerherrn von Plessen erworben, der die neuen Gebäude aufführen liess. Von dem alten Burghause blieb nur ein Turm stehen. Eine Kapelle auf dem Hause (tit. ss. Nicolai et Huberti) war schon 1409 fundiert worden (Düsseldorf, Staats-Archiv, Hs. A. 23, Bl. 244^b).

Geschichte

Reste

Zwischen Benrath und Eller ‚an der alten Brücke‘ lag eine alte Gerichtsstätte. Das ‚Thinghaus‘, in Fachwerk, mit spitzem Giebel, aus dem 16. oder 17. Jh. stammend, ist erhalten, dabei eine mächtige Linde.

Gerichtsstätte

ERKRATH.

GERMANISCHE FUNDE. Über die in der Nähe gelegene alte Burg und die Funde im Neanderthale vgl. die Kunstdenkmäler d. Kr. Mettmann.

Germanische
Funde

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (tit. decapitat. s. Johannis bapt.). Vgl. BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 262, 279.

Kathol.
Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv 46 Urk. von 1498 ab.

Handschriftl.
Quellen
Geschichte

Der Ort wird 1176 zuerst genannt (Urk. bei KREMER, Akad. Beitr. III, S. 54); die Kirche wurde um diese Zeit in der 2. H. des 12. Jh. erbaut, im 14. Jh. eingewölbt. Im J. 1700 erhielt der Turm ein neues Portal und eine neue Haube. Die

Kathol. Kirche wurde 1883 durch den Architekten *Tüsshaus* restauriert und durch den Maler *Stefens* nach Angaben von *Göbbels* ausgemalt.

Beschreibung Dreischiffige Pfeilerbasilika, im Lichten 28,50 m lang, 13,50 m breit, aus Bruchsteinen von Ruhrkohlsandstein, alle Profile und Lisenen aus Tuff. Der vortretende Westturm, der mit einer geschweiften und eingezogenen Zwiebelhaube abschliesst, ist

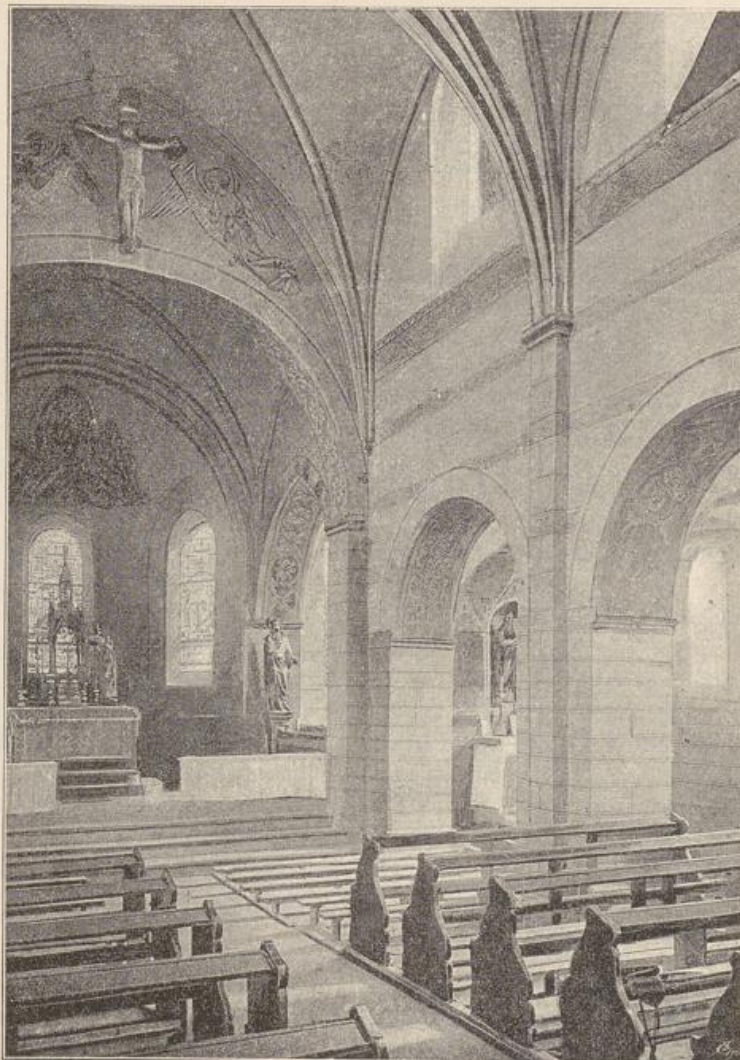


Fig. 32. Erkrath. Inneres der katholischen Pfarrkirche.

im obersten Geschoss auf jeder Seite durch drei von Vertikallisenen und Rundbogenfries eingerahmte Felder belebt, die je ein romanisches Doppelfenster mit Mittelsäule und Würfelkapital einschliessen. Das vier Joch lange Langhaus zeigt seine innere Gliederung auch äusserlich im Obergaden des Mittelschiffes wie an den Aussenmauern der Seitenschiffe, hier durch grosse rundbogige Blenden, dort durch von Vertikallisenen und Rundbogenfries eingerahmte Felder, die die einfachen Rundfenster

aufnehmen. Am Ostgiebel ein Zickzackfries. Die äussere Gliederung der Apsis besteht in Rundbogenfries mit drei Vertikallisenen.

Kathol.
Pfarrkirche

Die Wirkung des Inneren (Fig. 32) ist bedeutender als bei den meisten übrigen kleinen romanischen Kirchen des Kreises. Die gothischen Rippen der vier Joche des Mittelschiffes sitzen auf den alten romanischen Pfeilervorlagen auf; die Scheidemauern sind neu belebt durch die kleinen in den Gewänden leicht abgeflachten Rundfenster. Die schweren, massigen vierseitigen Pfeiler zeigen nur nach den Arkadenlaibungen zu einfach profilierte Kämpfer. In den Seitenschiffen flache Gratgewölbe mit Gurten und Schildbögen. Die Turmhalle, die sich mit einem Bogen von der Höhe des Triumphbogens nach dem Mittelschiff öffnet, ist mit einem gothischen Kreuzgewölbe mit grossem Mittelring abgeschlossen, in einer Ecke ist der Treppenturm eingebaut. Das Chorraum mit Kreuzgewölbe, die Rippen und Schildbögen auf Konsolen ruhend, die Apsis einfach halbrund. Südlich stösst, durch einen hohen Spitzbogen verbunden, die mit einem Kreuzgewölbe überdeckte gothische Seitenkapelle an, nördlich die Sakristei.

Inneres

Taufstein, 1,05 m hoch, aus schwarzem Granit, aus dem 13. Jh., grosses rundes Becken mit Rundbogenfries und vier Eckköpfen, auf kräftigem Mittelcylinder mit vier Ecksäulen.

Taufstein

Rohes Steinrelief der Kreuzigung aus dem 16. Jh., mit der Unterschrift: HY IS GERICH NA RECHT, HI LIT DE HERR BY DE KNECHT.

Relief

Schüssel von vergoldetem Silber mit in Silber getriebenem Haupt Johannis des Täufers, vortreffliches und edles Stück des 16. Jh. von feiner Behandlung des Bartes und der Haare, auf der Stirn ein Medaillon für Reliquien. Inschrift: SUMP-TIBUS ECCLESIAE ERCKRADENSIS EX TESTAMENTO CHRISTIANI LANGEN P. M. ACQUISITUS 1705.

Schüssel

Glocke von 1454 mit der Inschrift: S. JOHANNES APOSTOLE DEI ORA PRO NOBIS PECCATORIBUS. ANNO DOMINI MCCCCLIII VI. KAL. MAII. MARIA HEIS ICH, IN DE ER GODS LUD ICH. ALFTER GOIS MICH.

Glocke

HAUS GRÄFGENSTEIN (Griffenstein), im 15. Jh. im Besitz der Herren vom Haus, darnach der Freiherren von der Horst, der Herren von Zweifel. Der jetzige Besitzer ist der Reichsgraf Franz von Spee. Vgl. J. STRANGE, Beitr. I, S. 53.

Haus
Gräfgenstein

Das Haus besteht aus einem viereckigen, schwerfälligen, turmartigen Bau von vier Stockwerk Höhe, an das die Ökonomiegebäude stossen. Es war wahrscheinlich von Anfang an als bewohnbarer Wartturm geplant.

HAUS BRÜGGE, einfaches, steinernes, zweistöckiges Wohnhaus mit grossen Fensteröffnungen, ursprünglich ganz von Wasser umgeben, mit steinerner Brücke.

Haus Brügge

GERRESHEIM.

RÖMISCHE UND GERMANISCHE RESTE. Auf dem Ludenberg, südlich von der Stadt, im 'Schülerbusch' befand sich angeblich ein (seit der Rodung verschwundener) Wallring (G. PIEPER in der Heimatskunde 1879, S. 17). An der Nord- und Südseite sind von den Gräben noch tiefe Einschnitte erhalten. Das 210 Schritt lange Plateau ist heute mit Gestrüpp bedeckt (KESSELSche Mitteilungen).

Römische u.
Germanische
Reste

Auf dem Grafenberg, zwischen Düsseldorf und Gerresheim, der ursprünglich Godesberg hiess (HARLESS in der Berg. Zs. VII, S. 205), wurden 1847, 1849 und 1855 am Lemmenhaus und vor allem in der Nähe der Fahnenburg durch Anton Fahne eine Menge römischer Gefässe und Urnen ausgegraben. Die Fundgegenstände im

Römische u.
Germanische
Reste

Besitz des Herrn Pflaum auf der Fahnenburg (Abb. A. FAHNE, Die Fahnenburg S. 69, 72. — Ders., Die Dynasten von Bocholtz I, S. 246. — Ders., Neue Beitr. zum limes S. 50). Über die Gerresheimer Gegend zur Zeit der Römerherrschaft FAHNE in den Ann. h. V. N. XXXIII, S. 195.

Ungefähr 1800 Schritt nördlich 1871 ein grösserer Begräbnisplatz aufgedeckt (Abb. von Fundstücken bei FAHNE, Neue Beitr. S. 52. — Über germanische Gräber und fränkische Gefässe KOENEN in der Wd. Zs. VI, S. 358. — Ders. in den B. J. LXXXV, S. 153. — Vgl. auch C. MENN, Über die Ausgrabungen altdeutscher Begräbnisurnen bei Düsseldorf (an der Grafenberger Chaussee): Rhein. Provinzialblätter 1834, I und II. — v. ZUCCALMAGLIO, Die bergischen Heiden: NÖGGERATHS Provinzialblätter 1839, S. 100. — Düss. Beitr. IV, S. 4). An der Kaiserburg wurden beim Hausbau zwei steinerne Streitäxte gefunden (SCHNEIDER, Kreis Düsseldorf S. 10), ein fränkisches Grab wurde in Gerresheim bei der Kirche aufgedeckt, darin Knochen, Gefäßscherben, Lanzenspitze und kleine Bronzefigur. Eine Kolossalurne 1890 am Kamp Heiligendunk gefunden (s. o. S. 68 a. E.).

In der Nähe der von Neuss über Hamm, Bilk, Lierenfeld nach Gerresheim führenden Römerstrasse, die kurz vor dem Ort unter dem Namen ‚Viehstrasse‘ bekannt ist (SCHNEIDER, Neue Beitr. VI, S. 6), wurde 1881 ein römisches Grab mit einer Urne entdeckt (B. J. LXXI, S. 156).

Strassen

An Gerresheim vorbei führten zwei der ältesten Strassen des Kreises (SCHNEIDER in den Düss. Beitr. IV, S. 3; vgl. Karte) auf Ratingen zu. Die von Düsseldorf nördlich von Gerresheim vorüberführende Mettmannsche Landstrasse gehört gleichfalls zu den ältesten Strassenzügen des Bezirks (SCHNEIDER, Beitr. IV, S. 2).

Stiftskirche
Litteratur

Ehemal. STIFTSKIRCHE, jetzige KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (tit. s. Margarethae). JOH. HUB. KESSEL, Der selige Gerrich, Stifter der Abtei Gerresheim, Düsseldorf 1877. — Ders., Die Stiftung der Abtei Gerresheim: PICKS Ms. III, S. 240, mit 5 Urk. — v. RESTORFF, Beschreibung der Rheinprovinzen S. 360. — v. MÜLMANN, Statistik I, S. 417. — E. MUMMENHOFF, Zur Geschichte der Stadt Gerresheim: PICKS Ms. IV, S. 516. — HAHN u. v. SCHAUMBURG, Kurze Geschichte der Abtei: Ann. h. V. N. XXXIII, S. 189, 192. — E. v. SCHAUMBURG, Zur Geschichte des Stifts Gerresheim: Berg. Zs. XV, S. 29. — HARLESS, Urk. des Stiftes und der Stadt Gerresheim: Berg. Zs. VI, S. 77. — W. RITZ, Urk. des Klosters von 870—1438: v. LEDEBURS Allg. Archiv V, S. 298. — Urk. von 1311—1561: Berg. Zs. VI, S. 77. — J. WÜLFINGS Beschreibung Gerresheims vom J. 1729: Berg. Zs. XIX, S. 124, 137. — Zur Geschichte des Stiftes: Berg. Zs. XV, S. 29. — THEOD. RAY, Animae illustres Juliae, Cliviae et Montium p. 193. — Nachrichten zur Geschichte des Stiftes: v. MERING, Burgen, Abteien und Klöster im Rheinlande X, S. 114. — LACOMBLETS Archiv III, S. 20. — Nekrologium des Stifts Gerresheim: LACOMBLETS Archiv N F. I, S. 85; Heberegister ebenda S. 111. — BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 113, 281. — AUS'M WEERTH, Kd. II, S. 48. — LOTZ, Kunsttopographie I, S. 238. — OTTE, Geschichte der romanischen Baukunst S. 397.

Handschriftl.
Quellen

Handschriftl. Qu. Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: 382 Urk. von 873 bis 1800, darunter eine beträchtliche Anzahl von Kaiserurkunden. Supplement 130 Urk. von 1224—1714. — Kopiar B. 116^{a-c}, 3 Bde., 16.—18 Jh. — Unter den Akten: Registrum redituum, memoriale et calendarium renov. per can. Gerr. JOH. KNIPPING, 14. Jh. (Reg. 387), Registrum a. 1540 conscriptum (380), Gesammelte Nachrichten über Visitationen (385), Memorienbuch des Stiftes, Folioaband, darin Verzeichnis der Paramente und Reliquien vom J. 1598 (393) (wird in der Sammlung rheinischer Inven-

tare veröffentlicht), Testamente der Äbtissinnen (384). Vgl. ILGEN, Rhein. Archiv S. 79 *Stiftskirche*
 u. Berg. Zs. XV, S. 29. — Kalendarium A. 67. Vgl. LACOMBLETS Archiv N F. I, S. 85.
 — Urkundenabschriften in dem REDINGHOVENschen Sammelbd. A. 23 Bl. 327—335.
 Über die Urbare LAMPRECHT, Verzeichnis niederrheinischer Urbarialien S. 10, 53.
 Im Pfarrarchiv: 12 Urk. von 1430. — Visitationsprotokolle, Akten, Rechnungen.

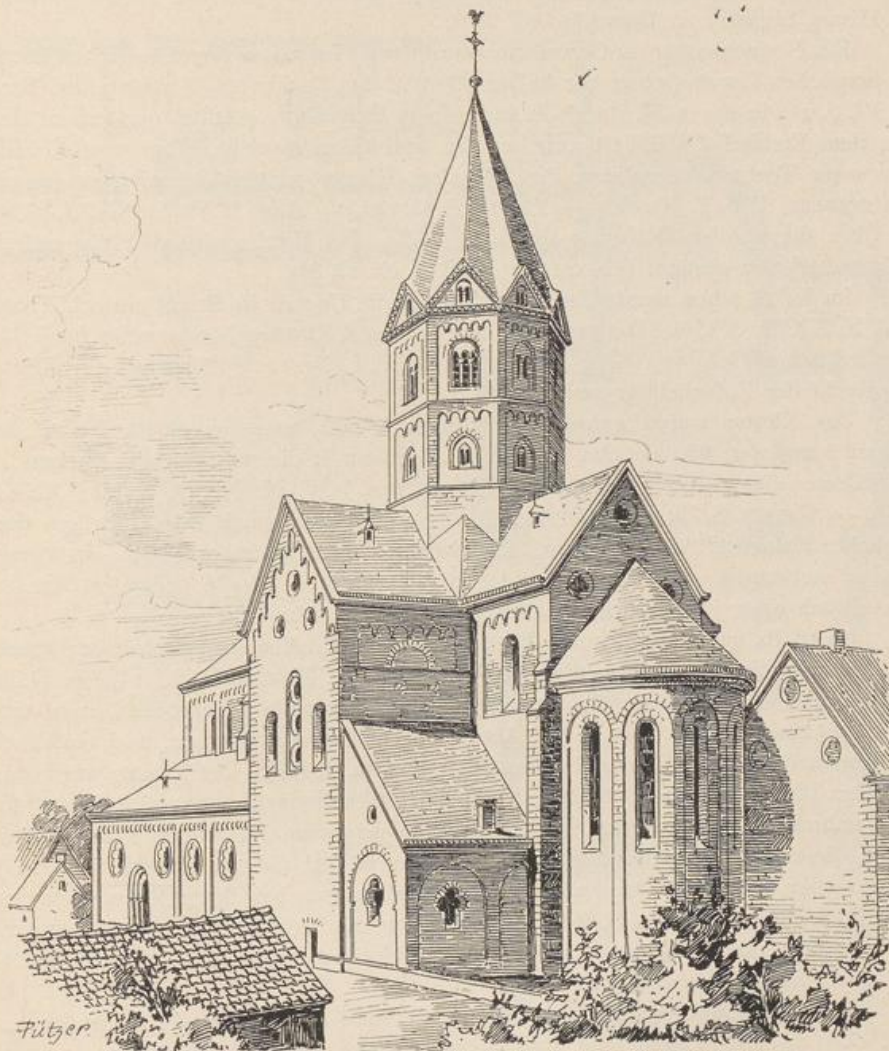


Fig. 33. Gerresheim. Ostansicht der Stiftskirche.

Im Stadtarchiv: Akten, Rechnungen der Stadt und des Gasthauses von 1625 an, Steueranschlüsse des Amtes Mettmann von 1720 an, Ordnung der Schuhmacher- und Gerberzunft von 1748, Verwaltungsakten. Vgl. ILGEN, Rhein. Archiv S. 173.

In der Staatsbibl. zu München: Privilegien des Stifts von 1440 ab: Sammlung REDINGHOVEN, Cod. germ. 2213, Bd. V, Bl. 438; Altarfundationen ebenda Bd. VI, Bl. 304^b, XXX, Bl. 642; Verzeichnis des Archivs vom J. 1585 mit Urk. von 929 an,

- Stiftskirche** mit einer Reihe von Kaiserurkunden, weiterhin Inventar mit Angabe der bei Eröffnung des Gericchgrabes gefundenen Schätze, sowie der Wertsachen der Kirche, ebenda Bd. VI, Bl. 85.
- Ansichten** Ansichten. 1. Handzeichnung von *Ploennies*, *Topographia ducatus Montium* (Düsseldorf, Staatsarchiv, A. 31) Bl. 65. Vgl. *Berg. Zs.* XVII, S. 81, und Suppl.
2. Vier Handzeichnungen der alten Stadt um 1840 von *Adolf Heinrich Richter* im *Histor. Museum zu Düsseldorf* (Y. 39^a).
- Geschichte**
Stiftung Ein Nonnenkloster zu Gerresheim wurde von Gericus, einem fränkischen Ritter im bergischen Lande (schon vor 827 erwähnt in der *Traditiones Werthinenses*: *Berg. Zs.* VI, S. 21) in der 2. H. des 9. Jh. auf seinem Herrenhofe gestiftet und erbaut und von dem Erzbischof Willibert zwischen 870 und 873 eingeweiht. Die erste Äbtissin war seine Tochter Regenbiere, die 873 dem Kloster weitere Schenkungen macht (LACOMBLET, U. B. I, Nr. 68. — KESSEL S. 43, 182. — *Ann. h. V. N.* XXXI, S. 50. — Über die richtige Datierung der Urk. S. 75). Die Kirche wird 882 als *ecclesia Dei et s. Ypoliti* genannt (LACOMBLET, U. B. I, Nr. 73, 84).
Im J. 917 schon wurde das Kloster durch die Ungarn in Brand gesteckt (*Ann. h. V. N.* XXVI, S. 334). Das erneuerte Kirchen- und Klostergebäude weihet im J. 970 der Erzbischof Gero von Köln (LACOMBLET, U. B. I, Nr. 111); 976 wird der Kirche das Recht der Zollerhebung gesichert.
Das Kloster wurde wahrscheinlich darnach aufs neue bei einem Einfall der Ungarn verwüstet, 992 versetzt Erzbischof Hermann I. die vertriebenen Nonnen in das Kloster der 11000 Jungfrauen in Köln (*Ann. h. V. N.* XXVI, S. 335; XXXI, S. 84. — KESSEL S. 89, 102, 184). Das Kloster war schon damals in ein adeliges weltliches Damenstift übergegangen. Zu Beginn des 13. Jh. machte sich ein vierter Neubau notwendig. Die jetzt stehende Kirche wurde im J. 1236 vollendet (KESSEL S. 141 nach einer in Abschrift erhaltenen Altarweiheinschrift).
- Letzter Neubau**
- Verfall** Im 16. Jh. geriet die Kirche allmählich in Verfall (*Visitationsprotokolle Düsseldorf*, Staatsarchiv, Reg. 385. — Bericht von 1574 bei v. MERING X, S. 114); im 17. Jh. wurde die in der Mitte des Chores stehende Gericuskapelle abgebrochen, wohl eine Art Baldachin in der Art des in der Abteikirche zu Laach erhaltenen, und 1669 auch die Tumba des Heiligen vom Chor entfernt (KESSEL S. 156). Das Kloster wurde am 22. März 1806 aufgehoben, die Kirche 1809 der Gemeinde überwiesen an Stelle der alten unbrauchbar gewordenen, südlich von ihr gelegenen Pfarrkirche tit. s. Margarethae, die erst 1892 gänzlich abgebrochen worden ist (vgl. über sie KESSEL S. 66, 149). Sie war 1142 eingeweiht worden. Inschrift (erhalten nur bei BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 281. — KESSEL S. 66, A. 2): ANNO MCXLII INDICIONE III. XXII. EPACTA VII. IDUS JANUARI. Die Stiftskirche wird seit 1873 durch *Heinrich Wiethase*, seit 1894 durch *Heinrich Renard* restauriert.
- Aufhebung**
- Beschreibung** Dreischiffige Pfeilerbasilika mit Kreuzschiff und achtseitigem Vierungsturm aus Tuff, 47,50 m lang, 19,50 m breit, das Querschiff 22,10 m lang, 8,70 m breit.
- Westfaçade** Der Westfaçade tritt das zweistöckige, mit einem Giebel abschliessende Mittelschiff risalitartig vor. Über einem 85 cm hohen, einfach profilierten Haupteinssockel, der um den ganzen Bau verkröpft ist, erhebt sich das Erdgeschoss mit dem grossen rundbogigen Portal. In den dreimal abgetreppten Gewänden je drei Säulen aus schwarzem Granit auf Eckblattbasen mit fein durchgeführten Blattkapitälern. Die Deckplatte wie der mittlere Knauf sind um alle Abtreppungen verkröpft. Über der Deckplatte setzen sich die Säulen in mit drei Ringen versehenen Rundstäben fort. Das Obergeschoss ist durch Vertikallisenen in drei Felder zerlegt und durch drei spitz-

bogige schmale Fenster mit rechtwinkelig ansetzenden Gewänden belebt. Der Giebel *Stiftskirche* zeigt drei durch Vertikallisenen abgeteilte und durch aufsteigende Rundbogenfriese abgeschlossene Felder. Die westlichen Aussenmauern der Seitenschiffe enthalten eine grosse rundbogige Blende und ein (im nördlichen Seitenschiff vermauertes) aus der achtblättrigen Rose konstruiertes Fenster, darüber ein einfaches Rundfenster. An der Nordseite ist ein vierseitiger Treppenturm an das Mittelschiff angebaut.

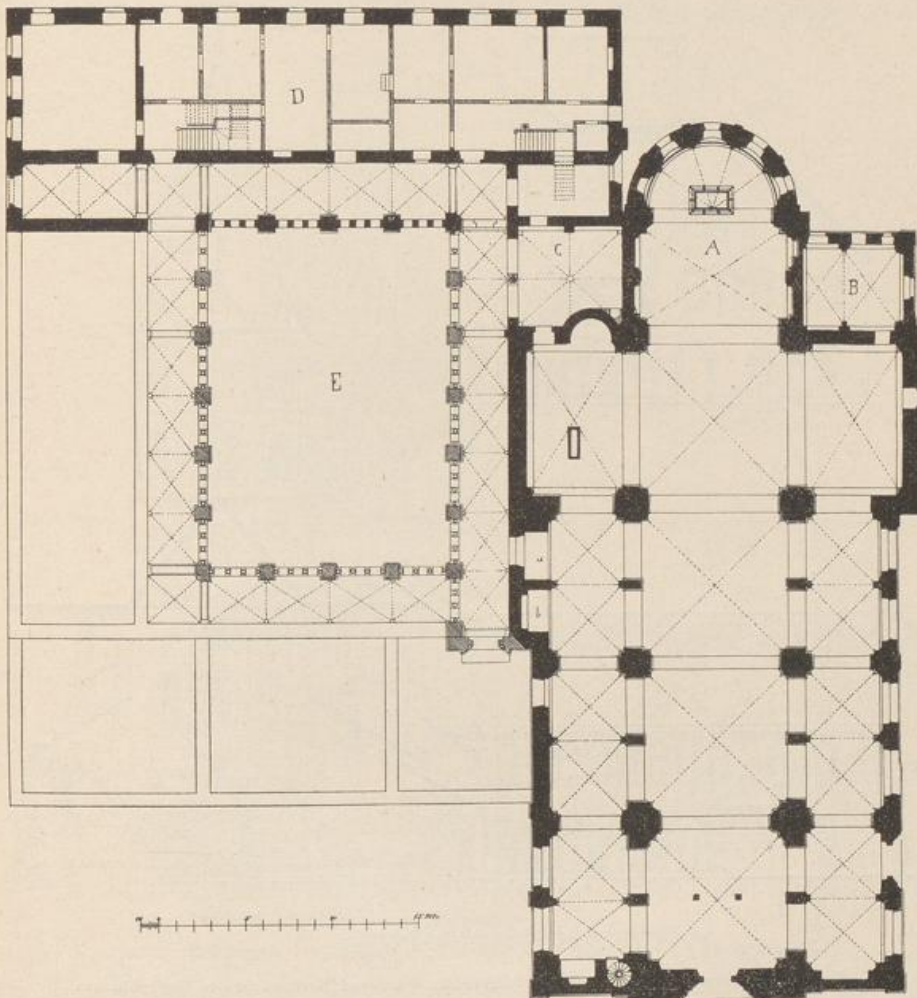


Fig. 34. Gerresheim. Grundriss der Stiftskirche mit Kapitelhaus und Kreuzgang.

Der Obergaden des Mittelschiffes ist durch Rundbogenfries unter dem Dachgesims und Vertikallisenen gegliedert und durch drei Paare rundbogiger Fenster belebt.

Längsseiten

Die Seitenschiffe sind gleichfalls unter dem einfachen Dachgesims mit einem Rundbogenfries abgeschlossen. Die südliche Aussenmauer zeigt im zweiten Joch von Westen aus ein zweites Portal mit zweimal abgetreppten Gewänden, darin zwei Säulen mit Blattkapitälern und Mittelknauf, über der verkröpften Deckplatte als Rundstäbe

Stiftskirche mit drei Ringen fortgesetzt, die Thüröffnung wie am Hauptportal mit horizontalem Sturz geschlossen.

Das erste und dritte Joch zeigen je ein fünfteiliges Fächerfenster, das vierte, fünfte und sechste je ein aus der achtblättrigen Rose konstruiertes, von einer runden Blende umschriebenes Rundfenster. Unter den Pultdächern hat der Obergaden des

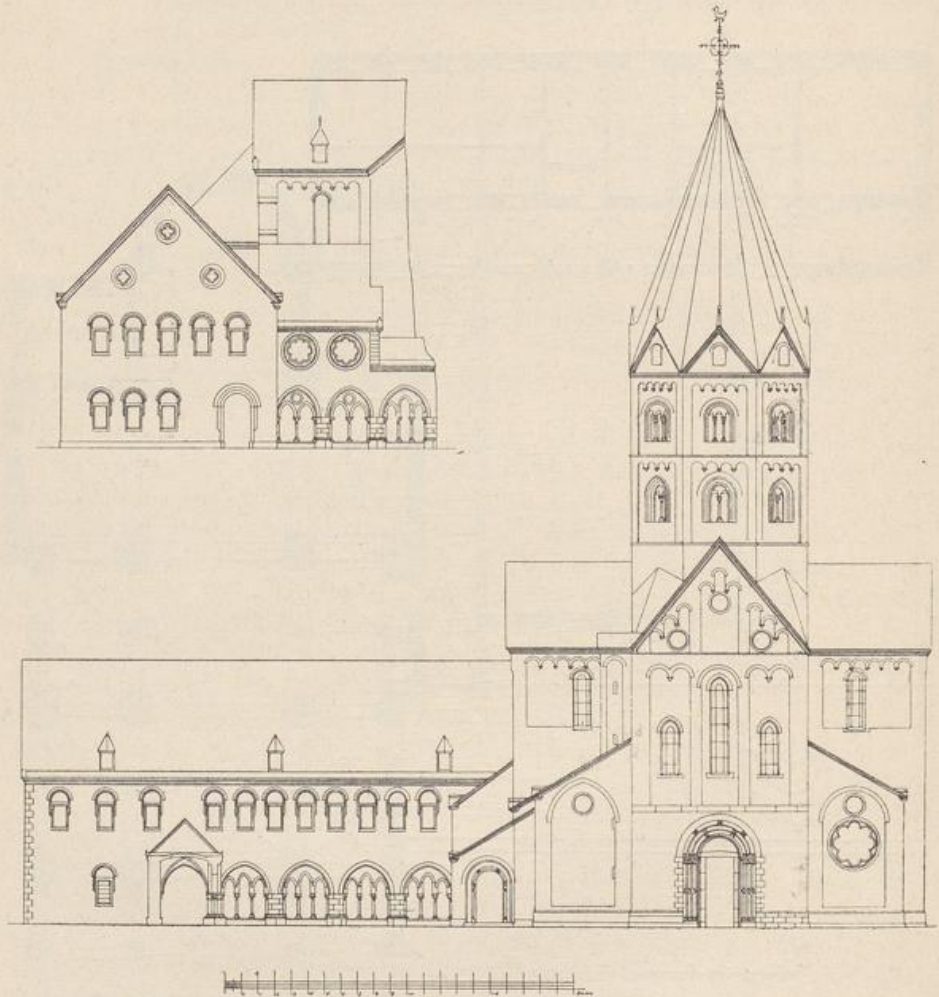


Fig. 35. Gerresheim. Westansicht der Stiftskirche, West- und Nordansicht des Kapitelshauses.

Mittelschiffes verdeckte Widerlager gefunden; von einer Thür durchbrochene Quermauern, die im Verband aber nicht als Strebebögen gedacht sind.

An der Nordseite treten neben die beiden letzten östlichen Joche des Seitenschiffes schmale Kapellen — die ersten zwei Joche zeigen die Fächerfenster, die letzten vier die achtblättrigen Rosen.

Querarme

Die Querarme und das Chorhaus setzen die Gliederung des Obergadens des Mittelschiffes fort und sind durch denselben Rundbogenfries abgeschlossen, der an den Giebeln mit Ausnahme des Ostgiebels an der einen Seite gestelzt ist und auf-

steigt. In den westlichen Mauern wie in den Seitenmauern des Chorhauses je ein rund- Stiftskirche
bogiges Fenster, in den Giebelmauern zwischen zwei rundbogigen Fenstern drei in eine
gemeinsame spitzbogige Blende eingebrochene Rundbogenfenster, in allen Giebeln drei
Vierpassfenster. Die östliche Mauer zeigt eine durchlaufende Horizontallisene, darunter
zwei Kragsteine, hier setzte ehemals das Dach der Sakristei an, das jetzt tiefer gelegt ist.

Die südliche Sakristei ist durch grosse rundbogige Blenden gegliedert und durch
zwei mit ausladendem Kleeblattbogen abgeschlossene Fenster erhellt. Die niedere
halbrunde Apsis ist unter einem reicheren Dachgesims mit zwei durchgeführten Rund-

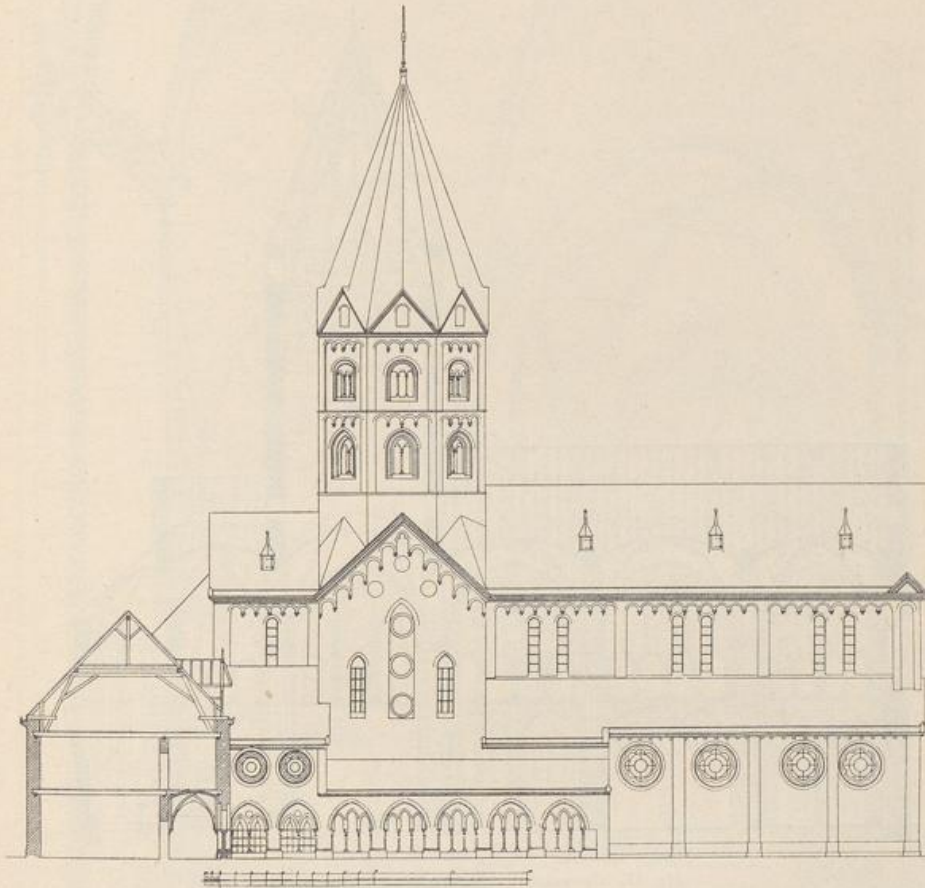


Fig. 36. Gerresheim. Nordansicht der Stiftskirche und Querschnitt des Kapitelshauses.

stäben durch fünf grosse rundbogige Blenden auf Hausteinvertikallisenen und fünf
rundbogige Fenster gegliedert, die in ihrem unteren Sechstel vermauert sind. Zur
Unterstützung des Triumphbogens hat das Chorhaus an den östlichen Ecken Wider-
lager mit starker Hausteinverklammerung erhalten.

Der zweistöckige achtseitige Vierungsturm erhebt sich auf Pendentifs, denen Vierungsturm
aussen an den vier korrespondierenden quergestellten Mauern aufsteigende Sattel-
dächer entsprechen. Die einzelnen Stockwerke sind durch Rundstabhorizontallisenen
gegliedert, das obere schliesst mit einem reichen Gesims ab, das sich auch über den
aufgesetzten flachen Giebelchen fortsetzt, es besteht aus einem Klötzchenfries und

Stiftskirche einem mit ausgerundeten Schuppen bekleideten Fries. Alle Felder sind durch Rundbogenfriese von je vier Rundbögen, die auf Konsöhlen aufsitzen, abgeschlossen und von Vertikallisenen eingerahmt. Im unteren Stockwerk je ein Doppelfenster, die Bögen im Halbrund geschlossen und getragen von einer Mittelsäule mit Kelchkapital, die Umrahmung spitzbogig, zweimal abgetrepppt und mit zwei durchgeführten Rundstäben. Im Oberstock ein dreiteiliges rundbogiges Fenster mit je zwei Paaren gekuppelter Säulen aus schwarzem Granit mit Knospenkapitalen, von einem Rundstab eingeschlossen, im Giebel ein einfaches Doppelfenster mit je einer Tragsäule. Die

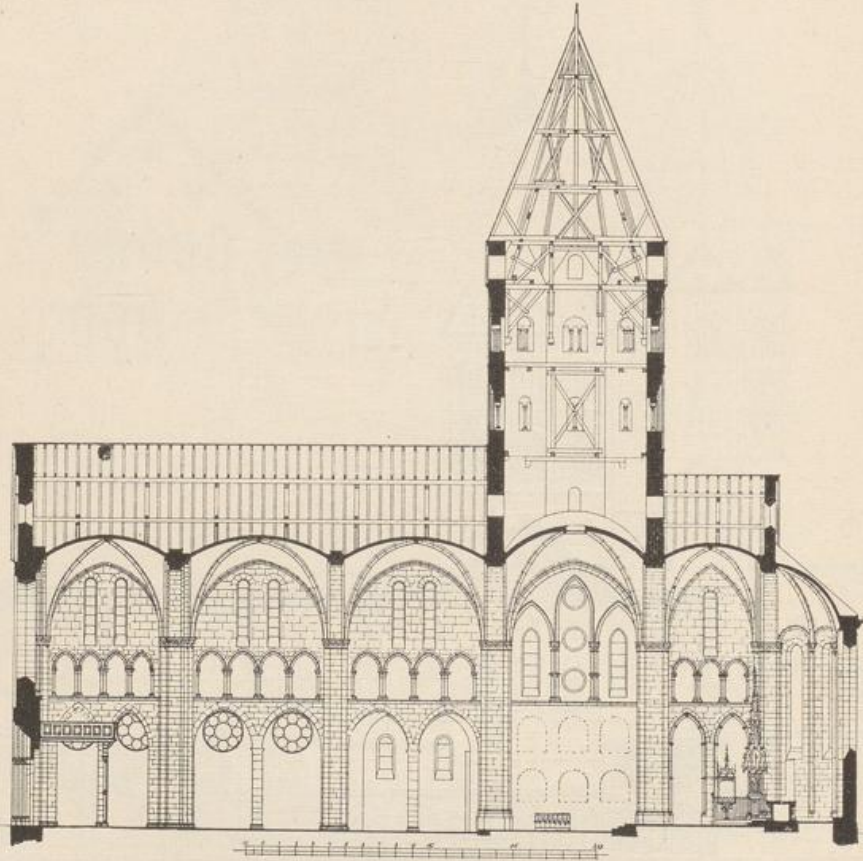


Fig. 37. Gerresheim. Längsschnitt der Stiftskirche.

Turmhaube ist sechzehnseitig, die von den flachen Giebeln nach der aufsteigenden Haube geführten Satteldächer verleihen ihr eine reiche Gliederung. Die Schieferbedeckung ist durchweg erneut, alle Kanten mit Zinkblech verkleidet. Die Turmhaube ist erst bei der letzten Restauration an Stelle der früheren bedeutend niedrigeren aufgesetzt worden. Die 90 cm starken Turmmauern ruhen nicht direkt auf den von einem Vierungspfeiler zum anderen geschlagenen Bögen, sondern auf 1,80 m starken über diese gespannten auf jeder Seite um 10 cm vorstehenden zweiten Bögen.

Innere

Das Innere (Grundriss Fig. 34, Ansicht Fig. 38) ist im Obergaden von sieben Jochen überspannt, dreien im Mittelschiff, einem im Chorhaus, dreien im Querhaus. Jedem der Mittelschiffjochen entsprechen zwei in den Seitenschiffen.

Die fast in Rundstabgestalt profilierten Rippen ruhen zusammen mit den in den [Stiftskirche
Schildbögen herumgeführten Rundstäben auf starken Dreiviertelssäulen, die den die
Gurte tragenden Pfeilervorlagen zur Seite treten. Die mit aufsteigenden Akanthus-

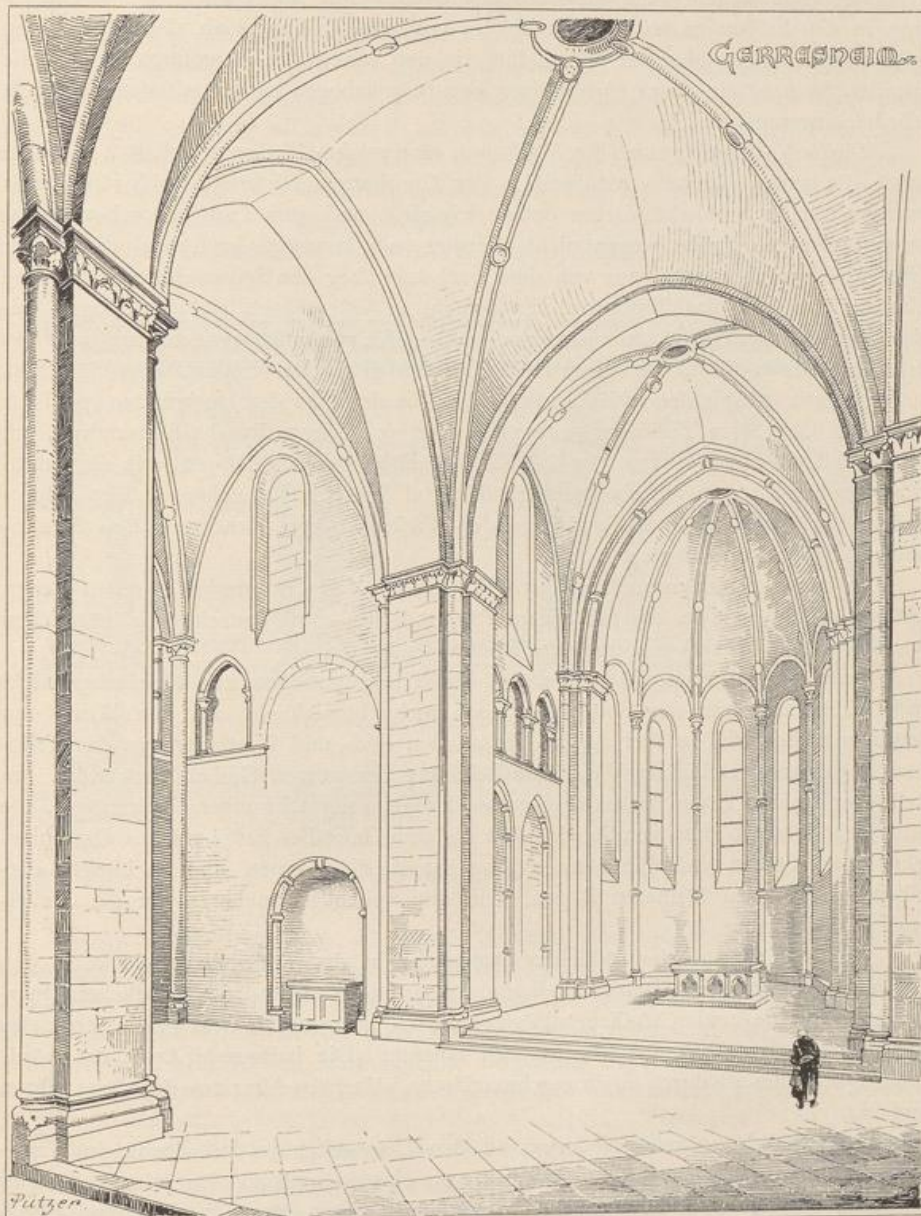


Fig. 38. Gerresheim. Innenansicht der Stiftskirche.

blättern oder Knospen geschmückten Kapitäle sind nebst ihrer Deckplatte gleichmässig um Halbpfeiler und Säulen verkröpft. Nur das erste Hauptpfeilerpaar von Westen aus ist stärker betont — das somit besonders abgeschlossene erste Joch ist gleichsam

Stiftskirche als westliche Vorhalle gekennzeichnet. Die Pfeiler zeigen hier eine doppelte Vorlage, in der Abtreppe läuft ein zweites Paar dünnerer Säulchen hernieder, die sich zur Seite des gleichfalls abgetrepten Gurtas als Rundstäbe mit fünf Ringen fortsetzen.

Die Arkadenpfeiler sind ausserordentlich schwächig und entbehren aller Gliederung, in den Laibungen selbst schliessen sie mit einem Kämpfer ab, der wohl in den Seitenschiffen, nicht aber im Mittelschiff um den ganzen Pfeiler geführt ist. In die Arkadenbögen ist ein etwas eingerückter zweiter Spitzbogen mit etwas tiefer liegendem Scheitel eingeschoben.

Scheidemauern

Die Scheidemauern (Fig. 37) haben eine reiche Gliederung erhalten in einem durch die ganze Kirche einschliesslich des Chorhauses geführten Triforium, das indessen nur als architektonischer Schmuck auftritt und zum Laufgang schon seiner äusserst geringen Breite wegen nicht geeignet sein konnte. Auch sind die Pfeiler selbst nicht durchbrochen, nur von dem Dachstuhl über den Seitenschiffen führt eine schmale Thür auf das Triforium. Es besteht in jedem Joch aus vier Bögen, getragen von gekuppelten Säulen aus schwarzem Schiefer, mit aufsteigenden ungegliederten Kelchkapitälchen und gemeinsamer Deckplatte, an den Ecken von einfachen Säulchen. In den Bögen selbst laufen zwei Rundstäbe hin, die sich über den Deckplatten spiralisch aufrollen. Über dem Triforium je zwei Fenster von einem Rundstab umrahmt, mit stark abfallenden Sohlbänken. In den Seitenschiffen ruhen die Rippen, wie die Rundstäbe der Schildbögen mit Knospenkapitälchen, auf Dreiviertelssäulchen an den Hauptpfeilern zur Seite der den Gurt tragenden Pfeilervorlagen, denen an den Aussenmauern Halbpfeiler entsprechen.

Kreuzarme

In den Kreuzarmen läuft das Triforium an den Ost- und Westseiten weiter, darüber erhebt sich je ein mit einem Rundstab (an der Westseite des nördlichen Querarmes fehlt dieser) eingerahmtes Rundbogenfenster.

Im Gegensatz zum Langhaus, wo die Triforiumsbögen nur leise eingeknickt sind, macht sich hier der Spitzbogen noch mehr bemerklich. An den West- und Ostseiten ziehen sich je drei Bögen hin, an den Süd- und Nordseiten ist das Triforium in äusserst geschickter Weise zur Belebung des ganzen Giebels verwendet. An Stelle der kleinen Bögen treten drei grosse luftige weitgeschwungene Spitzbögen, der mittlere gestelzt, so dass sein Scheitel fast bis zum Gewölbescheitel reicht. Die hohen gekuppelten Säulen sind durch einen Ring geteilt, die Formen sind im übrigen dieselben wie bei den kleineren Bögen. Die drei Spitzbögen nehmen nur die Giebel Fenster in sich auf.

An der Ostwand des südlichen Querarmes ist das Triforium geschickt in den Aufbau eines barocken Altares hineingezogen, an der Ostwand des nördlichen Querarmes haben die beiden südlichen Bögen einen Durchgang zu dem ersten Stock des hier anstossenden Abteigebäudes weichen müssen. Die halbrunde Apsis des nördlichen Querarmes ist durch einen geschmacklosen hölzernen Altar aus den 50er Jahren verdeckt.

Chorhaus

Das Chorhaus zeigt wiederum an den Längsseiten je drei Bögen des Triforiums, darüber je ein grosses rundbogiges, von einem Rundstab eingerahmtes Fenster mit stark abfallender Sohlbank. Die Wandflächen unter dem Triforium sind durch zwei leicht spitzbogige Blenden eingerahmt, in denen ein mit Ringen versehener Rundstab hinläuft.

Triumphbogen

Der die Apsis abschliessende Triumphbogen ist wiederum wie der erste Gurt im westlichen Langschiff reicher gegliedert, der doppelten Pfeilervorlage entspricht ein abgetrepter Gurt, in dessen Kehlen Rundstäbe mit Ringen hinlaufen, die auf den

schwächeren Dreiviertelssäulen an den Pfeilervorlagen ruhen. Die Apsis ist durch Stiftskirche Rundstabrippen gegliedert, die mit skulptierten Knospenkapitälchen auf mit zwei Mittelringen versehenen Säulchen ruhen. Gleichzeitig setzen auf den Kapitälchen die Rundstäbe der Schildbögen auf. Die Rippen sind wie im Chorhaus und Querschiff auffallenderweise mit Rosettenmedaillons besetzt.

Die Stiftskirche gehört der grossen Gruppe der niederrheinischen Kirchen im Übergangsstile an — nächst deren Hauptdenkmälern, der Abteikirche zu Werden und der Quirinuskirche zu Neuss, ist sie das bedeutendste Werk dieser Gattung nördlich von Köln; ihr Vierungsturm nähert sich dem des Bonner Münsters. Beachtenswert ist die geringe Betonung des Westportales und der Westfaçade; von grosser malerischer Schönheit ist die Choransicht.

Hochaltar, hässlicher Rokokoaufbau vom Anfang des 19. Jh.

Künstlerische
Würdigung

Altäre

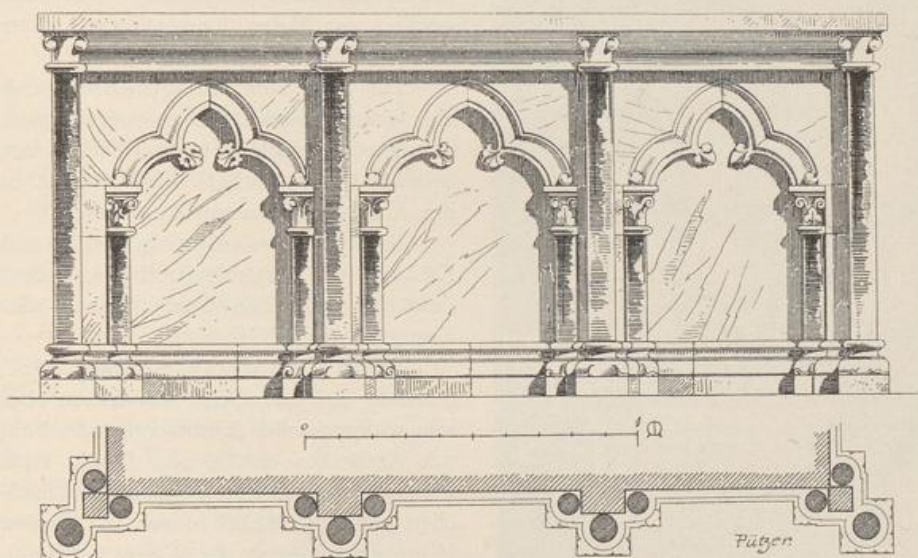


Fig. 39. Gerresheim. Romanische Altarmensa.

Südlicher Seitenaltar, die ganze Ostwand des südlichen Kreuzarmes einnehmend, grosser barocker Aufbau, mit Benutzung des Triforiums errichtet, dessen drei Bögen drei tiefere entsprechen, die Szenen aus der Lebensgeschichte des h. Petrus, in stumpfen Farben auf Holz gemalt, als Einrahmung dienen; in der Mitte der Tod des h. Petrus. Im Aufsatz eine barocke vergoldete Figur des Heiligen. Inschrift: D. O. M. ET S. PETRO R. D. BERNARDUS SCHULTES RATINGENSIS NOSTRAE PRAENOB. ECCLESIAE SENIOR CANONICUS PIO ZELO POSUIT A. 1677. Restauriert 1730 und 1846.

Der Hochaltar besitzt noch die alte romanische Mensa (Fig. 39. — AUS'M WEERTH, Kd. Taf. XXXI, 7. — ROHAULT DE FLEURY, La messe I, pl. 78, p. 226) von verschiedenfarbigem Marmor, ein fast quadratischer Aufbau. Jede der drei Seiten ist in drei Felder zerlegt, mit fein gegliederten Kleeblattbögen abgeschlossen, die von Ecksäulchen mit Blattkapitäl gestützt werden. Die Hauptgliederung geben schlanke Säulchen aus dunklem Schiefer, die zugleich mit Knospenkapitälchen die Deckplatte tragen. Von dem nördlichen Seitenaltar ist gleichfalls die einfachere Mensa erhalten, nur mit zwei vertieften Feldern an der Vorderseite.

Mensa

Stiftskirche
Sakraments-
häuschen

Sakramentshäuschen von Sandstein (AUS'M WEERTH, Kd. Taf. XXXI, 5), an der Nordseite des Chores, vom Ende des 15. Jh., fünfseitig, von sehr schlanken und luftigen Formen, in dem Aufsatz mit übermässiger Betonung der vertikalen Gliederung. Dem mit Ecksäulchen äusserst reich gegliederten Sockelpfeiler treten gewundene Säulen mit Mittelknauf zur Seite, die das Gehäuse selbst stützen. Die drei freien Seiten desselben sind mit vollendet schönen schmiedeeisernen Gittern bedeckt, reich an spätgothischen Fischblasenmotiven. Den Eckpfeilern treten unter Baldachinen von durcheinandergeschobenen Eselsrücken Figürchen von Heiligen vor, die ebenso wie die am Sockel befindlichen erneut sind. Alle Felder sind doppelt von Stäben eingerahmt. Über jedem der freien Felder erhebt sich ein vorgekrager dreiteiliger

Baldachin, durch den zwei geschwungene Eselsrücken durchgezogen sind, die alle mit Kreuzblumen abschliessen. Der dreistöckige von Fialen überwucherte Aufsatz schliesst mit einer Kreuzblume ab.

Zur Seite ein Reliquienschrank mit einem freigearbeiteten, vorgekragten, steinernen Baldachin aus drei Eselsrücken bestehend, mit reichem Fialenaufsatz in der Art des Sakramentshäuschens.

Barocke Kommunionbank und Kanzel, die letztere mit wirkungsvollem Baldachin und den Gestalten der vier Evangelisten am Gehäuse.

Barocke Chorstühle vom J. 1707, fünfsitzig auf jeder Seite, mit derber, aber sehr wirkungsvoller Schnitzerei, jedes Feld mit Arabesken erfüllt, alle Profile stark betont, die Sitze durch gewundene Säulchen getrennt, ähnlich denen zu Werden (Kunstdenkmäler d. Kr. Essen S. 94).

Sarkophag des h. Gericus, 1 m hoch, 1,90 m lang, 68 cm breit (Fig. 40), von Sandstein, aus dem 14. Jh., ganz entsprechend dem Alfridsarkophag in Essen (Kunstdenkmäler d. Kr. Essen S. 34, Fig. 15).



Fig. 40. Gerresheim. Sarkophag des h. Gericus.

An jeder der Längsseiten durch sieben, an jeder der Schmalseiten durch zwei Bogenstellungen belebt, über denen sich krabbenbesetzte Wimperge erheben, die mit einer derben Kreuzblume abschliessen. Die Tumba kann mit der schon in einer Urkunde der Äbtissin Gertrud von Neukirchen zwischen 1254 und 1287 (KESSEL S. 191) genannten nicht identisch sein.

Der Sarkophag stand ehemals in der Mitte des Chores in einem eigenen, 1669 abgebrochenen Kapellchen. Zuletzt geöffnet im J. 1873 (KESSEL S. 172). Die translatio Gericus im Nekrolog VIII. Kal. Octobr. (LACOMBLETS Archiv VI, S. 98), über seine Verehrung KESSEL S. 136.

Kronleuchter

Hölzerner Kronleuchter der Spätrenaissance um 1600, mit zehn geschweiften Armen, reich verziertem Knauf mit geschnitzten Köpfen und geschwungenen, mit Büsten verzierten Rippen.

Madonnenleuchter, auf dreibeinigem schmiedeeisernen, 2 m hohen Fuss mit drei reich verzierten Armen eine 90 cm hohe hölzerne Madonnenstatuette auf dem Halbmond, schmal und zierlich, 2. H. des 15. Jh. Stiftskirche
Madonnen-
leuchter

Romanisches Kruzifix (Fig. 41. — AUS'M WEERTH, Kd. Taf. XXXI, 6; II, S. 49. — Kölner Domblatt 1843, Nr. 67), 2 m hoch, von Holz, vom ehemaligen Triumphkreuz, mit Resten der alten Bemalung, Ende des 12. Jh., schlanke Gestalt von sehr reinen und edlen Formen mit langem Lendentuch und höchst charakteristischem auf die rechte Schulter gesenkten kleinen Kopf. Arme abgebrochen, aber erhalten.

Kruzifix

Zwei Kopfreliquiare von Holz, in alter verblichener Bemalung und Vergoldung, einen jugendlichen männlichen und einen weiblichen Heiligen darstellend, Ende des 15. Jh., mit feiner Haarbehandlung. Kopfreliquiare

Lavabokessel aus Kupfer, mit Köpfen an den Ausflussröhren, 16. Jh. Ähnliche Stücke im Register der Kunstdenkmäler Bd. I, S. 598.

Lavabokessel

Reliquienschrein, in Kirchenform, um 1200, mit Emails von Limoges, 19 cm hoch, 8 cm breit, 15 cm lang (Abb. AUS'M WEERTH, Kd. Taf. XXXI, 8; genau II, S. 49). Der Holzkern ist mit vergoldeten Rotkupferplatten bedeckt, die mit Grubenschmelz gefüllt sind. Auf der Vorderseite in der Mitte Christus in der Mandorla, zur Seite zwei Apostel, auf dem Dach ein Engel in Medaillon zwischen zwei Aposteln, auf den Giebelseiten wieder je ein Heiliger. Die Rückseite ist mit ornamentierten Feldern bedeckt, die mit je einem vierseitigen Stern gefüllt sind, der Grund ist durchweg dunkelblau, die Köpfe auf der Vorderseite sind plastisch. Angehängt zwei Medaillen des 16. Jh. Ausführlich über die Gruppe verwandter Werke DARCEL in der Collection Spitzer I, p. 105.

Reliquienschrein

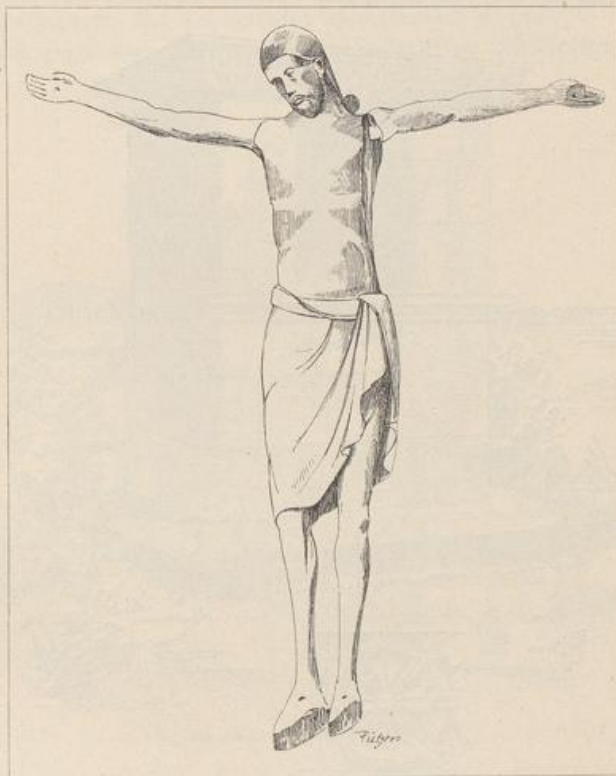


Fig. 41. Gerresheim. Romanisches Kruzifix in der Stiftskirche.

Monstranz (Taf. VIII, 1), 72 cm hoch, vom Ende des 14. Jh., von vergoldetem Silber. Jedes Blatt des sechsteiligen Fusses ist dreifach ausgeschweift und mit Ranken bedeckt, indem der Grund leicht ausgestochen und graviert ist, jedes Feld mit drei Silberrosetten besetzt. Der sechsseitige Aufsatz ist durchbrochen. Um den Knauf, der vier Pasten mit Steinen trägt, läuft die Inschrift: COIS ELEIA (SO) ME FECIT. Der mittlere Glascylinder erhebt sich auf einem in Gestalt eines flachen Kegels aufsteigen-

Monstranzen

Stiftskirche. den Untersatz, der mit Rankenwerk besetzt ist und in vier Medaillons die silbernen Köpfe von weiblichen gekrönten Heiligen enthält. Zur Seite des Glaszylinders ein doppeltes Strebssystem, mit den zierlichsten Heiligenfigürchen geschmückt, links S. Hippolytus, S. Katharina und S. Agnes, rechts S. Laurentius, S. Agnes und S. Sebastian. Unter den inneren Figuren je die Halbfigur eines Jünglings mit Spruchband. An dem Kuppelbaldachin befinden sich zwei Engelsfiguren mit den Passionsinstrumenten, an dem dreiteiligen Aufsatz selbst im Unterstock die Madonna und S. Hippolytus; die Krönung des ganzen bildet ein Kruzifixus. Die Monstranz ist mit wunderbarer Feinheit und Präzision gearbeitet und steht zumal in den figürlichen Darstellungen, dann aber in der eigentümlichen Ornamentik des Fusses der von dem gleichen Meister gefertigten Ratinger Monstranz sehr nahe (s. u.).

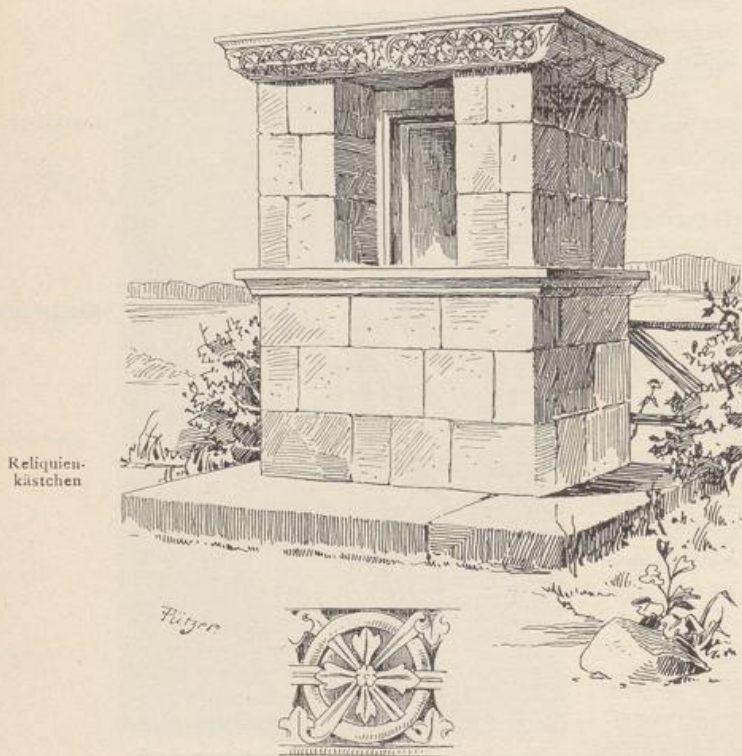


Fig. 42. Gerresheim. Romanisches Heiligenhäuschen.

Monstranz, 52 cm hoch, von vergoldetem Silber, von äusserst schlanken und reinen Formen, aus der 2. H. des 15. Jh. Der Fuss eine sechsseitige Rose, in den durch Gitter mit dem Glaszylinder verbundenen Streben die Figürchen der hh. Hippolytus und Katharina, im Aufsatz, der mit einer zierlichen Fiale abschliesst, die Gestalt Christi.

Reliquienkästchen, 15 cm lang, 6,5 cm breit und hoch, mit Leinwand gefüttert, überzogen mit Seidenstoff des 14. Jh., der abwechselnd einen Löwen und ein Kreuz eingewebt enthält, Verschluss durch Knöpfe m. Seidenschnüren. Interessantes Stück, ähnlich den im Annoschrein zu Siegburg erhaltenen Büchsen.

Paramente Chormantel und Kasel von rotem Seidenstoff, um 1700, doppelseitig mit Kreuz und Blumenranken bestickt.

Blauseidene Kasel um 1700 mit kostbarer breiter Silberspitze.

Evangeliar Evangeliar des 10. Jh., mit Evangelistenbildern, Initialen und Zierblättern, derbe Arbeit (genauer in den Bilderhandschriften der Rheinprovinz). Vgl. LAMPRECHT, Initialornamentik Nr. 35.

Kapitelshaus KAPITELSHAUS, im Norden an die Stiftskirche anstossend und mit dieser gleichzeitig, von Tuff, zweistöckiger Bau, im Oberstock zum Teil noch mit den alten rundbogigen Fenstern (nach Westen zwei, nach Osten vier erhalten), in der oberen Hälfte mit einem Rundstab in den Gewänden, in beiden Giebelmauern drei Rundfenster mit eingezeichnetem Vierpass. Von dem im Norden der Kirche gelegenen

Kreuzgang ist nur die im Kapitelshause selbst gelegene Ostseite erhalten, bestehend aus sechs Spitzbögen, von denen nur noch einer seinen vollen Schmuck bewahrt hat. In jedem Fenster ursprünglich drei Bögen, der mittlere gestelzt, auf zwei Paaren gekuppelter Granitsäulchen mit schönen Knospenkapitälchen und ebensolchen Säulchen in den seitlichen Gewänden. Die Pfeiler vierseitig mit 1 m hoher Hausteinbasis, Kämpfer nur nach den Laibungen zu, im Kreuzgang schöne Kreuzgewölbe mit Rundstäben in den Schildbögen, nach Osten auf Konsolen aufsetzend. Der Kreuzgang dient jetzt als Schuppen für Feuerwehrräte. Um eine grosse Leiter unterzubringen, sind noch im J. 1891 die Säulen aus einem Bogen herausgeschlagen und dessen Schlusssteine ausgebrochen worden. In den Abbildungen Fig. 34, 35 und 36 sind die fehlenden Teile des Kreuzganges ergänzt, das Kapitelshaus ist restauriert dargestellt.

Der alte Klosterhof lag gegenüber der Westseite der Stiftskirche. Das Herren- Klosterhof
haus wurde 1248 von der Äbtissin Christina ihrem Ministerial, dem Amand von Hayerode, zu Lehen gegeben, nachdem es vorher im Besitz der Ritterfamilie von Hack aus Flingern gewesen (KESSEL S. 91. — PICKS Ms. III, S. 242). Das Haus bestand unter dem Namen 'unter Leuffen' weiter. Von dem Hofe ist genau im Westen von der Kirche ein Fundament von riesigen Bruchsteinen, darunter erratische Blöcke von 1,50 m Breite, erhalten, das angebliche 'Haus des seligen Gerrich'. Eine unterirdische Mauer aus Tuff und Bruchstein zieht sich von hier nach der alten (abgebrochenen) Pfarrkirche S. Margaretha hin (KESSEL S. 104. — PICKS Ms. III, S. 249). Das alte Gerichtszeichen des Hauses 'unter Leuffen', ein Löwe in Granit, sehr verwitterter, roh behauener Findling, wahrscheinlich aus dem 13. Jh., ist jetzt auf der Mauer eines Hauses südlich von der Kirche aufgestellt. Vgl. KESSEL S. 101.

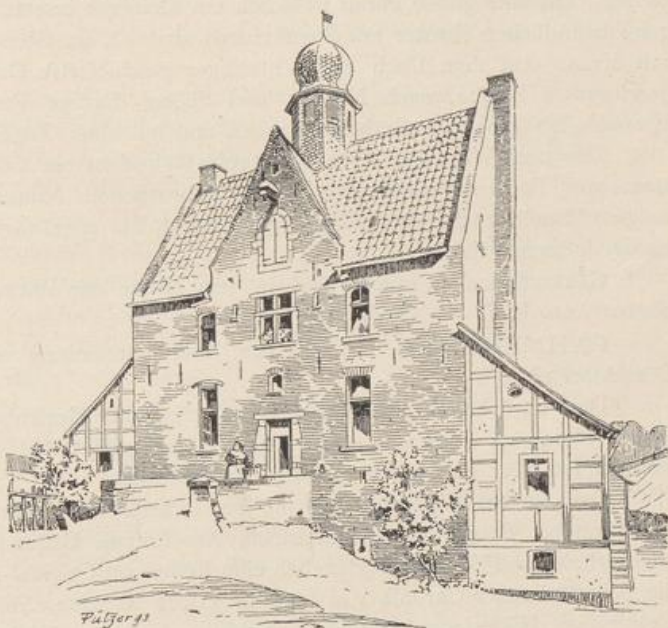


Fig. 43. Gerresheim. Quadenhof.

Von dem 1335 gestifteten Franziscanessenkloster S. Katharinenberg (Akten und Urk. bei ILGEN, Rhein. Archiv S. 79) sind nur die Klostergebäude erhalten, die der Gemeinde gehören und das Bürgermeisteramt enthalten. Vgl. Berg. Zs. VI, S. 80, 86.

Romanisches Heiligenhäuschen (Fig. 42), nach Westen vor dem Ort (vor Heiligenhäuschen dem ehemaligen Neusser Thor) gelegen, aus Granit, Anfang des 13. Jh., mit Cement restauriert, 2,30 m hoch, 1,40 m breit, 90 cm tief, bestehend aus einem Unterbau mit einer einfach profilierten Deckplatte, die wie eine Altarmensa konstruiert ist, darauf das Häuschen selbst, das mit einer weit vorgekragten Deckplatte abschliesst, die einen

- Kloster** hochinteressanten romanischen Blätterfries zeigt. Ein höchst beachtenswertes Werk, in Aufbau, Gliederung und Abschluss geradezu mustergültig.
Steinernes gothisches Heiligenhäuschen des 15. Jh., die Nische von Spitzbögen eingerahmt, vor dem südlichen Eingang der Stadt.
- Quadenhof** **QUADENHOF.** Befestigtes Haus der Herren von Quad aus dem 15. Jh. Der jetzige Eigentümer ist Herr Ph. Ringel.
Der Hauptbau (Fig. 43) ist ein malerischer dreistöckiger Backsteinbau, neben dem Burghaus zu Mintard (s. u.) von all den bergischen profanen Backsteinhäusern das einzige wohl erhaltene. Die Ostseite erhält ihren besonderen Schmuck durch zwei hohe direkt aus der Ostmauer aufwachsende Kamine, ein weiterer am Sügiebel. Von den alten schmalen langen Fenstern mit Hausteineinfassung und Hausteinpfeilern sind an der Ostseite vier grosse erhalten, ausserdem dort ein alter Abort auf Kragsteinen. Das alte grosse Portal ist durch ein kleineres ersetzt, nur die über dem Eingang befindlichen Fenster mit Steinkreuzen sind alt, im Giebel ein Rundbogenfenster mit Kran. Auf dem Dach ein achtseitiger geschieferter Dachreiter des 17. Jh. mit geschweifelter Haube, nach Norden und Süden dürftige Fachwerkhäuser angebaut. Ursprünglich ganz von Gräben umgeben und mit einer Zugbrücke versehen.
- Wirtschaftshof** Der nach Westen gelegene Wirtschaftshof ist ein langer zweistöckiger Backstein- und Fachwerkbau des 18. Jh., mit gebrochenem Mansardendach und pavillonartigem Mittelbau, die Hauptfaçade dem Marktplatz zugekehrt, nach dem Quadenhof zu ein hübscher Erker.
- Glasmalereien** Glasmalereien vom J. 1697 in dem Hause der Witwe F. Fenger am Marktplatz (Ann. h. V. N. XXVI, S. 418).
- Fahnenburg** **FAHNENBURG.** A. FAHNE, Die Fahnenburg und ihre Bildergalerie, Düsseldorf 1873.
Das zierliche Schlösschen am Abhange des Grafenberges wurde 1846 von Anton Fahne als Forsthaus erbaut und 1858 umgebaut und vergrössert. Der jetzige Besitzer ist Herr Buchhändler Pflaum in Düsseldorf.
- Archiv** Das Schloss birgt zunächst die handschriftlichen Sammlungen Anton Fahnes, über hundert Bände mit Kollektaneen, Abschriften, Urkunden zur Geschichte des Niederrheins und Westfalens, daneben eine Reihe von Original-Handschriften, darunter die Schaffhausener Chronik von JOHANN JAKOB RUEGER, Abschrift vom J. 1723; das Enchiridion Hildesiense continens elenchum historicum episcoporum von JOANNES CHR. ROSENTHAL, vom J. 1719, mit Verzeichnis des Hildesheimer Schatzes und Abbildungen seiner Hauptwerke; GEORGE MARIE RAPARINI, Le portrait du vrai mérite dans la personne ser. de mons. l'électeur palatin vom J. 1709, Prachth. mit den Biographien der am Hofe Johann Wilhelms beschäftigten Künstler, mit Abb. ihrer Werke.
- Gemäldesammlung** Die Gemäldesammlung, durch Anton Fahne zusammengebracht, nach der Zahl der Bilder (gegen 400) die grösste der niederrheinischen Privatsammlungen, war ursprünglich bestimmt, den Grundstock für eine städtische Gallerie in Düsseldorf zu bilden. Die Sammlung ist vor allem reich an Bildern des 17. und 18. Jh., für die rheinische Kunstgeschichte ist sie von Wichtigkeit durch die Werke der an dem Hofe Johann Wilhelms vereinigten italienischen und niederländischen Künstler. Die Gemälde sind von A. Fahne in einem ausführlichen Katalog (Die Bildergalerie zu Fahnenburg, Düsseldorf 1873) genau beschrieben und zum Teil abgebildet.
Hervorzuheben sind die folgenden Stücke (mit den Bezeichnungen des Kataloges).
- Porträts** Unter den Porträts: Bildnisse des Malers Adrian van der Werff und seiner Gattin von *Joh. Franz van Douven* (217, 218), in Oval. Bildnis des Kölner Buch-

händlers Kaspar Kempis von *J. W. Pottgiesser* (159). Brustbild einer Kölner Dame *Fahnenburg* von *Th. Pottgiesser* (368). Diptychon mit den Porträts des Bürgermeisters von Aich und der Frau Margaretha Rink von *Bartholomäus de Bruyn* (210). Bildnis des Kölnischen Erzbischofs Gebhard Truchsess von Waldburg vom J. 1579 (237). Porträt Heinrichs III. von Frankreich nach *Franz Clouet* (225). Bildnis des Peter Paul Rubens im Greisenalter von *Theodor van Thulden* (241). Bildnis eines Malers von *Peter Mignard* (240). Porträt des Kurfürsten Johann Wilhelm von *Peter van der Werff* (1), von demselben Porträt des Bergischen Geheimrats von *Kesseler* (223). Bildnis einer alten Frau im Profil, angeblich der Mutter des Künstlers, von *Rubens* (244), ausgeführte Wiederholung der Skizze in der Münchener alten Pinakothek Nr. 792. Bildnis einer vornehmen Dame von *M. J. Mirevelt* (339). Männliches Bildnis von *A. Cuyt* (246). Weibliches Bildnis von *J. B. Wenix* (248). Weibliches Bildnis von *Fr. v. Mieris* (242). Porträt von Leopold I. (220), seiner Gemahlin (221), Prinz Engen (219), sämtlich von *Jakob Michel*. Weiterhin Porträts von *A. Hondius*, *A. Gelder*, *G. G. Geldorp* u. a.

Unter den Bildern mit religiösem oder mythologischem Inhalt: Lot und seine Töchter von *Gerard Honthorst* (96), (gestochen von *Joh. Gothard Müller*), von demselben Das liederliche Kleeblatt (284). Bacchus und drei Nymphen von *Caspar von Everdingen* (326). Vermählung der h. Katharina mit dem Christkind, vielleicht von *Cornelis Cornelissen von Harlem* (118). Jüngstes Gericht, figurenreiches Bild von *Bartholomäus Spranger* (144). Christus mit den hh. Augustinus, Dominikus, Franz von Paula, Franz von Assisi, von *Giovanni Lanfranco* vom J. 1536 (285). Der Brand von Troja von *Leonhard Bramer* (377). Versuchung des h. Antonius von *Peter Breughel dem Jüngeren* (308). Trauer um den Leichnam Christi nach *Ant. van Dyk* (359). Der Katalog nennt weiterhin Bilder von *Paris Bordone*, *Paolo Veronese*, *Jacob Jordaens*, *Egidius Sadeler*, *Anton Coypel*, *Ferdinand van Kessel*, *Jakob Stella*, *Eustache Le Sueur*, *Giulio Romano*.

Unter den Genrebildern: Hausandacht von *Joh. Bapt. Greuze* von 1770 (367). Küche mit Köchin und Jäger von *Adriaen von Utrecht* (193). Unterricht im Atelier von *Gottfr. Schalken* (81). Bejahrter Mann und Buhlerin von *Hermann van der Myn* (47). Ländliche Hochzeit von *Peter Breughel dem Älteren*. Affenküche von *D. Teniers* (197). Fröhliche Gesellschaft von *J. M. Molenaer* (299).

Stilleben von *Jasper Geerardi*, *Jakob van Ess*, *W. Kl. Heda*, *J. Juncker*, *Jan de Heem*, *J. Wenix*, *Verbruggen*, *A. Cuyt*.

Landschaften von *Jacques d'Artois*, *C. J. Both*, *Jod. Momper*, *Nic. Berghem*, *Canaletto*, *Ambrosius Broeghel*, *Johann Arnold*, *M. Hobbema*, *Ch. W. Hamilton*.

HAUS ROLAND. A. FAHNE, Schloss Roland, seine Bildergalerie und Kunstschatze, Köln 1853. — v. MERING, Geschichte der Rittergüter, Burgen, Abteien etc. IV, S. 331.

Das Haus wird schon 1372 im Besitz der Herren von Radeland erwähnt, 1402 den Gebrüdern von Ulenbroich übertragen (LACOMBLET, UB. IV, Nr. 9). Ein neues Schloss wurde unter dem Hofkammerdirektor Wilhelm von Lemmen durch einen venetianischen Architekten 1696—1706 erbaut und von Mitgliedern der Künstlerkolonie Johann Wilhelms ausgeschmückt, durch *van der Myn*, *Pellegrini*, *Fischer*, *Schönjan*. Das Schloss kam durch Heirat an die Freiherren von Ropertz, von diesen 1804 durch Kauf an den Freiherrn von Schell, 1834 an Herrn Peter Stommel, 1872 an Herrn Freiherrn Daniel von Diergardt. Es wurde 1883 abgebrochen und durch einen Neubau von dem Baurat *Oppler* ersetzt.

Haus Roland
Galerie

Die Gemädegalerie von Haus Roland bildet jetzt den Grundstock der Sammlung der Fahnenburg. Ansicht aus der Vogelperspektive und Grundriss des alten Schlosses im Besitz des Herrn Pflaum auf der Fahnenburg (s. o.).

HAIN.

Frühmittel-
alterl. Anlag.

FRÜHMITTELALTERLICHE ANLAGEN. Vgl. PICKS Ms. IV, S. 416. Nördlich von dem Ickter Hof bei Hain liegt eine grosse wohlerhaltene Erdbefestigung,

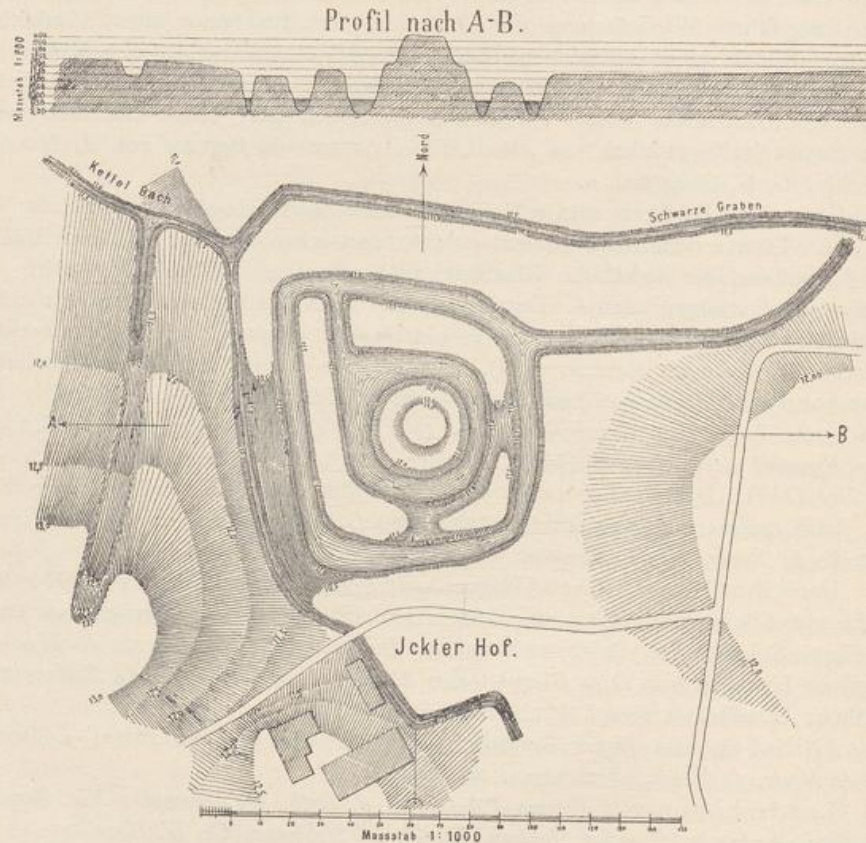


Fig. 44. Erdbefestigung am Ickter Hof.

bestehend aus einem mittleren Kegel, der von einem breiten Wall und doppelten Wassergräben umgeben wird. Form, Ausdehnung und Profile ergibt die genaue Aufnahme (Fig. 44). Wie die Befestigung bei den Schwienumshöfen (Kunstdenkmäler d. Kr. Rees S. 84) und bei Hünxe (Kunstdenkmäler d. Kr. Ruhrort S. 70), ist die Wallburg wahrscheinlich eine germanisch-fränkische Anlage aus dem 4.—8. Jh. Wie die Wallburg von Hünxe, bestand die Befestigung vom Ickter Hof wohl auch während des Mittelalters als Reduit fort; der Hof wird schon 1098 als Werdener Stiftshof (LACOMBLET, UB. IV, Nr. 611), als Besitztum der Stael von Holstein 1387 (FAHNE, Geschlechter und Sitze, UB. III, S. 42, Nr. 51) und 1582 (FAHNE, Geschichte der Herren Stael von Holstein II, S. 42, 218; III, S. 30) erwähnt. Vgl. unter Rath.

HAUS HAIN (jetzt Karthäuserkloster). H. FERBER in den Beitr. VII, S. 105. Der Sitz war Jahrhunderte lang im Besitz der Ossenbroich. Von 1611—1623 wurde das Haus durch Johann von Ossenbroich und seine Witwe umgebaut. Im Anfang des 18. Jh. sind die Freiherren von Mirbach und von Eynatten im Besitz, 1709 ging es durch Kauf über an Johann Albert Grafen Schellart von Obbendorf, nach dem Tode des Adam Alexander Graf von Schellart 1804 an Karl von Hymmen, von diesem 1869 an die Karthäuserpatres von der Grande Chartreuse bei Grenoble, die von 1869—1875 und 1878—1891 das Kloster ausbauen liessen durch die Architekten *Rincklake* und *Pichat*. Vgl. H. FABER, Unter den Karthäusern, eine Beschreibung der Karthause Hain bei Düsseldorf, Gladbach 1891.

Haus Hain

Das in der Mitte des symmetrischen neuen Baues erhaltene alte Schlösschen war ein zweistöckiger Backsteinbau mit rechtwinkelig anstossenden kurzen Seitenflügeln und kleiner Freitreppe in der Mitte.

Altes Schlösschen

In der durch edle Formen ausgezeichneten einschiffigen Klosterkirche Gemälde von *J. Kehren* und *Molitor*, im Vestiarium Malereien von *Commans*.

Von älteren Kunstwerken nur zu nennen:

Monstranz, 1672 der alten Karthause in Köln geschenkt, 72 cm hoch, in Scheibenform, mit den hh. Bruno und Ursula, zwei Engeln und Gottvater.

Monstranz

Kelch, silbervergoldet, 27,8 cm, um 1600, mit der Inschrift: NOBILIS ANNA CATHARINA ZEIGERIN FILIO SUO HUGONI ZEIGER CARTHUSIANO IN BUXHEIM AD PRIMITIAS OFFERT, mit schönem getriebenen Fuss. Auf Fuss und Kuppe je drei ovale schöne farbige spätere Emailmalereien, aufgesetzt in einem Kranz unechter Steine.

Kelch

HELTORF.

SCHLOSS. Notizen über die Inhaber des Hauses Heltorf: JOS. STRANGE, Beitr. zur Genealogie der adeligen Geschlechter XI, S. 62. — H. FERBER, Die Rittergüter im Amt Angermund: Düss. Beitr. VII, S. 107. — Genealogie der Grafen von Spee: FAHNE, Geschichte der Kölnischen Geschlechter I, S. 403; II, S. 146; Die Dynasten von Bocholtz I, 2. H., S. 162, 252.

Schloss

Handschriftl. Qu. Das Gräfl. von Speesche Archiv (Repertorium, ausführlich, aber unzuverlässig von STRANGE, Ergänzungsrepertorium von FERBER) zerfällt in 3 Abteilungen: I. Archiv der Grafen von Hillesheim. II. Briefschaften der Herren von Troistorp, von Scheidt, gen. Weschpfenning und der Herren und Grafen von Spee. III. Briefschaften des Rittersitzes Heltorf und seiner Appertinentien.

Archiv

Erste Abteilung. A. 1. Archiv Hillesheim. Familienbriefschaften. 2. Gräfl. von Hillesheimsche Korrespondenz. 3. Obligationen u. a. der Hillesheim. 4. Archiv Hatzfeld. 5. Archiv Reypoltzkirchen. 6. Inventar der Briefschaften der Herrschaft Gladbach. 7. Archiv Arendahl. 8. Rittersitze und Güter der Herren von Hillesheim (Cardenburg, Heimersheim, Weyerburg bei Sinzig, Caldenborn, Sommersberg, Sossenbroich, Dahl, Berckum, Weype, Nörvenich, Niederbach). 9. Ritterschaftliche Sachen zum Archiv Hillesheim. B. 1. Archiv Wanghe. 2. Briefschaften über Rittersitz Schirpenbroich. 3. Briefschaften der Herren von Metternich zu Niederberg. C. Briefschaften der Herren von Norprath zum Dickhoff. D. Urkunden verschiedener Familien. E. Miscellanea.

Zweite Abteilung. I. Briefschaften der Herren von Troistorp zu Heltorf. II. Briefschaften der Herren von Scheidt gen. Weschpfenning zu Heltorf. III. Stammbäume

Schloss der Familie von Spee. IV. Patente für die Herren und Grafen von Spee. V. Akta über Ämter und Würden der Grafen von Spee. VI. Familiennachrichten der Grafen von Spee. VII. Briefschaften über Häuser zu Düsseldorf und Bonn.

Dritte Abteilung. I. Briefschaften des Hauses Heltorf. II. Briefschaften über das Gut in Hamm. III. Briefschaften über den Rittersitz zum Haus (vgl. u. unter Ratingen). IV. Akta über den Oberbuscher Kalkofen.

Geschichte Heltorf, im 11. Jh. zuerst genannt, war im Besitz der Herren von Heltorf, deren erster, Otto, schon 1189 erscheint. Im J. 1360 verkauft Ritter Adolf von Grafchap das Haus dem Thomas von Lohusen, gen. von Troistorp (Inv. II, I, conv. II, 1).

Die Erbtöchter Maria von Troistorp brachte es 1569 an ihren Gemahl Wilhelm von Scheidt, gen. Weschpfenning. Durch dessen Enkelin Maria kam es an Friedrich Christian von Spee, der im J. 1669 den Umbau des Schlosses begann. Zuerst wurde das Herrenhaus errichtet, 1693 der neue Vorhof angefügt (Inv. III, I, Abt. 10, conv. I,

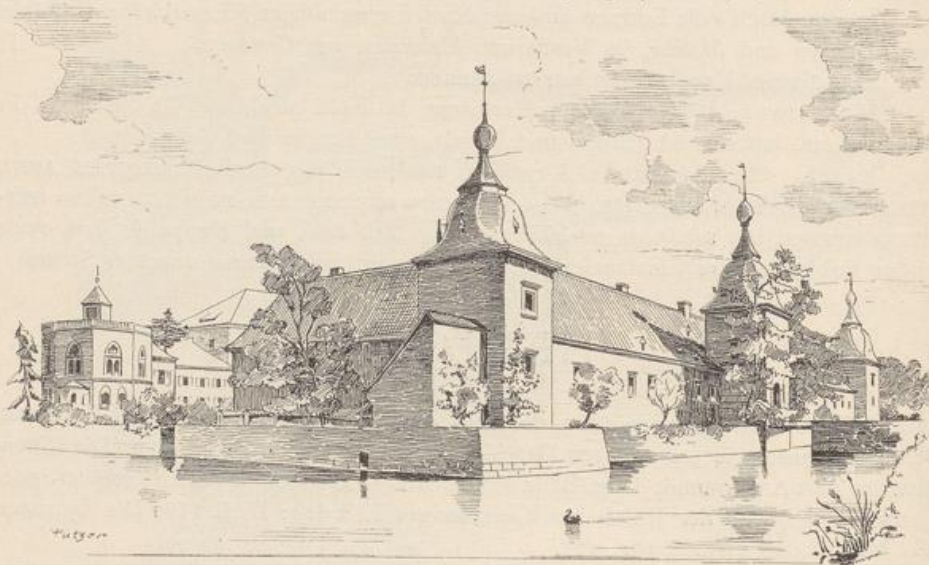


Fig. 45. Heltorf. Ansicht des Schlosses.

1, 2). Die Gallerie am Herrenhause wurde erst 1748 aufgeführt, Laterne und Frontispice 1787 aufgesetzt. In dem J. 1822—1827 wurde der alte Bau durch einen Neubau von *H. T. Freyse* ersetzt. Jetziger Besitzer ist der Reichsgraf Franz von Spee.

Beschreibung
Herrenhaus

Das Herrenhaus ist ein nüchterner, schmuckloser, zweigeschossiger Bau, dessen künstlerische Wirkung auch durch den Anbau der turmartigen Bibliothek und der schönen romanischen von *Vincenz Statz* ausgeführten Kapelle nicht gewonnen hat.

Vorburg

Die alte Vorburg (Fig. 45) zeigt das am Niederrhein übliche Schema von drei rechtwinkelig aneinanderstossenden niedrigen Trakten mit zweistöckigen Ecktürmen in Backsteinrohbau, überragt von geschieferter und geschweiffter Haube mit grosser Kugel. Der mittlere Turm (Fig. 46) tritt wirkungsvoll vor die langgestreckte Fassade; das in Haustein ausgeführte Hauptportal, zu dem eine steinerne Brücke mit ehemaliger hölzerner Zugbrücke führt, ist von zwei Pilastern eingerahmt, die mit schweren wuchtigen Bossagen versehen und durch einen Architrav mit weit ausladendem Gesims abgeschlossen sind, über dem sich das von Spee- und von Loësche Wappen erhebt, darunter die Zahl 1696.

Unter den verschiedenartigen Kunstschatzen, die das mit bequemer Pracht ausgestattete Schloss birgt, sind hervorzuheben eine Kollektion zierlicher Bibelots des 17. u. 18. Jh. und eine Reihe geschnittener und eingelegter Schränke. Aus der grossen Reihe der Familienporträts der Speeschen und Hatzfeldschen Vorfahren (die letzteren aus Schloss Crottorf) vom 16.—19. Jh. sind hervorzuheben: das Brustbild einer Dame im spanischen Kragen von 1598, das Porträt des Friedrich Christian von Spee vom J. 1631, ein Porträt der Elisabeth Amalie von der Gracht gen. Wanghe von *van Douven*, zwei Bildnisse des Ministers Hillesheim. Weiterhin ein Porträt Kaisers Friedrichs III. im Profil n. r., Kopie des 17. Jh. nach Original des 15., und ein Bildnis des Franz von Sickingen a. d. 16. Jh.

Das Schloss enthält ein kunsthistorisches Denkmal aus der neueren Zeit: die in dem grossen Saal angebrachten Fresken aus dem Leben Friedrich Barbarossas, von 1825—1829 von *Stürmer*, *Mücke*, *Lessing*, *Plüddemann* ausgeführt, neben den Fresken in der Aula der Universität zu Bonn der erste Versuch in Norddeutschland,

die wiedererweckte Freskomalerei für monumentale Zwecke zu verwenden. Von *Stürmer* stammt die Ver-

söhnung zwischen Kaiser und Papst, von *Mücke* die Unterwerfung Heinrichs des Löwen und die Unterwerfung der Mailänder, *Lessing* malte die Schlacht bei Iconium, *Plüddemann* die Erstürmung von Iconium nach einer Komposition *Lessings* und den Tod Friedrich Barbarossas nach eigener Komposition. Vgl. FÜSSL, Die wichtigsten Städte am Mittel- und Niederrhein II, S. 527, 544, 593, 600, 604.

SCHLOSS WINKELHAUSEN. H. FERBER, in den Düss. Beitr. VII, S. 119. Ursprünglich im Besitz der Herren von Winkelhausen, die schon 1288 genannt werden. Die Freiin Johanna Maria von Winkelhausen brachte das Gut

Schloss
Sammlungen



Gemälde

Fig. 46. Heltorf. Thorturm.

Schloss
Winkelhausen

Schloss Winkelhausen 1655 an ihren Gatten Arnold Freiherrn von Wachtendonk. Der jetzige Besitzer ist der Fürst von Hatzfeldt.

Beschreibung Von dem von doppelten Wallgräben umgebenen ausgedehnten Rittergute ist nur der mittlere Trakt mit dem 1668 errichteten Hauptthorbau architektonisch von Interesse. Dieser lehnt sich, aus Backstein errichtet, an den Stumpf eines ehemaligen Turmes an. Einfaches barockes Portal mit starker Bossengliederung. Das alte in Fachwerk errichtete Wirtschaftsgebäude ist an der Südseite gänzlich erhalten.

Kapelle In der Achse des Portals liegt ausserhalb der Gräben die barocke Schlosskapelle mit geschweiftem Backsteingiebel und Voluten, flachgedeckt, die Apsis halbrund gewölbt, jede der zwei Langseiten mit Rundbogenfenstern.

HILDEN.

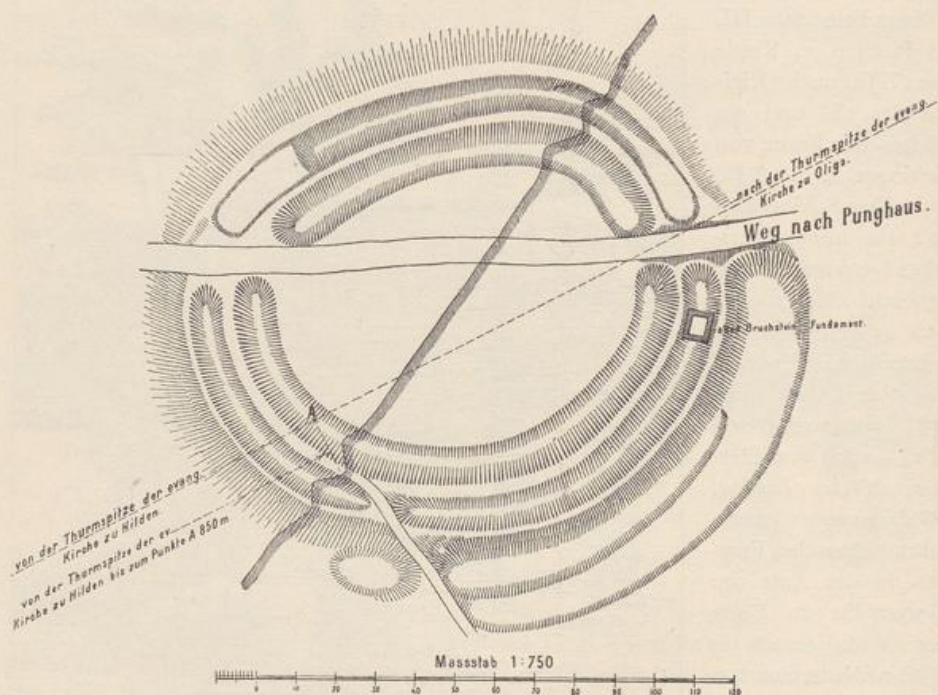


Fig. 47. Hilden. Erdwerk.

Frühmittel-
alterl. Anlagen

FRÜHMITTELALTERLICHE ANLAGEN. Vor Hilden, von dem Turm der evangelischen Kirche 850 m entfernt, durchschnitten von dem Wege nach Punghaus, liegt ein grosses Erdwerk, dessen Lage, Ausdehnung und Form aus der Abbildung (Fig. 47) ersichtlich sind, von ovaler Gestalt, von zwei Wällen, nach Süden von drei Wällen umgeben. Vgl. J. SCHNEIDER, Der Heidenberg bei Hilden mit Aufnahme: PICKS Ms. I, S. 378. — Ders., Neue Beitr. VI, S. 10. — Heimatkunde 1879, S. 18. — A. FAHNE, Neue Beitr. zum limes S. 45. — Berg. Zs. XIV, S. 181. Von KOENEN nach den bei der teilweisen Abtragung der Wälle entdeckten Scherben als frühmittelalterlich (altsächsisch) bezeichnet (B. J. LXXXV, S. 149; LXXXVI, S. 219). — An der Römerstrasse am Fusse des Isaberges wurde ein goldener Ring mit einem ge-

schnittenen Onyx gefunden (PIEPER in PICKS Ms. IV, S. 647. — Geschichte der Stadt Düsseldorf S. 11). Im J. 1873 wurden nördlich Hilden Urnen gefunden, darin kleinere Gefässe und Münzen (Düsseldorfer Volksblatt 1873, 25. Nov.). Die Römerstrasse zwischen Köln und Dorsten war noch vor zwanzig Jahren in breitem Erdwall mit zwei Gräben erhalten (FAHNE, Dynasten von Bocholtz I, S. 233). — Eine germanische Urne von Hilden im Histor. Museum zu Düsseldorf.

EVANGELISCHE PFARRKIRCHE. v. RESTORFF, Beschreibung der Rheinprovinz S. 374. — v. MÜLMANN, Statistik I, S. 425. — LACOMBLET im Archiv für die Geschichte des Niederrheins II, S. 100. — BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 279. — J. H. KESSEL, Der selige Gerrich S. 16. — Zur Geschichte der evangelischen Gemeinde 1591: Theologische Arbeiten aus dem rhein.-westfäl. Predigerverein VIII, S. 139. — O. MOELLER, Die evangelische Kirche zu Hilden: Zs. für Bauwesen XXX, 1880, S. 533, Taf. 69 im Atlas mit Aufnahme.

Hilden, einer der zwölf Tafelhöfe der Kölner Bischöfe aus vorurkundlicher Zeit, ein altfränkischer Herrnsitz mit Palatium, seit 1176 im Pfandbesitz der Grafen von Berg (LACOMBLET, UB. I, Nr. 455. Vgl. weiter I, Nr. 468; III, Nr. 210, 730, 822, 902, 903, 948, 1008; IV, Nr. 63), besass schon im 9. Jh. eine Kirche, da deren Filial Haan bereits unter Erzbischof Wichfried (925—953) gegründet ward (Inscription in LACOMBLETS Archiv II, S. 101. Vgl. Berg. Zs. IX, S. 233).

Eine neue Kirche wurde 1136 — nach der früher an der Aussenseite befindlichen Inschrift (vgl. MOELLER a. a. O.) — errichtet. Der Turm wurde im J. 1696 neu aufgeführt. Im J. 1882 im Inneren restauriert, nachdem sie in den fünfziger Jahren äusserlich hergestellt war.

Dreischiffige romanische Pfeilerbasilika mit Emporen, im Lichten 29,50 m lang, 14,10 m breit, aus Tuff und Trachyt, der Turm von Kohlensandstein aus dem Neanderthale.

Der ungegliederte dreistöckige, mit achtseitiger geschiefelter Haube gekrönte Turm trägt in Eisenankern die Zahl 1696 und zeigt im Oberstock an jeder Seite ein Doppelfenster mit zwei rohen gekuppelten Mittelpfosten. Der Obergaden des Mittelschiffes mit Rundbogenfries, je drei Vertikallisenen an jeder Seite und je zwei Paaren rundbogiger Fenster. Die Aussenmauern der Seitenschiffe mit grossen rundbogigen Blenden, in die rundbogige von Rundstäben eingerahmte Fenster (für die Seitenschiffe) und darüber Vierpassfenster (für die Emporen) gebrochen sind. Am Ostgiebel des Mittelschiffes eine mit einem Rundstab eingerahmte Nische, zur Seite zwei einfache Vierpassfenster. Das Chorhaus unter dem reich profilierten Dachgesims wie am Mittelschiff mit Rundbogenfries und Vierpassfenstern nach Osten, Norden und Süden. Die südliche Seitenapsis ist durch drei einfache Blenden von leichtgeknickten Rundbogen gegliedert mit Klötzchen an den Bogenansätzen; die Hauptapsis enthält in solchen drei rundbogige von Rundstäben eingerahmte Fenster.

Im Inneren wird das Mittelschiff von zwei durch einen breiten Gurt getrennten Kreuzgewölben ohne Rippen überspannt. Der Gurt wird von zwei starken Halbsäulen mit sorgfältig skulptierten Blattkapitälern und Eckblattbasen getragen. In den Ecken dienen den Graten und Schildbögen dünnere Dreiviertelssäulen als Träger, die mit Laubkapitälern geschmückt sind, an der Ostseite mit Vögeln, die den Kopf nach unten gesenkt halten. Die drei die Scheidewand tragenden Pfeilerpaare zeigen eine niedrige Basis und einen schmalen aus Deckplatte, Kehle und Rundstab bestehenden Kämpfer, der jedoch an dem mittelsten Pfeilerpaar nicht um die Innenseite verkröpft ist.

Evangel.
Pfarrkirche
Seitenschiffe

Die Seitenschiffe sind mit je vier quadratischen Gratgewölben überspannt, durch Gurte getrennt, die an den Aussenmauern auf Halbpfeilern, an dem mittelsten Pfeilerpaar auf einer Vorlage, an den beiden übrigen auf Blattkonsolen aufsitzen. Ihr Licht erhalten die Seitenschiffe durch grosse rundbogige Fenster mit abgeschrägten Gewänden. Nach Osten schlossen an beide Seitenschiffe halbrunde Apsiden an, von denen nur die im Süden mit einem Mittelfenster erhalten ist, während im Norden zu Beginn des 16. Jh. eine mit einem Kreuzgewölbe überspannte, durch zwei zweiteilige Fenster erhellte Sakristei angebaut wurde.

Emporen

Über den Seitenschiffen ziehen sich die Emporen hin, mit vier durch Gurte getrennten Gratgewölben, die Gurte und Grate ruhen an den Aussenmauern und dem mittleren Pfeilerpaar auf Vorlagen, an den übrigen Pfeilern auf Konsolen. Das äussere Gewölbefeld geht in allen Jochen direkt in die nischenförmig ausgerundete Aussenmauer über, die durch die Vierpassfenster erhellt ist, ein auffälliges und seltenes Motiv, als

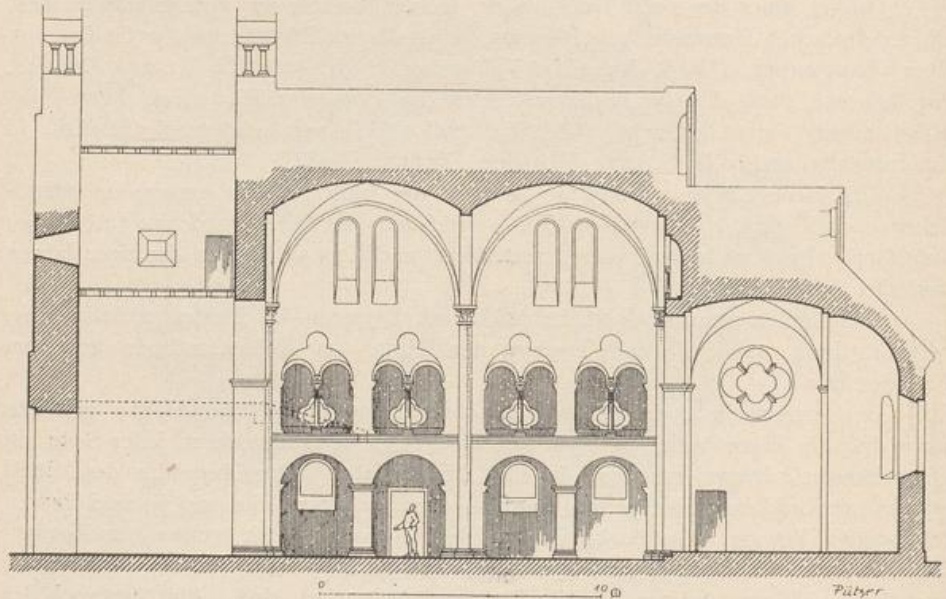


Fig. 48. Hilden. Längsschnitt durch die evangelische Kirche.

dessen Anlass der Wunsch, die Aussenmauern zu entlasten, angesehen werden muss. An der Südseite nach Osten wiederum eine halbrunde Apsis mit einem Vierpassfenster, an der Nordseite hat diese der über der Sakristei befindlichen ehemaligen Chorkammer weichen müssen.

Nach dem Mittelschiffe zu öffnen sich die Emporen mit je vier Doppelbögen, die von einem gemeinsamen Kleeblattbogen überspannt werden. (Fig. 48.) Die etwas eingerückten Arkadenbögen setzen in den Laibungen der Bögen auf den nur in der Längsachse der Kirche die Pfeiler schmückenden Kämpfern auf und werden in der Mitte von je einem Paar gekuppelter monolithischer Säulen auf zwei Deckblattbasen mit zwei Akanthusblattkapitälern unter gemeinsamer Deckplatte getragen. Die Scheidemauern über den Emporen sind in jedem Bogen durch je zwei rundbogige Fenster mit sehr steil abfallenden Sohlbänken belebt.

Über dem Triumphbogen befinden sich drei halbrunde Nischen, die mit den flankierenden dunklen monolithischen Säulchen und den Blattkapitälchen in anmutiger

Weise die Mauerfläche beleben. Das Chorhaus wird von einem Gratgewölbe überspannt, in den Ecken mit schmalen Eckpfeilern und leichten Kämpfern versehen, in den Aussenmauern mit je einem von einer kreisrunden Blende umschriebenen Vierpassfenster. Die Apsis ist durch drei schmale rundbogige Fenster belichtet.

Evangel.
Pfarrkirche
Chor

Durch die schönen Verhältnisse der Innenarchitektur und die zierliche Durchführung der ornamentalen Teile nimmt die Kirche einen hohen künstlerischen Rang ein. Neben S. Ursula zu Köln, S. Johann zu Niederlahnstein, der Kirche zu Dietkirchen ist sie eine der ersten Emporenbauten am Niederrhein (DOHME, Deutsche Baukunst S. 54).

Würdigung

In der Sakristei: Totenschild mit dem Horstischen Wappen und der Inschrift: A. 1648 DEN 7. MARTII IST SELIG IN GOTT ENTSCHLAFEN DIE HOCHEDELGEBOHRNE VIELEHR- UND TUGENTREICHE FRAUW WILHELMA SCHENCK VON NYDECKEN GEBOHRNE QUADT VON WICKRADT ZU CROSSEN, BULLESHEIM, FRAU ZUR HORST, ERBSCHENKIN DES FÜRSTENTUMS BERG, LEHNFRÄU ZU HILDEN UND HAEN.

Totenschild

Im J. 1882 kamen Wandmalereien an der nördlichen Chorwand zum Vorschein, sechs in rötlicher Farbe gehaltene grosse Einzelfiguren, die nicht erhalten werden konnten (B. J. LXXV, S. 200).

Wandmalereien

HAUS GARATH. v. MERING, Geschichte der Burgen, Rittergüter u. s. w. XII, S. 9. Stammsitz der Herren von Garderode, seit der Mitte des 16. Jh. bis 1776 im Besitz der Grafen von Velbrück, später des Freiherrn von Raitz zu Frenz. Jetzt im Besitz des Herrn Paul Pönsgen, der im J. 1884 durch den Regierungsbaumeister *Schleicher* ein neues Herrenhaus mit prächtiger Halle errichten liess. Von dem älteren Bau stammt nur ein ganz schlichter zweistöckiger Trakt mit dem anstossenden dreistöckigen Thorbau, dessen breite Durchfahrt von Gratgewölben überspannt ist. An dem älteren Bau das von Kyllmannsche und das von Velbrücksche Wappen, darunter die Inschrift: ERBAUVT DURCH DEN HOGH. FREYH. BERNNDT (?) VON VEBRUCK HR ZU GARRADT UND ESTERNNCH (?) UND DE HOCHGEB. FRAU SOPHIA FREYIN VON EIL ZUR HEIDE, BEIDE EHELEUT.

Haus Garath

HAUS HORST. v. MERING, Geschichte der Rittergüter, Burgen etc. in den Rheinlanden III, S. 112. — THUMMERMUTH, Krumbstab schleust niemand aus, Köln 1738, S. 68.

Haus Horst

Ursprünglich kurkölnisches Lehen und im Besitz des Geschlechtes von der Horst kam es später an die Herren von Plettenberg, von Quad, die Schenke von Nideggen, weiterhin an die von der Reven und von Roperz. Jetziger Eigentümer ist Herr Ferdinand Lieven, Mitglied des Provinzialausschusses.

Geschichte

Das alte Herrenhaus des 14. Jh. war ein rechteckiger Bau von Bruchstein mit einem Rundturm an der Nordwestecke; nach Süden und Westen schloss sich eine den Hof einschliessende Ringmauer an ihn an, die wieder von Gräben umgeben war, die an der Nord- und Ostseite noch völlig erhalten sind. Der neue Backsteinbau ist direkt auf die Ruinen des alten Hauses aufgesetzt. Der geräumige Wirtschaftshof mit Thorbau des 18. Jh.

Beschreibung

HIMMELGEIST.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (tit. S. Nicolai). BINTERIM u. MOOREN, EK. I, S. 280. — v. MERING, Geschichte der Burgen, Rittergüter, Abteien und Klöster in den Rheinlanden III, S. 74. Anm.

Kathol.
Pfarrkirche

Der Ort 904 zuerst genannt (Humilgire: LACOMBLET, UB. I, Nr. 83. — Ann. h. V. N. XXI, S. 192). Die Kirche im 11. Jh. erbaut als dreischiffige Basilika mit

Geschichte

Kathol.
Pfarrkirche

drei Apsiden. Im J. 1144 wird sie schon unter den Besitzungen des Frauenstiftes Vilich genannt (LACOMBLET, UB. I, Nr. 350. Vgl. IV, Nr. 676. Urk. von 1292. — HEDDERICH, Dissertat. iuris eccles. German. I, diss. X, p. 265).

Im Laufe des 12. Jh. wurde ein quadratisches Chorhaus angebaut, im Anfang des 13. Jh. schon in den Formen des Übergangsstiles der massige Westturm errichtet

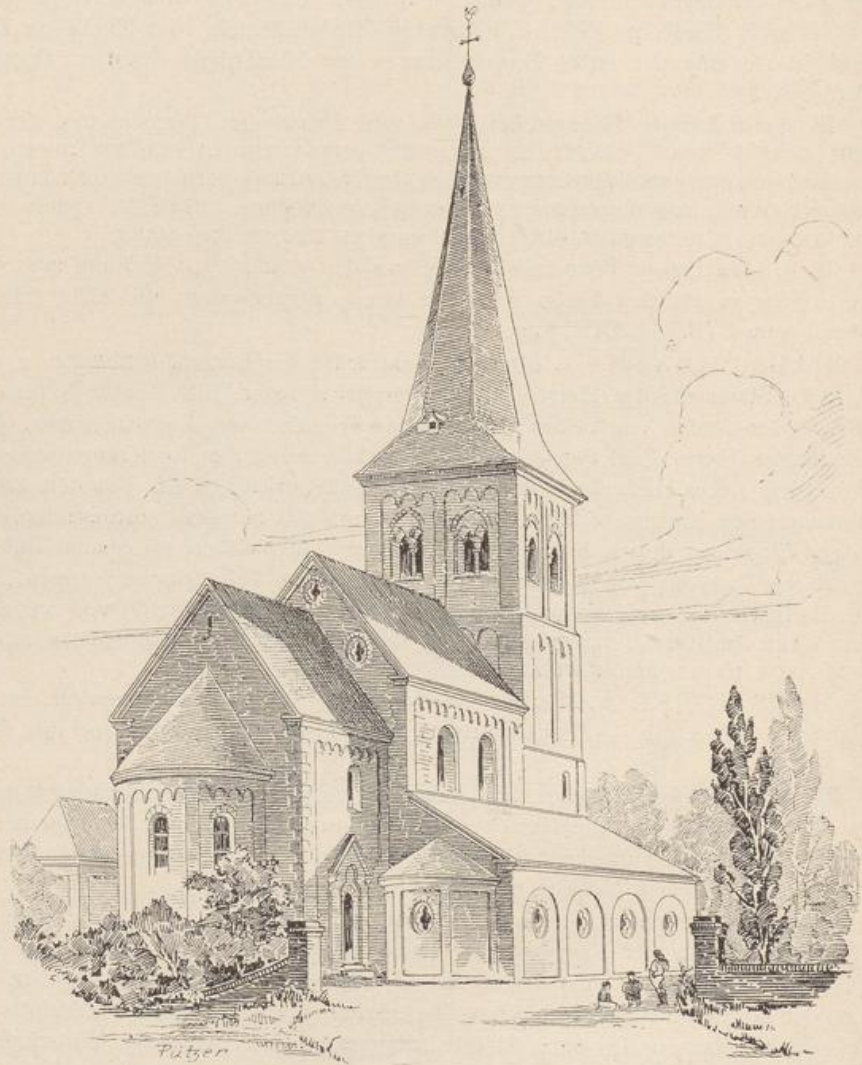


Fig. 49. Himmelgeist. Ostansicht der katholischen Pfarrkirche.

und zu einem Viertel in die alte Basilika eingebaut, gleichzeitig das Mittelschiff eingewölbt. Die Kirche 1868—69 durch *August Rincklake* restauriert, der Turm 1891 durch *Caspar Pickel*.

Beschreibung
Äusseres

Dreischiffige romanische Pfeilerbasilika von Tuff, die Sockel und Basen von Trachyt, mit eingebautem Westturm und drei Apsiden, im Lichten 13,90 m lang, 6,90 m breit (Fig. 49). Der dreistöckige Westturm zeigt im Erdgeschoss nach Westen

einen 65 cm vorspringenden Risalit mit dem kleeblattförmigen, von einem Rundstab eingerahmten Hauptportal, die Thüröffnung selbst durch horizontalen Sturz geschlossen; das zweite Stockwerk ist durch zwei mit je zwei Rundbögen überspannte Blenden gegliedert, das dritte, durch Vertikallisenen und Rundbogenfries belebt, enthält auf jeder Seite je zwei romanische Doppelfenster mit einer Mittelsäule von blauem Schiefer — die Bögen zeigen schon leicht den Spitzbogen.

Über den Pultdächern der Seitenschiffe im untersten Turmgeschoß je ein kleines Rundfenster, ein zweites vermauert. Der Obergaden des Mittelschiffes, dessen Breite der Breite des Turmes entspricht, ist durch einen Rundbogenfries abgeschlossen und von zwei mit einem Rundstab eingerahmten romanischen Rundbogenfenstern durchbrochen. Der Obergaden zeigt direkt neben dem westlichen Fenster im Norden wie im Süden eine Vertikallisene, der letzte Rundbogen des Frieses ist durch die Turmmauer abgeschnitten.

Das südliche Seitenschiff zeigt unter dem Dachgesims einen einfachen Klötzchenfries und ist durch schmale Vertikallisenen gegliedert; vier in einen Kreis eingeschriebene Vierpassfenster erhellen es. Das nördliche Seitenschiff weist dieselben Fenster auf, aber an Stelle des Klötzchenfrieses vier grosse rundbogige Blenden wie in Iiter.

Das bedeutend niedrigere und eingerückte Chorhaus, über dem sich der Giebel des Mittelschiffes mit drei Vierpassfenstern erhebt, ist durch Vertikallisenen und Rundbogenfries gegliedert, an der Nordseite befindet sich ein von einem Rundstab eingerahmtes kleeblattbogenförmiges Portal mit runder Thüröffnung und darüber gesetztem geradlinigen Giebel.

Die Hauptapsis ist durch einen Rundbogenfries abgeschlossen und durch Vertikallisenen in drei Felder zerlegt, in die die rundbogigen Fenster treten; die Nebenapsiden zeigen denselben Klötzchenfries wie das südliche Seitenschiff, die nördliche nach Osten ein Vierpassfenster, die südliche ist durch einen Zwischenbau mit der frei errichteten Sakristei in Verbindung gesetzt.

Im Inneren sind die drei Bauperioden deutlich erkennbar. Die Kirche war ursprünglich eine schwere Pfeilerbasilika mit flacher Mitteldecke und niedrigen mit Kreuzgewölben überspannten Seitenschiffen. Die drei Pfeilerpaare erheben sich auf rechtwinkliger Grundlage und entbehren völlig der Kapitäle und Basen; die schweren Arkadenbögen sind ungegliedert. Die Seitenschiffe sind von Gratgewölben überspannt, die durch Gurte getrennt sind, welche an den Pfeilern auf Vorlagen, an den Aussenmauern auf schmalen Halbpfählern ruhen mit einfacher Basis und aus Deckplatte und Schmiege bestehendem Kämpfer.

Für den Einbau des Turmes wurden dicht neben dem westlichen Pfeilerpaar nach Westen zu schwere, um 75 cm in das Mittelschiff eingerückte Pfeiler aufgeführt, die sich an die alten Basilikapfeiler anlehnen, durch einen leichten Spitzbogen von der Höhe des Triumphbogens verbunden sind und die Ostmauer des Turmes tragen. Die Turmhalle ist mit einem Gewölbe bedeckt, dessen mit Rundstäben profilierte Rippen auf starken Dreiviertelssäulen ruhen.

Der noch übrige Raum des Mittelschiffes wurde in zwei Hälften geteilt und diese mit Kreuzgewölben überdeckt, ohne bei dieser Einteilung auf die durch die Pfeiler gegebene Gliederung Rücksicht zu nehmen. Die rundstabprofilierten Rippen und die Rundstäbe der Schildbögen setzen auf Konsöhlen auf, die mit Ausnahme einer einzigen, mit einem hockenden Figürchen verzierten, durch Blattkelche und Knospen dargestellt werden.

Das aus dem 12. Jh. stammende Chorhaus zeigt die schlichtesten romanischen Formen — es ist von einem Klostergewölbe überspannt, dessen Grate zusammen mit

Inneres

- Kathol. Pfarrkirche** den einfach profilierten Schildbögen mit Würfelkapitälern auf starken Dreiviertelssäulen mit Eckblattbasen ruhen. Die Gewände der Fenster in Chorhaus und Apsis sind leicht abgeschrägt.
- Sakraments-schrank** An der Nordseite der Apsis ein im 14. Jh. eingesetztes kleines Sakraments-schränkchen mit roh skulptiertem Kopf darüber, ein zweites aus dem 15. Jh. daneben im Chorhaus.
- Paramente** Chormantel aus kostbarem dunkelgrünen Sammetbrokat mit Granatapfelmuster, dessen Dessin nur in den Umrissen aus dem Grunde ausgehoben ist, mit alter dreifarbigiger, gelber, roter und grüner geknüpfter Franze, vom Anfang des 16. Jh., an Stelle der Stäbe Streifen von neuem roten Sammet.
- Glocken** Chormantel aus weissem Seidenstoff mit roten und goldenen Blumen, 17. Jh. Drei Kaseln des 18. Jh. in gemustertem Seidenstoff.
- Glocken** Glocken. Heimatskunde 1879, S. 24. — Ann. h. V. N. XXVI, S. 413.
- Die älteste von 1454 mit der Inschrift: ICH BIN GEGOSSEN IN EER SANCTE NICOLAI UNDE MARIA MADALENA ANNO DOMINI MCCCCLIII IN DEM MEIGE.
2. S. MARIA HEISCHE ICH, DIE LEBENDIGE BERUFFE ICH, DIE TODTEN BELEUTE ICH, DAS DONNERWETTER VERDREIBE ICH, GOTTFRIED DINCKELMAEYER GOS MICH IN CÖLLEN 1730.
3. S. JOSEPH HEISCHE ICH, DIE LEBENDIGE BERUFFE ICH, DIE TODTEN BELEUTE ICH, DAS DONNERWETTER VERDREIBE ICH, GOTTFRIED DINCKELMAEYER GOS MICH IN CÖLLEN ANNO 1730.
- Frohnhof** FROHNHOF. v. MERING, Geschichte der Burgen, Rittergüter . . . III, S. 75. Den Frohnhof von Himmelgeist besass von 1144 bis zur Säkularisation das Damenstift Villich bei Bonn. Als das Stift infolge des Reichs-Deputations-Hauptschlusses 1803 an Nassau gekommen war, wurden dessen im Herzogtum Berg gelegenen Güter von dem Bergischen Domainenfiskus eingezogen und 1806 der Frohnhof an den bayerischen Minister Freiherrn Wilhelm von Hompesch-Bollheim verkauft. Im J. 1835 ging er durch Kauf an das herzogliche Haus Arenberg über.
- Schloss Mickeln** SCHLOSS MICKELN. Das Schloss war von 1418—1632 im Besitz der Herren von der Capellen, von 1632—1681 im Besitz der Freiherren von Villich. Von diesen kam es an die Reichsgrafen von Nesselrode. Der Reichsgraf Franz Wilhelm von Nesselrode und Reichenstein in Herten übertrug es 1774 seiner Gemahlin Maria Theresia, geb. Marquise von und zu Hoensbroech, von der es 1795 an ihren zweiten Gatten, den Freiherrn von Hompesch kam. Am 17. Juni 1835 verkaufte der Graf Wilhelm von Hompesch-Bollheim das Schloss an den Herzog Prosper Ludwig von Arenberg in Brüssel. Das alte Barockschloss brannte am 26. August 1836 ab, das von 1847—1849 durch den Bauinspektor Niehaus erbaute neue Schloss ist ein grosser rechtwinkliger Bau mit vier Stockwerken und fünf Fensterachsen in der Hauptfront. Der jetzige Eigentümer ist der Herzog Engelbert von Arenberg.

HOMBERG.

- Kathol. Pfarrkirche** KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (tit. s. Jacobi mai.). Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Lagerbuch vom J. 1841 mit kurzer Chronik. — Notamina vom Pastor FR. WIN. JONEN (1787—1816).
- Geschichte** Homberg wird schon 1057 bei der Gründung von S. Georg in Köln diesem Kollegium übergeben (Süss, Geschichte der Erzbischöfe von Köln S. 65). Die Kirche

wurde im 11. Jh. als dreischiffiger romanischer Bau errichtet, die Seitenschiffe wurden später wieder abgebrochen. Bei der Restauration im J. 1849 eine neue flache Decke eingespannt, 1850 der Verputz erneuert.

Kathol.
Pfarrkirche

Einschiffiger romanischer Bau mit vortretendem Westturm, das Langhaus im Lichten 14,90 m lang, 6,45 m breit, der Chor 7,20 m lang, 4 m breit. Der fünfstöckige Turm ist aus grossen Ruhrsandsteinblöcken aufgeführt und hat 8,80 m Seitenlänge. Im Erdgeschoss ein einfaches zweimal abgetrepptes Portal, im Oberstock nach vorn drei romanische Doppelfenster, durch Vertikallisenen getrennt, nur zum Teil erhalten. Im Inneren des Turmes eine Vorhalle mit 4,60 m Seitenlänge, eingedeckt durch ein schweres Gratgewölbe mit Eckpfeilern und einfach profiliertem Kämpfer. Die Mauerstärke an dem nach dem Langhaus zu sich öffnenden Bogen beträgt 2,25 m.

Beschreibung

Die alte Gliederung des Langhauses ist an der Südseite erhalten. Unten fünf vermauerte 2 m breite rundbogige Arkaden, die 90 cm breiten Pfeiler aus grossen Grauwackeblöcken, die Bögen aus Tuff. Der Obergaden der Mauer aus Tuff, mit Backstein geflickt, durch einfache Vertikallisenen belebt (solche auch an der Ostmauer des Langhauses sichtbar), zwischen ihnen ein altes vermauertes rundbogiges Fenster erhalten. Im Inneren der Kirche tritt nur die erste ehemalige Arkade als Blende hervor. Das Langhaus zeigt nach Norden und Süden je drei später eingebrochene grosse rundbogige Fenster. Das geradlinig geschlossene Chorhaus besass nach Norden und Osten je ein rundbogiges (jetzt vermauertes) Fenster, nach Süden jetzt zwei neue rundbogige Fenster. Im Norden stösst die vierseitige Sakristei an. Langhaus und Chor sind flachgedeckt und neu polychromiert.

Hochaltar mit Triptychon, Holz. Das Mittelbild, 1,28 m hoch, 85 cm breit, stellt die Schmerzensmutter mit den sieben Schwertern in der Brust dar, um sie in sieben Medaillons die sieben Leiden Mariä von der Beschneidung bis zur Kreuzabnahme. Auf dem linken Flügel steht der h. Georg, ganz gewappnet, in Landsknechtstracht, auf dem rechten Flügel der h. Ludgerus mit Stab und Kirchenmodell. Auf den Aussenflügeln in Grisaillemalerei die Verkündigung. Tüchtiges niederrheinisches Werk um 1530, der Schule des *Bartholomäus de Bruyn* verwandt. Darüber äusserst geistreiche und vortrefflich durchgeführte spätgothische Krönung mit feinen und kecken Krabben, der mittlere Bogen durch einen Pelikan gekrönt.

Altäre

Auf dem nördlichen Seitenaltar ein zweites Triptychon, das Mittelbild 1 m hoch, 70 cm breit. In der Mitte die Anbetung der drei Könige, vor der Madonna kniet ein einziger König, die beiden anderen auf den Innenseiten der Flügel. Auf den Aussenseiten links Christus die Geisseln haltend und rechts der Stifter kniend. Inschrift links: IPSE AUTEM VULNERATUS EST PROPTER INIQUITATES NOSTRAS ATTRITUS PROPTER SCELERA NOSTRA. ISAYE LIII. Rechts: VULNERA QUESO BONE JESU COR MEUM LANCEA AMORIS TUI UT ALIUD NEQUE DESIDEREM QUAM TE PRO ME PASSUM (so). Darunter: MDCV. AETATIS LXVI. Auf dem Mittelfeld Wappen: Kelch mit Kreuz zwischen zwei Rosen, darüber H. H.

Taufstein von Blaustein, 85 cm hoch, aus dem 13. Jh., schweres rundes Becken auf einem Fuss, der von einem für vier Ecksäulchen bestimmten Taufstein herrührt.

Taufstein

Hölzerne Pieta, 65 cm hoch, Anfang des 16. Jh.

Pieta

Silberne Beschläge eines Messbuches von 1720 in zierlichen Rokokoformen.

Beschläge

Kupferner Lavabokessel des 16. Jh.

Lavabokessel

Barocker Kelch, 27 cm hoch.

Kelch

Holländischer Kronleuchter, Gelbguss, 16. Jh., mit acht Armen, gekrönt vom Doppeladler.

Kronleuchter

Kathol.
Pfarrkirche
Glocken

Glocken. Die grössere mit der Inschrift: FRIEDERICH CHRISTIAN FREIHERR VON SPEE AMTMANN. GODTFRIDT NINGELGEN RICHTER. JOHANNES SCHOLLENBERG PASTOR. WILHELM ZU STEINBECK, GORGEN IN DER BRÜCKEN KIRCHMEISTER. WERNER SCHMEITZ KOSTER ANNO 1658. JACOBUS HEIS ICH, ZU DER EHREN GOTTES LEUDE ICH. MATHIAS UND GODTFRIDT HELLING GOSSEN MICH. S. W. A. E.

Die kleinere mit der Inschrift: S. MARIA HEIS ICH, MATHIAS UND GODTFRIDT HELLING VON WUPPERFURTH GOSSEN MICH. JOHANNES SCHOLLENBERG PASTOR. FRIEDERICH CHRISTIAN VON SPEE AMTMANN. ARNOLD FRIDERICH VON UND ZU LANSBERG, GODTFRIDT NINGELGEN RICHTER. J. K. O. X. H. B. H. JANSEN W. O. GODTFRID GÖRTZ VICARIUS. WILHELM ZU STEINBECK, GORGEN IN DER BRÜCKEN KIRCHMEISTER. WERNER SCHMEITZ KOSTER. HEINRICH WITTER AUFM MEIERSBERG, PETER WITTERS, PAULUS SCHLIPPERT, A. KARP J. K. 1658.

HUBBELRATH.

Germanische
Anlagen

GERMANISCHE UND FRÜHMITTELALTERLICHE ANLAGEN.

Auf dem höchsten Punkte bei Hubbelrath lag die Wallburg Burghövel, auf die vom Wirtshause Grunewald ein Fahrweg im Bogen zuführt. Der Ringwall durch Rodung zerstört, nur auf der Höhe ein Erdaufwurf, nach Norden mit zirkelartigem Vorsprung. Bis 1849 lag auf der Höhe ein Bauernhäuschen. Der Hügel hat 1800 Schritt Länge, 1200 Schritt Breite an der Basis. A. FAHNE, Die Freiherren von Hövel I, I, S. 15, vermutet hier die Burg Hurli des Grafen Adolf III. von Berg (vgl. SEIBERTZ, Landes- und Rechtsgeschichte von Westfalen I, S. 47).

Auf der Kibbenhaide, dem höchsten Punkte der Honschaft Metzkausen, liegt eine zweite Wallburg, auf der ein Kriegerdenkmal errichtet ist. Der aufgetragene Erdgrund ist noch deutlich erkennbar, die Wälle sind verschwunden.

Kathol.
Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (tit. s. Caeciliae).

Handschriftl. Qu. Im Bürgermeisteramt: Handschriftl. Sammlungen des Kanonikus KESSEL († 1891 in Aachen): Der Keldagau, Geschichte von Hubbelrath, vermischte Materialien und Hofgerichtsprotokolle vom J. 1511 an, das Geschlecht Schultes und sein ehemaliger Stammhof bei Hubbelrath.

Geschichte

Schon im J. 950 befand sich wohl in Hubbelrath eine Kapelle auf einem alten Herrenhof (ENNEN u. ECKERTZ, Quellen zur Geschichte der Stadt Köln I, S. 464. — Ann. h. V. N. XXXI, S. 56), im 12. Jh. im Umzugs-Ordo der Kirche zu Gerresheim genannt (KESSEL, Der h. Gerrich, Anhang). Im 12. Jh. fand ein Neubau aus Tuff statt, im J. 1686 wurde die baufällige Apsis abgetragen und durch einen neuen Chor ersetzt, im J. 1722 die Sakristei angefügt. Ein Sturm wehte 1800 das Turmdach ab; 1826 wurde der obere Turmteil erneut.

Beschreibung

Einschiffiger romanischer Bau, der alte Teil 9,15 m lang, 8,55 m breit, mit vortretendem Westturm. Der Turm vierstöckig, mit achtseitiger Haube, aus Ruhrkohlen-sandstein, mit einfachem rundbogigen Portal, im vierten Stock je zwei rundbogige Doppelfenster mit von Knospenkapital gekrönter monolithischer Schiefersäule; die Bogenlaibungen wie das Dachgesims von Tuff. Die Turmhalle mit einem Gratgewölbe eingedeckt. Das Langhaus aussen gegliedert durch Vertikallisenen mit Rundbogenfries, nur an der Südseite ganz erhalten, Material: Ruhrkohlen-sandstein mit Tuff. An das geradlinig geschlossene Chorhaus nach Süden die Sakristei angebaut. Langhaus und Chor sind flachgedeckt.

An der Nordseite ein lebensgrosser Kruzifixus von Holz, 16. Jh., daneben Petrus und Paulus in Relief.

Kathol.
Pfarrkirche
Kruzifixus
Glocken

Glocken. Die älteste vom J. 1440 mit der Inschrift: SANCTA CELIA (für Cecilia) HESCH ICH. HINRICH VRODERMAN GUS MICH. M^oCCCC^oXXXX^o.

Die zweite vom J. 1502 mit der Inschrift: MARIA HEISCHE ICH, IN DE ERE GODES LUDE ICH, DEN DUVEL VERDRIVEN ICH. ANNO DOMINI M^oD^oII^o.

HUGENPOET.

SCHLOSS. Über das Geschlecht von Nesselrode-Hugenpoet: A. FAHNE, Forschungen auf dem Gebiete der rheinischen und westfälischen Geschichte II, Köln 1864, S. 7 ff., ausführlich. — Genealogie: A. FAHNE, Geschichte der Kölnischen Geschlechter I, S. 180; Ders., Denkmale und Ahnentafeln II, S. 179; J. STRANGE, Beitr. zur Genealogie der adeligen Geschlechter VIII, S. 1. — Geschichte der Familie Fürstenberg: A. FAHNE, Geschichte der westfälischen Geschlechter, S. 167; Ders., Geschichte von hundert rheinischen . . . Geschlechtern S. 61.

Schloss
Literatur

Handschriftl. Qu. Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: von Hugenpoetsches Familienarchiv, 130 Urk. von 1260—1768. Unter den Akten Beschreibung des Hauses und Rittersitzes Hugenpoett sambt Appertinentien de 2. Okt. 1756, Hs. in 4^o. Vgl. ILGEN, Rhein. Archiv S. 151. — Hofbuch und Hofgedings-Protokoll von 1508—1767, Descriptio des Hauses Hugenpoet 1756, Genealogie der Hugenpoet (Werden, Reg. VII, B. 36). — Nachrichten über die von der Abtei Werden der Familie von Nesselrode-Hugenpoet erteilten Belehnungen mit Hugenpoet und über Verpfändungen des Hauses von 1620—1800 (Werden, Reg. VIII, B. 36).

Handschriftl.
Quellen

In der Staatsbibliothek zu München: Genealogie der Herren von Hugenpoet: REDINGHOVENsche Sammlung, Cod. germ. 2213, Bd. LIV, Bl. 72.

In dem Archiv des Freiherrn von Fürstenberg zu Borbeck: Nachrichten über die Häuser Hugenpoet und Horst (s. u.). Die Horster Urk. beginnend mit dem J. 1186; wichtig vor allem II, caps. 34, 1, Tagebuch über den im J. 1559 durch Rütger von Horst geschenehen Ausbau des Hauses Horst; II, caps. 34, 2 Akta Genealogia, Contrakte in Originalien 1554—1567.

Das Schloss Hugenpoet erscheint seit der Mitte des 13. Jh. im Besitz der Herren von Nesselrode unter dem Namen Nettleinghove. Das alte Burghaus wurde 1478 eingenommen und verbrannt. Die Reste des alten Rittersitzes waren noch im J. 1756 sichtbar. Die ‚Beschreibung des Hauses Hugenpoett‘ berichtet: ‚Der Nettelshof oder der alte rittersitz bestehet zur zeit in einem alten thurm und nebenwohnung fort in einem garten, dem so genannten hofendamm, alles adelich frey, diese stück halten stark einen morgen, liegen auch rund herumb in einem wassergraben und haben unter sich einen grossen weyer von einem morgen platz‘.

Geschichte

Nettelshof

Ein neues Schloss wurde um 1500 einen Büchenschuss von dem alten entfernt errichtet, das im J. 1647 unter Johann Wilhelm von Nesselrode-Hugenpoet durch einen grossen Neubau ersetzt wurde, dessen Innenausstattung erst 1696 vollendet war. Das Schloss wurde 1831 von dem Freiherrn von Maerken an den Freiherrn Friedrich Leopold von Fürstenberg verkauft. Der jetzige Besitzer ist der Reichsfreiherr Leopold von Fürstenberg, der das gründlich restaurierte Schloss zu seinem dauernden Wohnsitz eingerichtet hat.

Neubau

Schloss
Beschreibung

Das Schloss (Ansicht Fig. 50, Grundriss Fig. 51) zerfällt in drei Teile, das ganz von Wasser umgebene, rechtwinkliche, von zwei quadratischen Türmen flankierte Herrenhaus, die innere und die äussere Vorburg, die beide im rechten Winkel aneinanderstossen und durchaus symmetrisch angelegt sind. Das Herrenhaus besitzt über einem hohen Sockel von Kohlensandstein zwei Geschosse in Backsteinbau, die durchgeführten Horizontallisenen, sowie die Einfassung der Fenster besteht wieder aus Kohlensandstein. Der Giebel, das Dachgesims mit dem Muschelfries und die Mansarden sind bei dem letzten Umbau hergestellt worden. Die dreigeschossigen Ecktürme sind mit geschweiften Schieferhauben und achtseitigen Laternen gekrönt. Das Herrenhaus ist mit dem ersten Vorhofe durch einen steinernen Bogen verbunden, von dem ehemals zum Hause selbst eine Zugbrücke führte.

1. Vorburg

Die erste Vorburg besteht aus zwei langen zweistöckigen Trakten aus Bruchstein von acht Achsen, die Fenster mit Steinkreuzen; die Türme an den Ecken der

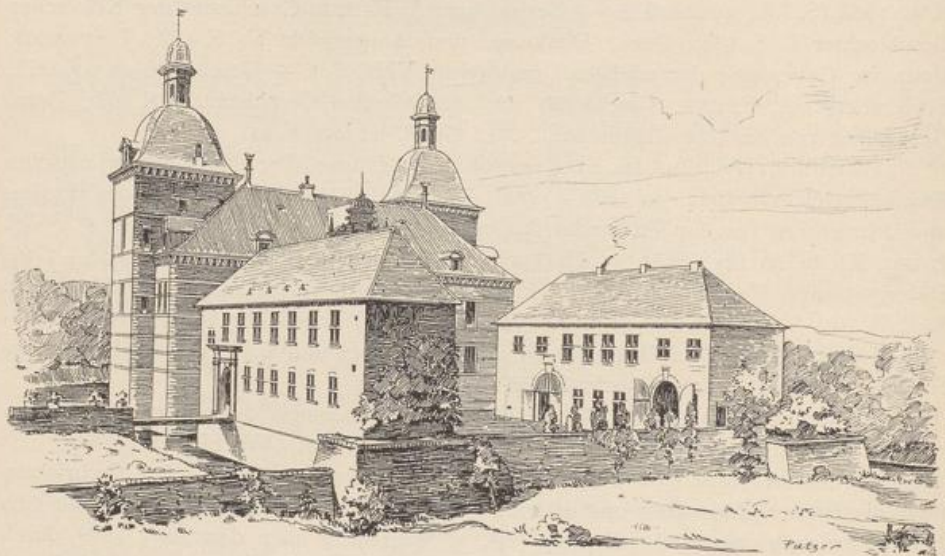


Fig. 50. Hugenpoet. Ansicht des Schlosses.

Vorburg (nach der Eisenbahn zu) sind nie ausgebaut worden. Das Hauptportal der Vorburg ist von mächtiger Bossengliederung umgeben und eingerahmt von zwei Pilastern mit jonischen Kapitälern, die einen Architrav mit dem Wappen tragen. Die Brücke ehemals als Zugbrücke eingerichtet.

2. Vorburg

Die zweite äussere Vorburg ist von einer Mauer mit kleinen Fenstern und Schiefsscharten umgeben und enthält an den Ecken zwei ursprünglich flachgewölbte Ecktürme. Das äussere Hauptportal mit dem Alliancewappen der Nesselrode-Winkelhausen und der Inschrift: DER WOHLLEDELLGEBORNER JOHAN WILHELM VON NESSELRAD GENANDT HUGENPOET, FÜRSTLICHER PFALS-NEUBURGER HERR GEHEIMER RADT, CAEMMERER, LAND-COMMISSARIUS UND AMMANN ZUR BEYENBURG UND DEI (so) WOHLLEDELLGEBORNE ANNA ELISABETH VON NESSELRAD GENANDT HUGENPOET, GEBORNE DOCHTER VON UND ZU WEINCKELHAUSSEN, MERLO, KALCUM UND MORR, HABEN DEISSEM BAEU GEBAUET VOR SICH UNND IHRE ERBEN ANNO 1647 DEN 17. JULIUS.

Innere

Im Inneren ist die Vorhalle mit dem Treppenhause von besonderer Bedeutung. Die Wandbekleidungen bilden cannellierte Pilaster mit flachen Bögen. Das Treppen-



Hagenponte Grosser Kasten

Schloß
Beschreibung

Das Schloß (Ansicht Fig. 50, Grundriss Fig. 51) zerfällt in drei Teile, das vom Wasser umgebene, rechtwinkliche, von zwei quadratischen Türmen flankierte Herrenhaus, die innere und die äussere Vorburg, die beide im rechten Winkel angeschlossen und durchaus symmetrisch angelegt sind. Das Herrenhaus besitzt auf einem hohen Sockel von Kohlsandstein zwei Geschosse in Backsteinbau, die durch gestrichelten Horizontallisenen, sowie die Einfassung der Fenster besteht wieder aus Kohlsandstein. Der Giebel, das Dachgesims mit dem Muschelfries und die Masswerkfenster sind bei dem letzten Umbau hergestellt worden. Die dreigeschossigen Nebengebäude sind mit geschweiften Schieferhauben und achtseitigen Laternen gekrönt. Das Herrenhaus ist mit dem ersten Vorhofe durch einen steinernen Bogen verbunden, von dem ehemals zum Hause selbst eine Zugbrücke führte.

1. Vorburg

Die erste Vorburg besteht aus zwei langen zweistöckigen Trakten aus Backstein von acht Achsen, die Fenster mit Steinkreuzen; die Türme an den Ecken des



Fig. 50. Hugenpoet. Ansicht des Schlosses.

Vorburg (nach der Eisenbahn zu) sind nie ausgebaut worden. Das Hauptportal der Vorburg ist von mächtiger Bossengliederung umgeben und eingesäumt von zwei Pflastern mit jonischen Kapitalen, die einen Architrav mit dem Wappen tragen. Die Brücke ehemals als Zugbrücke eingerichtet.

2. Vorburg

Die zweite äussere Vorburg ist von einer Mauer mit kleinen Fenstern und Schießscharten umgeben und enthält an den Ecken zwei ursprünglich flachgewölbte Ecktürme. Das äussere Hauptportal mit dem Allianzwappen der Nesselrode-Winkelhausen und der Inschrift: DER WOHEDELGEBORNER JOHAN WILHELM VON NESSELRAD GENANT HUGENPOET, FÜRSTLICHER PFALS-NEUBURGER HERR GEHEIMER RATH, CAMMERER, LAND-COMMISSARIUS UND AMMANN ZUR BEYENBURG UND DEI (SO) WOHEDELGEBORNE ANNA ELISABETH VON NESSELRAD GENANT HUGENPOET, GEBORNE DOCHTER VON UND ZU WEINCKELHAUSEN, MERLO, KALCUM UND MORR, HABEN DEISSEM RATH GEBAUET VOR SICH UND IHRE ERBEN ANNO 1647 DEN 17. JULIUS.

Inneres

Im Inneren ist die Vorhalle mit dem Treppenhaus von besonderer Bedeutung. Die Wandbekleidungen bilden cannellierte Pilaster mit flachen Bögen. Das Treppen-



Hugenpoet. Grosser Kamin.

haus selbst besteht aus schwarzem Marmor. Der Zugang geschieht durch ein ganz freistehendes Portal. Der geschweifte Giebel mit einer Kugel gekrönt, darunter das Wappen des Konstantin Erasmus Bertram von Hugenpoet und der Maria Ambrosiana von Virmond, am Architrav die Zahl 1696. Die marmorene Balustrade ist um den ganzen hier sich öffnenden Oberstock herumgeführt und findet ihre Fortsetzung als Treppengeländer. Drei Rundsäulen, denen an den Wänden Halbsäulen entsprechen, tragen den Bau. In einem der Bögen nach dem Hofe zu kunstvolles Eisengitter mit der Zahl 1696.

Schloss

Der Hauptschmuck der Säle des Erdgeschosses bilden die vier prachtvollen Kamine aus Haus Horst, in Baumberger Stein gearbeitet, aus dem J. 1577 und 1578, in Aufbau wie Ausführung die glänzendsten Werke der unter niederländischem Einflusse stehenden Spätrenaissance in den Rheinlanden und Westfalen.

Kamine

Der erste Kamin (Fig. 52) besteht aus einem dreiteiligen Aufsatz, der auf zwei ausserordentlich schönen konsolenartigen Füßen ruht, mit Greifen u. Löwenköpfen verziert, in eine Löwenklaue auslaufend, und auf den Seiten mit springenden Greifen in Relief verziert. Der darüber liegende Architrav dreiteilig, in der Mitte im Flachrelief die figurenreiche Darstellung einer Steinigung Stephani, zur Seite zwei andere biblische Szenen, an den Schmalseiten rechts Isebel von den Mauern Jerusalems gestürzt, links David und Sulamith (?).

1. Kamin

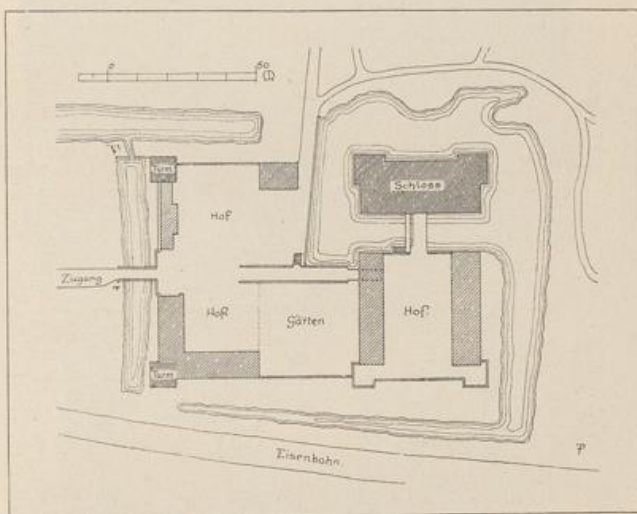


Fig. 51. Hugenpoet. Grundriss des Schlosses.

Der über dem Architrav ruhende Aufsatz, durch Konsolen gestützt, ist an den Ecken durch vortretende kannellierte Säulen, dazwischen durch Hermenkaryatiden gestützt. Im Mittelfeld die Klage um den toten Abel, die Körper in schönen sinnlich reizvollen Formen, rechts und links Nischen, links mit der Idealfigur der Hoffnung (?), rechts mit Moses. An den Schmalseiten Aaron und Judith, zwischen je zwei kannellierten Säulen. Die Krönung mit zwei Voluten an der Seite und einer Kartouche in der Mitte.

Der zweite, noch grössere Kamin (Taf. VI), in der Gesamtgliederung dem ersten wenig nachstehend, aber noch feiner in der Einzeldurchführung und pomphafter in der Ausstattung. Die beiden Füße durch weibliche Hermen gebildet, die auf dem lockengeschmückten Haupt ein jonisches Kapitäl und darüber die reichverzierte Konsole tragen, links die Zahl 1578, rechts die Buchstaben D N W. Der darüber lastende Architrav zeigt eine einzige lange Darstellung des Brandes einer Stadt (Trojas ?). In der Mitte ganz nackt Jupiter mit Schwert und Blitzesbündel, zwischen seinen Füßen der Adler. Zur Linken Eroberung einer Stadt, Flucht der Bewohner in Kähnen, die Sieger sie zu Rosse verfolgend, im Hintergrunde in flachem Relief

2. Kamin

Schloss

Reiter über eine Brücke herziehend. Zur Rechten Brand einer Stadt, im Vordergrunde zusammenstürzende und flüchtende Frauen, rechts Gruppen aus dem Rafael'schen Brand des Borgo. An den Seiten in Hochrelief die nackten Gestalten von Merkur und Venus in entzückend weicher Fleischbehandlung. An den Schmalseiten rechts Pyramus und Thisbe am Brunnen, links Urteil des Paris. Dem Aufsatz tritt ein weitvorgekrager flacher Giebel vor, dessen Architrav von vier schönen je zu zwei

und zwei durch Festons verbundenen Hermenge-tragen wird. In der Mitte die Gestalt d. Curtius auf lebhaft sich auf-bäumendem Ross mit Schild und Schwert, im Begriff in den unter den Hufen des Pferdes sich öffnenden Spalt hinein-zusetzen. Zur Seite in Nischen zwischen flachen Pilastern die Gestalten des Mars und der Minerva. An den Schmalseiten rechts das Wap-pen von der Horst, links das Wap-pen von Palandt. Die Krönung mit dem Doppelwappen der von der Horst und von Palandt und der Zahl 1577, zwischen den sit-zenden Gestalten zweier gefesselter nackter Menschen.

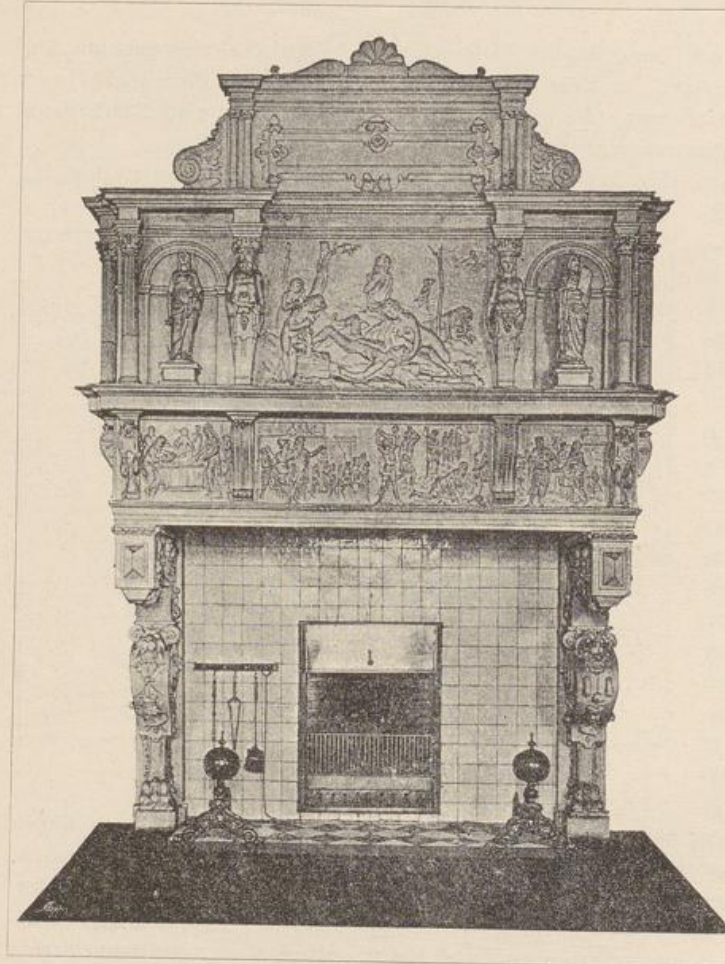


Fig. 52. Hugenpoet. Kamin.

3. Kamin

Der dritte Kamin (im Esszimmer) besteht nur aus einem breiten Architrav, von zwei grossen bocksfüssigen Faunen mit Fruchtkörben auf den Köpfen als Karyatiden getragen. An den Schmalseiten je zwei Alliancewappen, von einem grösseren Wappencyklus stammend, wahrscheinlich von einer Ahnentafel der Margaretha von der Horst, Erbin zu Horst, Gattin Bertrams von Loë zu Palsterkamp.

4. Kamin

Der vierte Kamin (ursprünglich in anderer Anordnung) zeigt im Architrav in vier Szenen die Geschichte vom barmherzigen Samariter, im flachen Giebelaufsatz eine weibliche allegorische Figur, als Stützen zwei weibliche Karyatiden.

Ein im Archiv zu Borbeck befindliches Heft in Fol., bez.: „Diisses rechenbuch von allerhands reytshap und nottrufft tot meyne angefangene bow, vort von allen arbeitfolch und dachhuvern, wie nachbeschryben stat uysswyset, ist durch mych den 10. Aprilis anno (15)59 irst angefangen über steinhauerarbeiten“ enthält ausführliche Angaben über die bei dem Bau und der Ausschmückung von Haus Horst beschäftigten Arbeiter und Künstler (Bearbeitung und teilweise Publikation wünschenswert). Genannt werden unter den Bildhauern Meister *Henrych Oych von Kalkar* und sein Sohn *Wilhelm von Kalkar* (1559), *Henryck Vermeykken* und sein Sohn *Wilhelm* (schreibt sich selbst *Wyllem van Fernucken*), der Meister der Kölner Rathaus-halle, *Arndt Jansen* oder *Johansen*, Stadtmeyster der Stadt Arnhem (1558), Meister *Joist de la Court* (1563, schreibt sich selbst *Joos de Lacourt*), als Verfertiger von hystorien, *Benignus Campus von Cöllen* (1567).

Schloss
Künstler

Die bedeutende im Erdgeschoss und in den Räumen des ersten Stockwerkes aufgestellte Gemäldesammlung (früher auf Haus Borbeck) ist vor allem reich an guten Niederländern des 16. und 17. Jh. Die Bezeichnungen im folgenden nach dem (handschriftlichen) Katalog.

Gemälde-
sammlung

Unter den Bildern religiösen und mythologischen Inhaltes ein Triptychon, niederrheinisch um 1520, aus der Schule des Meisters vom Tode der Maria. In der Mitte die Anbetung der Könige. In der Umgebung der Könige. In der umgebenden Architektur feine Renaissance-motive, rechts die Ruhe auf der Flucht, links die Anbetung des Kindes durch



Religiöse und
mytholog. Bilder

Fig. 53. Hugenpoet. Ruhe auf der Flucht.

die Hirten. Grosses Gemälde der h. Sippe auf Holz, niederländisch, Anfang des 16. Jh., unter überladnem Renaissancebaldachin das Christkind zwischen Maria und Anna stehend, die übrigen Familienmitglieder im Hintergrunde, vorn reizende Gruppen spielender Kinder. Eine zweite h. Sippe von *Michel Coxcie*, in der Mitte das Kind liegend, von einer der Marien gehalten, die Madonna die Brust entblössend, vortreffliches Stück mit schönen Frauenköpfen. Einzug Christi in Jerusalem, grosses niederländisches Bild des 16. Jh., unter italienischem Einflusse: Christus einen Abhang hinunterreitend, Kinder mit Palmzweigen ihm entgegeneilend, im Grunde rechts in blaue Töne gekleidet die Stadt Jerusalem. Kleines niederländisches Kabinetstück mit der Ruhe auf der Flucht, die Madonna in langem weissen Mantel am Fusse eines Baumes sitzend, im Hintergrunde Joseph mit dem Esel. (Fig. 53.) Eine heilige Familie auf Holz von *Franz Floris*. Der Kampf der Amalekiter mit den Isrealiten von *Otto van Veen*. Joseph vor Potiphars Weib flüchtend von *van der Myn*. Der verlorene Sohn von *M. Heemskerck*, Holz, gutes Stück, vollbezeichnet: 1559 LUCAS INT. XV CAPITTEL. MARTINUS VAN HEEMSKERCK INVENTIT: der Sohn auf den Knieen

Schloss vor seinem Vater, im Hintergrunde die Vorbereitung des Festes (Fig. 54). Die Speisung der Viertausend in grosser Landschaft von *Jakob de Wit*. Die Ehebrecherin vor Christus von *Nikolas Poussin*. Christi Höllenfahrt von *Pieter Breughel dem Jüngeren*. Ein alter und ein junger Faun mit Tigern nach *Rubens*.

Porträts Unter den Porträts zu nennen das vortreffliche Bild eines Mathematikers, in greller Beleuchtung, in der linken Hand eine Rolle mit der Inschrift: LA MORTE GUASTA DE GRAN DISSEGNI, Art des *Ribera*. Bildnis eines älteren Mannes mit kurzem grauen Bart und schwarzem Hut von einem Venetianer des 16. Jh. Porträt einer alten Dame im Lehnstuhl, mit einem Hündchen auf dem Schooss von *Cornelius Visscher*.



Fig. 54. Hugenpoet. Der verlorene Sohn von Marten Heemskerk.

Genrebilder Unter den Genrebildern: ein guter *Terborch*, zwei Knaben, denen ein Mädchen gegenübersteht, zusammen lesend. Plauderscene von *Ant. Palamedes*, vortreffliches Stück, zehn Figuren in sorgfältig behandelter Toilette, feine Köpfe. Ein Concert champêtre von *Watteau*, links drei Musikanten, rechts eine Dame. Ein Leierkastenmann und ein musizierendes Mädchen, Halbfiguren, Pendants von *J. Zick*. Ein Flötenspieler von *Caspar Netscher*. Eine alte Frau mit der Laterne und eine alte Frau mit einem Knaben, zwei Nachtstücke in lebensgrossen Halbfiguren von *G. Honthorst*. Bauer vor der Kirche von *Molenaer*. Reiterkampf von *Bourgignon*.

Landschaften Unter den Landschaften: Pferde an der Tränke von *Karel du Jardin*. Italienische Landschaft mit zwei Frauen, einem Hirten und Kühen als Staffage von

Nikolas Poussin. Von demselben eine zweite Landschaft mit Burg und Felsen. Landschaft mit Ruine und rastenden Jägern von *J. F. v. Bloemen*. Viehmarkt von *A. Fr. Baudouin*. Weitere Stücke von *Wouvermann*, *J. v. Breda*, u. a.

Schloss

Unter den Stilleben: Blumenstücke von *Sibilla Merian*. Kücheninterieur von *Snyders*. Vögel von *Weenix*, u. a.

Stilleben

ITTER.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (tit. s. Huberti). v. MERING, Geschichte der Rittergüter, Burgen III, S. 76. — BINTERIM u. MOOREN, E. K. II, S. 159.

Kathol. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: Urk. über das Patronat von 1663 ab (Kaiserswerth, Reg. 550).

Die Kirche ist im 12. Jh. als Kapelle erbaut worden. In dem liber valoris vom Anfang des 14. Jh. (BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 262) und der Urk. von 1363 (Urkundl. Widerlegung der von dem Adel der Lande Jülich, Cleve, Berg und Mark dem Fürsten Staatskanzler überreichten Denkschrift, 1819, S. 103) noch nicht erwähnt. Die Errichtung der Pfarre fällt wahrscheinlich in die Zeit der erneuten Verehrung des h. Hubertus, nach 1414 (BROSIUS, Ann. II, p. 54). Das Patronat besass die Abteikirche von Kaiserswerth.

Geschichte



Fig. 55. Itter. Ansicht der katholischen Pfarrkirche.

Im J. 1862 die Kirche gründlich restauriert und verlängert, das Mittelschiff eingewölbt, ein neues Joch nach Osten angefügt, die Seitenschiffe neben diesem und dem Chorhaus weitergeführt, die Apsis hinausgeschoben. Die kleine Apsis, mit der das südliche Seitenschiff ursprünglich abschloss, wurde nicht erneuert.

Dreischiffige romanische Pfeilerbasilika (Fig. 55) mit vortretendem Westturm, ursprünglich im Mittelschiff flachgedeckt, der alte Bau 46,2 m lang, 31,6 m breit, der neue Bau 68,2 m lang. Das Material ist Tuff, an den Aussenmauern der Schiffe Tuff und Backstein.

Beschreibung

Der dreistöckige, ganz aus Tuff bestehende, von achtseitiger geschieferter Haube gekrönte Westturm ist im Untergeschoss, das nach Süden ein neues Portal zeigt, ungliedert, in den beiden oberen Stockwerken durch schmale Vertikallisen und Rundbogenfriese belebt, im obersten Geschoss durch je zwei romanische Doppelfenster

Äusseres

Kathol.
Pfarrkirche

mit Mittelsäule. An der Westseite eingemauert ein rohskulptierter Christuskopf. Der Obergaden des Mittelschiffes mit kleinen Rundbogenfenstern und Vertikallisenen, die Aussenmauern der Seitenschiffe mit einfachen rundbogigen Blenden. Die ursprünglichen kleinen Fenster nach oben erweitert, so dass sie jetzt an den Blendbögen abschliessen. Im dritten südlichen Joch ein altes Portal mit Rundstab in den Gewänden. Die Schmalseiten der Seitenschiffe zeigen dieselbe grosse Blende, die (der alten nachgebildete) Apsis ist durch Vertikallisenen und Rundbogenfries in drei Felder zerlegt.

Inneres

Der Eindruck des Inneren ist durch die schlecht eingefügten Gewölbe und die grosse Länge des Baues sehr beeinträchtigt. Die Pfeiler entbehren der Basen und zeigen einfache aus Schmiede und Deckplatte bestehende Kämpfer, die Arkadenbögen und Scheidemauern sind ungegliedert, die eingefügten gothischen Kreuzgewölbe ruhen auf Konsolen. Die Turmhalle ist noch mit dem alten Gratgewölbe überspannt und zeigt rundbogige Blenden an den Seiten.

Haus Elbroich

HAUS ELBROICH. v. MERING, Geschichte der Burgen, Rittergüter etc. in den Rheinlanden III, S. 54, sehr ausführlich. — LENZEN, Statistik des Herzogtums Berg I, S. 90.

Allodialgut der Herren von Eller (s. o. S. 89), nach deren Aussterben es am Ende des 15. Jh. an den Landesherren, Herzog Wilhelm, kam, der es an Arnold von Spythe verliet. Von diesem kam es 1492 durch Kauf an die Herren von Retraedt (Stammtafel bei STREVEDORF, Arch. Colon. descriptio historico-poëtica p. 80 und bei ROBENS, Ritterbürtiger Adel des Niederrheins, Aachen 1818, II, S. 375), 1589 durch Kauf an die Herren von Neuhof, 1679 an die Herren von der Horst, von diesen 1802 an Karl Friedrich von Wendt, 1804 an die Familie von Bertrab. Das jetzige Burghaus wurde um 1690 von Georg von Neuhof erbaut.

KAISERSWERTH.

Literatur

AEG. GELENIUS, Par SS. Suuibertus et Plectrudis post millenarium fere annum illustratum meditatione historica, Köln 1640. — Ders., Clypeus Suibertinus adversus iacula, quae in scriptorem S. Suiberti contorquentur, o. J. — THEODOR RAY, Animae illustres Juliae, Cliviae, Montium, Marchiae, Neuburg 1663, p. 36. — Justitia processionis palatinae super Caesaris insula vulgo Kaiserswerth et appertinentiis, Wetzlar 1710. — CRAMER, De veterum Ripuariorum et praecipue eorum metropolis Coloniae statu civili et ecclesiastico p. 97. — Reize langs den Neder-Rhyn tot Bon, Campen 1785, p. 91. — J. J. LENZEN, Beiträge zur Statistik des Grossherzogtums Berg, Düsseldorf 1802, II, S. 90. — Suibertusbüchlein, Düsseldorf 1849. — H. RITTER, Zur Geschichte von Düsseldorf, nebst Beschreibung der Zerstörung und Belagerung von Kaiserswerth, Düsseldorf 1855. — LACOMBLET, Kaiserswerth: Archiv für die Geschichte des Niederrheins III, 1860, S. 2. — Memörienbuch d. Kollegiatkirche ebenda S. 117. — BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 114. — Ann. h. V. N. IV, S. 338. — Chartular: LACOMBLET, U B. II, p. VII, VIII. — Urk. vom J. 1292: Forschungen zur deutschen Geschichte XVI, S. 360. — Zur Geschichte von Kaiserswerth während des siebenjährigen Krieges: Heimatskunde 1880, S. 133. — Das Suibertusstift: Nrh. G. 1881, S. 188. — BINTERIM, Denkwürdigkeiten V, 1, S. 336. — K. W. BOUTERWEK, Swidbert, der Apostel des bergischen Landes, Elberfeld 1859. — PH. HEBER, Die vorkarolingischen christlichen Glaubensboten am Rhein und deren Zeit, Frankfurt 1858. — Leben des h. Bischofs Suibertus, Düsseldorf 1845. — RETTBERG, Kirchengeschichte Deutschlands II, S. 396, 460, 524. — SEIBERTZ,

Landes- und Rechtsgeschichte des Herzogtums Westfalen I, S. 81. — J. H. KESSEL, Der selige Gerrich S. 18, 39, 24, 175, 196. — EDWARD V. AU, Zum 1175jährigen Jubiläum des h. Suitbertus zu Kaiserswerth, Düsseldorf 1892. — Von Biebrich nach Antwerpen, eine freie Rheinfahrt, Düsseldorf 1892, S. 60. — K. BONE, Verzeichnis der Bürgermeister etc. der Stadt Kaiserswerth: Düss. Beitr. VI, S. 28. — Vita S. Suiberti auctore Marcellino presbitero: LEIBNITZ, SS. rer. Brunsvic. II, p. 222. Vgl. POTTHAST, Bibliotheca hist. medii aevi S. 897 und CHEVALIER, Répertoire des sources historiques du moyen-âge, p. 2136. — W. DIEKAMP, Die Fälschung der vita S. Suidberti: Histor. Jahrbuch der Görresgesellschaft II, 1881, S. 272. — Epistola Rixfridi Frisii ad S. Ludgerum de S. Suiberto: SURIUS, Vitae SS. 1. Mart. — Ludgeri relatio de canonizatione S. Swiberti: LEIBNITZ, SS. II, p. 243. — Radbodus, Sermo de S. Suiberto et eiusdem carmen allegoricum sive homilia de eodem: Acta SS. Boll. 1. Mart. I, p. 84 und MABILLON, Acta SS. ord. s. Bened. saec. III, 1., p. 244. — Elogium s. Suiberti historicum:

Litteratur



Fig. 56. Kaiserswerth im J. 1650.

MABILLON, Acta SS. ord. s. Bened. saec. III, 1, p. 239. — HENSCHEN, De S. Suiberto episc. Frisonum apostolo Caesaris Werdae ad Rhenum comment. histor.: Acta SS. Boll. 1. Mart. I, p. 67. — PAPEBROCH, De S. Suiberto episc. commentatio: Acta SS. Boll. 30. April III, p. 802. — V. RESTORFF, Beschreibung der Rheinprovinz S. 357. — V. MÜLMANN, Statistik I, S. 427. — K. v. ANGERMUND, Wanderungen in der Umgebung Düsseldorfs S. 26.

Handschriftl. Qu. Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: 535 Urk. von 877 bis 1786 (526 Orig.), darunter eine Reihe Kaiser- und Papsturkunden.

Handschriftl.
Quellen
Düsseldorf

An Hsn.: Memorienbuch des 14. Jh. (LACOMBLETS Archiv III, S. 109, 117), mit Kalendarium, angeschlossen Marcellini vita Suitberti und der Traktat De exaltatione Suitberti, die legenda S. Quirini und Commendatio defunctorum 15.—16. Jh. (A. 120). — Vita Suitberti und canonisatio, 16. Jh. (A. 121). — REDINGHOVENSche Hs. A. 24, Bl. 353^b Nachrichten über die Stiftskirche und die (zerstörte) S. Georgskirche, Bl. 44^a Praepositi ecclesiae s. Suiberti von 717—1638 (lückenhaft). In A. 23 Bl. 369—388 10 Urk. von 1181—1437.

- Handschriftl. Quellen Über die Akten vgl. ILGEN, Rhein. Archiv S. 88. Darunter Kapitularprotokollbücher von 1657—1797. — Nachrichten über das Grab des h. Suitbertus 1626—1737. — Rechnungen über die Reparaturen von 1639 und 1644, über den Reparaturbau von 1702—1709, über die Verschönerung des Chores von 1781 (Reg. 543^b).
- München In der Staatsbibliothek zu München: Urk. und Nachrichten in der REDINGHOVENschen Sammlung, Cod. germ. 2213, Bd. V, Bl. 34 Kaiserurkunden von 1293 an, Bl. 29 Urk. der Herzöge von Berg von 1399 an; Bd. VI, Bl. 62 und 77 die ältesten Urk. von 877 an; Bd. XIV, Bl. 304 Urk. von 1184 an. Die Privilegien im Bd. XXX, Bl. 620; die Inschriften im Bd. XVII, Bl. 96.
- Ansichten und Pläne Ansichten und Pläne. 1. Stich, Ansicht vom Rheine, 18 × 10,7 cm., bez. oben KEYSERSWERDT mit zwei Wappen bei MERIAN, Topographia archiep. Mogunt., Trevir. et Colon. p. 50. Vgl. Fig. 56 und TH. J. J. LENZEN, Titelblatt.
2. Zeichnung nach dem Merianschen Blatte, von S. HÜLSER, 1888, phot. von HÖLTGEN, Düsseldorf.
3. Stich, „Die Eroberung der Haupt Vestung Kaiserswerth 1702“, im Vordergrund die Belagerer, Umrahmung von Trophäen, bez.: PAULUS DECKER IUN. INV. ET DEL. JEREMIAS WOLFF EXCUD. G. STEIN SC.
4. Ansicht vom Rhein, Kupferstich vom J. 1767, 12 × 15 cm.
- Stiftskirche STIFTSKIRCHE. Kölner Domblatt 1844, Nr. 110. — BAUDRIS Organ für christl. Kunst III, 1853, S. 69, 77 mit Taf. (Aufnahme vor der Restauration). — FR. BOCK, Die Stiftskirche zu Kaiserswerth: Kölner Domblatt 1855, Nr. 127, 128. — Die Stiftskirche zu Kaiserswerth: Heimatskunde 1880, S. 113. — OTTE, Geschichte der romanischen Baukunst S. 56, 391. Dazu ALDENKIRCHEN in den B. J. LV, S. 213. — OTTE, Handbuch der Kunstarchäologie II, S. 72. — LOTZ, Kunsttopographie I, S. 316. — AUS'M WEERTH, Kd. II, S. 43. — KNACKFUSS, Deutsche Kunstgeschichte I, S. 132.
- Gründung Der Stifter der Abtei Kaiserswerth war der h. Suitbertus, einer der Genossen des h. Willibrord, der zu Anfang des 8. Jh. von Pipin von Heristal eine Rheininsel zum Geschenk erhielt, auf der er ein Kloster erbaute (BEDA, Hist. ecclesiastica gentis Anglorum V, c. 12: insula Rheni, quae lingua eorum vocatur in littore; bezeugt in einer Urk. Kaiser Heinrichs vom J. 1193: LACOMBLET, UB. I, Nr. 540. — LACOMBLETS Archiv III, S. 3). Im J. 877 nimmt es König Ludwig II. in seinen Schutz: monasterium quod est constructum in honore S. Petri principis apostolorum necnon et S. Suidberti confessoris Christi in loco qui dicitur Uerid (LACOMBLET, UB. I, Nr. 71. Dazu Nr. 77).
- Neubau Um die Mitte des 11. Jh., wahrscheinlich unter Kaiser Heinrich III., der das Kloster reich mit Schenkungen bedachte, erfolgte ein vollständiger Neubau, der wohl schon 1050 vollendet war (LACOMBLET, UB. I, Nr. 183, 185, 186). Eine genaue urkundliche Nachricht liegt nicht vor, allein der Bau selbst weist gebieterisch auf diese Zeit hin. Die Kirche war eine dreischiffige Pfeilerbasilika mit flacher Decke, drei Apsiden und einem Westturm.
- Abtragung des Westbaues Der Westturm wurde im J. 1243 aus fortifikatorischen Rücksichten durch den Burggrafen Gernandus abgetragen, damit bei der bevorstehenden Belagerung die Burg das ganze Terrain beherrschen könne. Hierauf weist die früher an der Westfaçade befindliche Inschrift (jetzt entfernt, Bruchstücke an der Innenseite) in lateinischen Hexametern:
- ANNO DOMINI MCCXLIII.
HANC TEMPLI PARTEM, CREDENS MOX AFFORE MARTEM,
GERNANDUS FREGIT TURRIMQUE IACERE COËGIT,
NE NIMIUM SURGENS ARCIS PRESSURA SIT URGENS,
TEMPORE TRANQUILLO REPARAT MELIORE LAPILLO.

Gernandus, der 1249 vom König Wilhelm zum Burggrafen auf Lebenszeit ernannt wurde (LACOMBLET, UB. II, Nr. 343), erfüllte sein Versprechen, nachdem wahrscheinlich bei der einjährigen Belagerung durch König Wilhelm 1248 die Burg arg mitgenommen worden (Urk. von 1249 bei LACOMBLET a. a. O. — Cronica comitum: SEIBERTZ, Quellen II, S. 213 — Chron. Ellenhardi: Mon. Germ. SS. XVII, p. 121) und der Chor als der der Angriffsseite zugewandte Teil zerstört worden war, wenigstens zum Teil.

Der Ostteil wurde in den Formen des romanischen Übergangsstiles neu errichtet und war wahrscheinlich schon 1264 vollendet. In diesem Jahre erfolgte, wohl als Abschluss des Baues, die feierliche Übertragung der Reste der hh. Suitbertus und Willeicus (s. u.). Der Umstand, dass für den neuen Prachtschrein im neuen Chor eine von Anfang an geplante tiefe Kammer sich befindet, beweist die ungefähre Gleichzeitigkeit.

Schon in den J. 1639 und 1644 erfolgten kleinere Reparaturen (Düsseldorf, Staatsarchiv, Reg. Kaiserswerth 543^b). Die an der Südseite des Chores angebauten Seitenkapellen b. Mariae v. und S. Mauritii wurden 1644 abgerissen (Memorienbuch in LACOMBLETS Archiv III, S. 119: A. 1644 . . capellae b. Mariae v. et s. Mauritii iuxta templum nostrum ad partem meridionalem olim aedificatae vetustate detritae et difficulter reparabiles sunt dirutae).

Bei der Belagerung und Beschiessung von Kaiserswerth im J. 1702 (s. u. S. 140) wurde auch die Kirche sehr stark beschädigt. Die im nächsten Jahre in Angriff genommenen Restaurationsbauten dauerten von 1703—1717 (Düsseldorf, Staatsarchiv, Urk. Kaiserswerth 517, 519, 521). Der Turmstumpf wurde erst 1765 notdürftig wiederhergestellt (Urk. 528), 1781 ein neuer Hochaltar errichtet und der Chor verschönert.

Eine durchgreifende Restauration in den J. 1870—1877 durch Professor August Rincklake in Berlin, unter der örtlichen Bauaufsicht von Architekt Pickel liess den Bau in neuem Glanze wiedererstehen. Die Deckung der Kosten von 435 000 Mark ist fast ausschliesslich dem ausserordentlichen Eifer des Herrn Pfarrers Dauzenberg zu danken. Da ein einziger Westturm zu nahe an die Futtermauer des nach dem Rhein abfallenden Terrains gekommen wäre, wurden zwei mächtige Westtürme in den J. 1870—1874 errichtet, die unvollendeten Chortürmchen 1876—1877 ausgebaut. Die aus dem 17. Jh. stammende dünne Mauer, die den Westteil des Mittelschiffes, in dem die Glocken hingen, als eine Art von Westturm abtrennte, wurde entfernt, die vermauerte nördliche Vorhalle (Fig. 59 G), in der nach Westen ein Raum für die Chorknaben abgetrennt war, wiederhergestellt, das grosse aus dem Anfang des 18. Jh. stammende Abteigebäude, das im Norden an die Kirche anstiess, und sogar die Fenster im Obergaden des Mittelschiffes verdeckte, gänzlich entfernt. Im Ostteil wurden unter den Pultdächern der Seitenschiffe, um dem Mittelschiff grössere Festigkeit zu geben, verdeckte Strebebögen errichtet. Das Langhaus der Kirche wird durch Göbbels ausgemalt.

Dreischiffige romanische Pfeilerbasilika mit Querschiff und vier Türmen, im Lichten 68 m lang, 22,30 m breit. Das Querschiff 29,80 m lang, das Mittelschiff 10,30 m breit, der Chor 22 m lang (Grundriss Fig. 59).

Der Westbau ist zweistöckig und zeigt in der Mitte des Erdgeschosses das in den Formen des Übergangsstiles gehaltene Portal, der Bogen spitz, die Thüröffnung selbst mit horizontalem Sturz geschlossen, flankiert von zwei monolithen Säulen mit Blattkapitälern und Eckblattbasen, die sich über der Plinthe in einem mit drei Knäufen versehenen Rundstab fortsetzen. Über dem Bogen ein runder Stein mit einer Hand eingesetzt, die auf die ehemals hier befindliche Inschrift (s. o. S. 130) wies. Das

Stiftskirche
Bau des Ostteiles

Reparaturen

Beschädigung

Letzte
Restauration

Beschreibung
Äusseres

Westbau

9*

Stiftskirche zweite Geschoss ist durch Vertikallisenen und Rundbogenfries belebt, die drei rundbogige Fenster einschliessen. Der Giebel darüber zeigt zwei rundbogige Blenden und eine mittlere rundbogige Nische.

Türme

Die von *Rincklake* erbauten mächtigen Westtürme B und C erheben sich in vier Stockwerken über einem hohen Hausteinsockel. Das zweite und dritte Geschoss sind durch Vertikallisenen und Rundbogenfries gegliedert, das vierte zeigt an jeder Seite je zwei im Kleeblattbogen geschlossene romanische Doppelfenster mit gekuppelten Mittelsäulen. Eingedeckt durch je vier geschieferte Trapeze über Giebeln mit aufsteigendem Rundbogenfries.

Mittelschiff

Das Mittelschiff zeigt im Obergaden an den Aussenseiten unter dem reich profilierten Dachgesims einen Rundbogenfries und im Langhaus auf jeder Seite je

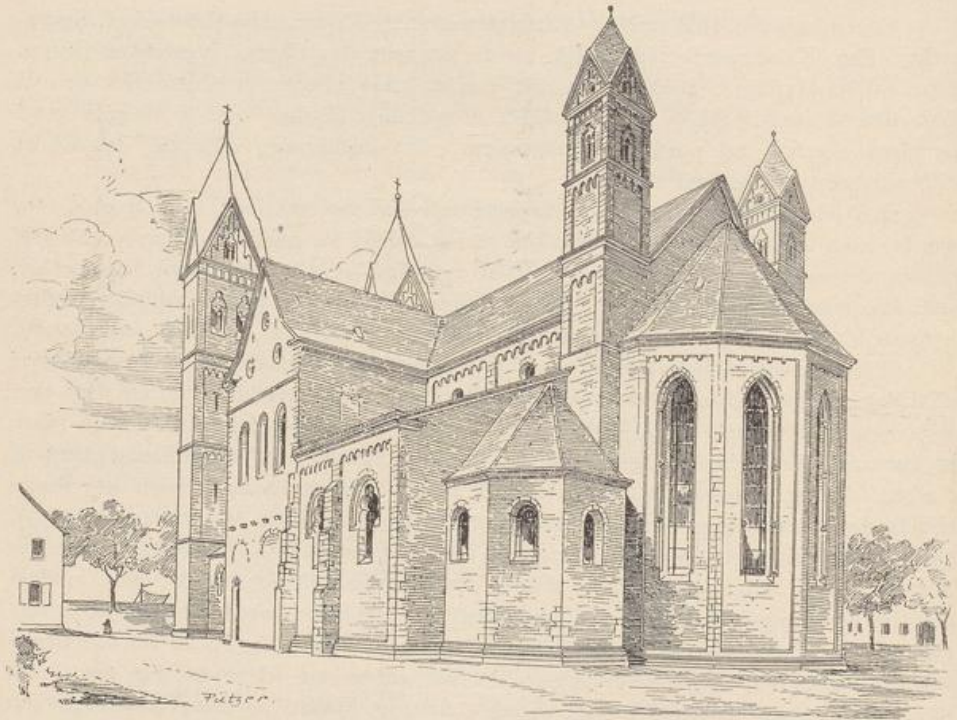


Fig. 57. Kaiserswerth. Ostansicht der Stiftskirche.

fünf von Rundstäben eingefasste rundbogige Fenster, die Seitenschiffe an der Nordseite drei, an der Südseite vier in Kreise eingeschlossene Vierpassfenster. An der Nordseite ist hier neben dem nördlichen Querarm die weit ausladende Sakristei H von der Höhe des Seitenschiffes angebaut und durch drei Doppelfenster belichtet.

Kreuzarme

Die Kreuzarme setzen die Gliederung des Mittelschiffes bis auf den hier fehlenden Rundbogenfries fort, dafür ist das Gesims noch reicher gestaltet, die Westseiten zeigen je zwei, die Nord- und Südseiten je drei rundbogige Fenster. Der Nordgiebel ist durch eine einfache von einem Rundstab eingerahmte Nische belebt, während der Südgiebel drei kreisrunde Fenster zeigt.

Dem nördlichen Querarm tritt eine reizvolle Vorhalle G vor (Fig. 58), die sich nach Westen an die angebaute Sakristei H lehnt, während sie sich nach Osten mit

einem grossen Rundbogen öffnet. Nach Norden in der Mitte ein grosses dreiteiliges Portal mit drei gleich grossen Rundbögen, getragen von zwei monolithen Säulen auf einfachen Basen mit weit ausladenden romanischen Akanthuskapitälern und reich gegliederter Deckplatte. Zur Seite je ein dreiteiliges Fenster, von einem Kleeblattbogen eingefasst, der mittlere Bogen gestelzt, die Säulchen auf Eckblattbasen mit Blattkapitälern (die im Osten beide erneut). Die Vorhalle zeigt eine (erneute) flache Balkendecke auf Kragsteinen. Am Südgiebel des Querschiffes sieben grosse Kragsteine in der Mauer, die das Dach der 1644 abgebrochenen Mauritius- und Marienkapellen trugen.

Der spätere Ostteil zeichnet sich auch im Äusseren durch eine reichere Formsprache aus. Der Obergaden des Chorhauses ist durch einen kleineren Rundbogenfries belebt und durch Vertikallisenen in zwei Felder zerlegt, in jedem befindet sich ein Rundfenster. Die über die Kreuzarme hinaus verlängerten Seitenschiffe sind um 1,50 m höher als die entsprechenden Teile im Westen des Querhauses, sie sind an den Aussenseiten belebt durch Vertikallisenen, Rundbogenfriese, deren Bögen auf Blattkonsölen ruhen, und je zwei Fenster, deren oberer Teil fächerförmig zur fünfblätterigen Rose ausläßt und von einem Rundbogen mit Rundstab eingerahmt ist. Nach Osten sind an diese verlängerten Seitenschiffe aus fünf Seiten des regelmässigen Achtecks konstruierte Chörchen angebaut mit je vier rundbogigen Fenstern.

Der Hauptchor wird von zwei vierseitigen Türmchen mit Trapezdächern flankiert, die zur Seite des Chorhauses noch drei Stockwerke über dem Dachgesims aufsteigen (Fig. 59, E, F). Die drei oberen durch *Pickel* aufgeführten Geschosse sind gegliedert durch Rundbogenfries und Vertikallisenen, das oberste zeigt ein Doppelfenster mit Mittelsäule, von einem Kleeblattbogen umschrieben und unter dem Abschlussgesims das auch an den Westtürmen angebrachte Motiv des Frieses von quadratischen Feldern. Die Giebelchen zeigen ein abgetrepptes Mittelfeld mit Vierpassfenster in Rundstabmedaillon.

Die fünf Felder des fünfseitigen Hauptchores werden durch Vertikallisenen eingerahmt und unter dem Dachgesims durch eine Horizontallisene mit Klötzchenfries abgeschlossen. In jedem Felde ein leicht spitzbogiges Fenster, in den Gewänden Säulen mit zwei Ringen, über dem einfachen Kapital als Rundstab fortgesetzt.

Im Inneren zeigt der alte westliche Teil überaus einfache Formen, die Grossartigkeit der Verhältnisse, zumal des mächtigen Querschiffes mit den breiten Vierungsbögen, kommt bei dem Mangel jeglichen architektonischen Schmuckes um so mehr zur Geltung.

Die Scheidemauern ruhen zwischen Vierungspfeiler und Westbau auf je drei einfachen schweren Pfeilern, auf hoher Basis mit Plinthe und zwei Wulsten, aber nur



Fig. 58. Kaiserswerth. Vorhalle der Stiftskirche.

Ostteil

Hauptchor

Inneres

Westteil

Stiftskirche

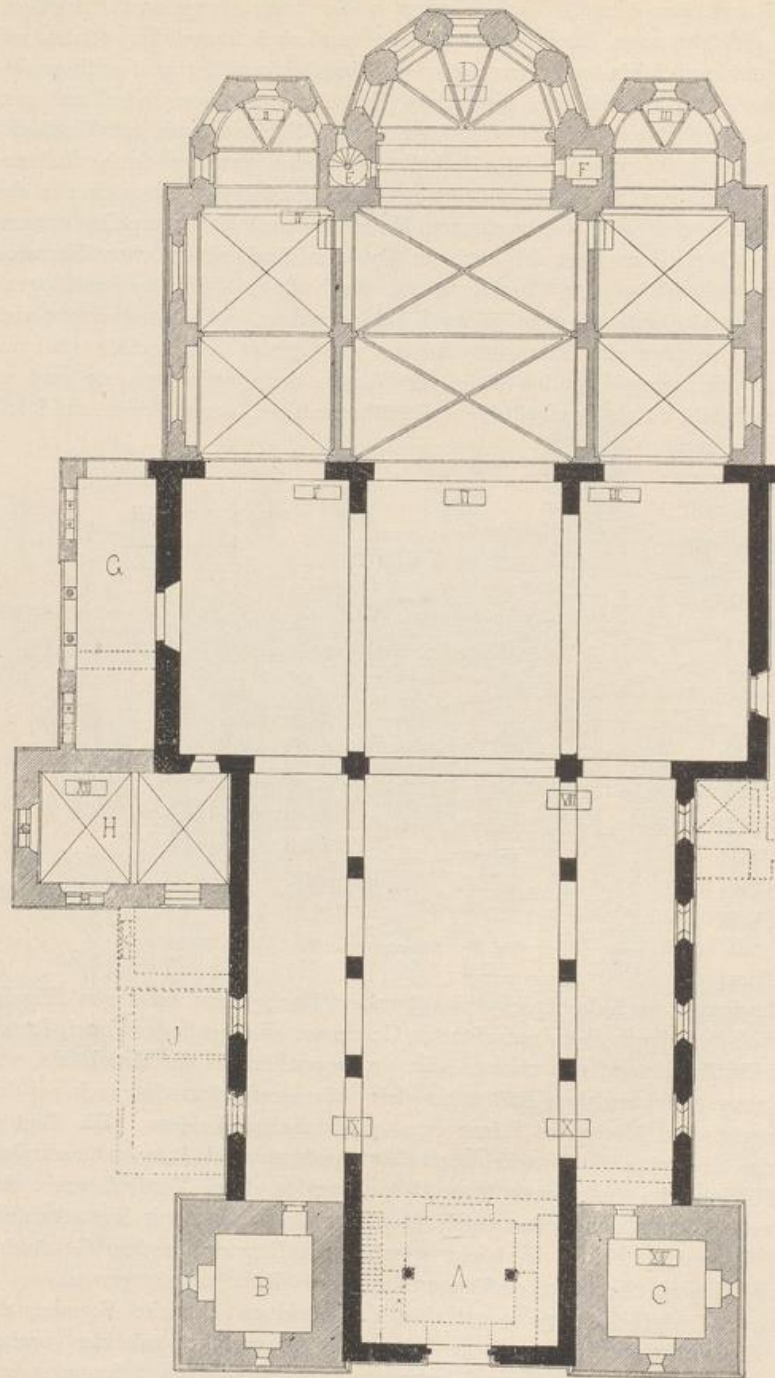


Fig. 59. Kaiserswerth. Grundriss der Stiftskirche.

in den Laibungen der Arkaden selbst mit einem Kämpfergesims. Die Arkadenbögen selbst sind gänzlich ungegliedert, die hohen Scheidemauern nur durch die Rundbogenfenster mit den stark abfallenden Gewänden belebt. Die Vierungspfeiler zeigen ebenso wie die Bögen, mit denen sich die Seitenschiffe nach den Kreuzarmen öffnen, das gleiche einfache Kämpfergesims. Der ganze Westteil ist nie gewölbt gewesen und konnte bei den grossen Dimensionen der Räume auch nie dafür bestimmt sein. Die flache Balkendecke ist bei der Restauration erneut und mit Deckenmalereien im Stile der Decke in S. Michael in Hildesheim versehen worden. Die nach Norden anstossende Sakristei H ist von zwei, durch einen Gurt getrennten Gratgewölben mit Schildbögen überspannt. Die beiden Ostmauern der Querarme gehören noch dem älteren Bau an; unter den aus Haustein gebildeten Rundbögen, die die alten Seitenapsiden abschlossen, wurden bei dem Umbau um 1250 tiefere Bögen aus Backstein eingespannt.

Der Ostteil zeigt im Gegensatz hierzu den ganzen reichen Schmuck des Übergangsstiles, zumal in der Fülle der Dienste und Kapitalbildungen.

Ostteil

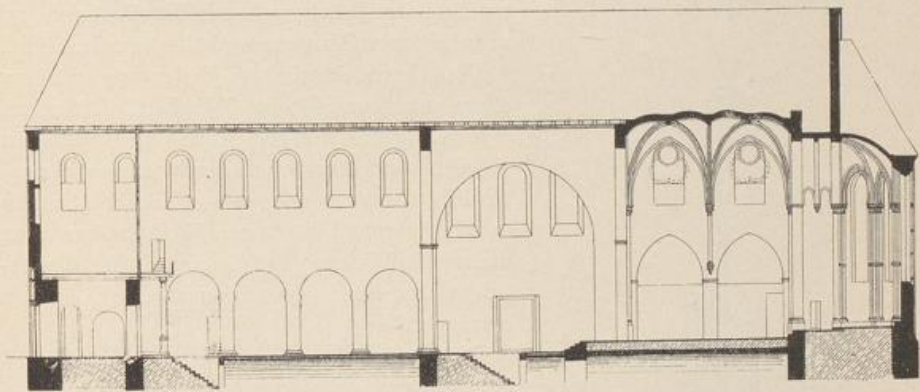


Fig. 60. Kaiserswerth. Längsschnitt der Stiftskirche vor der Restauration.

Das Chorhaus öffnet sich nach den verlängerten Seitenschiffen mit zwei Spitzbögen, die von einem Mittelpfeiler getragen werden. Die Rippen der beiden aus Tuff bestehenden Kreuzgewölbe des Chorhauses ruhen ebenso wie die Schildbögen mit skulptierten Knospenkapitälern auf starken Dreiviertelssäulen, die über dem Kämpfer des Mittelpfeilers auf einer Konsole aufsitzen, die aus Deckplatte, Blätterkranz und Kopf besteht, während sie in den Ecken herabgeführt sind. In den Scheidemauern rundbogige Blenden mit dem Rundfenster im Abschluss.

Chorhaus

In ganz eigenartiger Weise ist der Chorabschluss mit dem Chorhause in Verbindung gebracht. In den Ecken bei E und F waren hier die Mauern der beiden Osttürme nach innen zu maskieren; der Architekt erreichte dies, indem er zwischen den beiden Aussenmauern ein geknicktes schmales Tonnengewölbe spannte und dies zwischen zwei Triumphbögen stellte, von denen der im Westen mit einfachem Kämpfer auf Pfeilervorlagen, der im Osten mit reichen Knospenkapitälern auf sehr starken Dreiviertelssäulen ruht. Zum Überfluss wurde in die Tonne zwischen die beiden Triumphbögen, mit jenen durch Schildbögen verbunden, ein starker Rundstab eingespannt, der auf Knospenkonsolen ruht. Nach dem nördlichen Turm öffnet sich eine Thür zur Wendeltreppe E; die Wand des südlichen enthält die schrankartige Kammer F für den Suitbertusschrein mit als Rundbogen fortgesetzten Säulen in den Gewänden.

Stiftskirche
Chorabschluss

Nunmehr konnte der Chorabschluss D seine Rippen strahlenförmig von der Mitte des Triumphbogens aussenden. Den einzelnen Ecken treten starke Pfeilervorlagen vor, um die je drei Dienste gruppiert sind, mit gemeinschaftlicher Basis, gemeinschaftlicher polygonaler Deckplatte über den Knospenkapitälen und einem durchlaufenden Ring in der Mitte. Die beiden seitlichen Dienste setzen sich ebenso wie die Kanten der Vorlagen im Abschlussbogen als Rundstäbe fort.

Würdigung

Altäre

Sakraments-
schrank

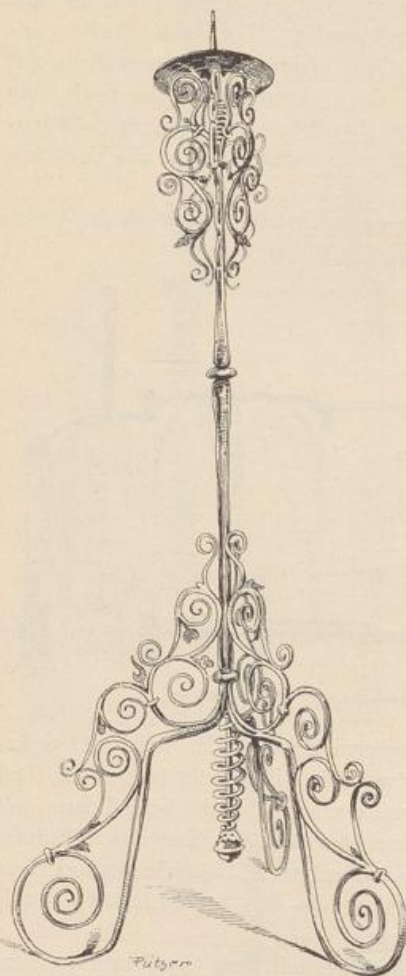


Fig. 61.

Kaiserswerth. Schmiedeeiserner Standleuchter.

Piscina

Epitaphien

Leuchter

Ehemalige Altäre

Epitaphien des Kanonikus Friedrich Albert von Breugel, † 18. März 1731, und des Kanonikus Johann Ferdinand Edmund von Rochow, † 24. Okt. 1776.

Schmiedeeiserner Standleuchter, 2,20 m hoch (Fig. 61), auf dreiteiligem Fuss, mit überreich mit Ranken und Spiralen verziertem Aufsatz, aus dem 15. Jh. Über ähnliche Werke vgl. Kunstdenkmäler d. Kr. Kleve S. 23.

Zwei 1,20 m hohe einfachere schmiedeeiserne Standleuchter derselben Zeit.

Die REDINGHOVENsche Hs. A. 24 im Düsseldorfer Staatsarchiv giebt Bl. 353^b einen Grundriss der Kirche mit Angabe der ehemaligen Altäre (ingezeichnet in den

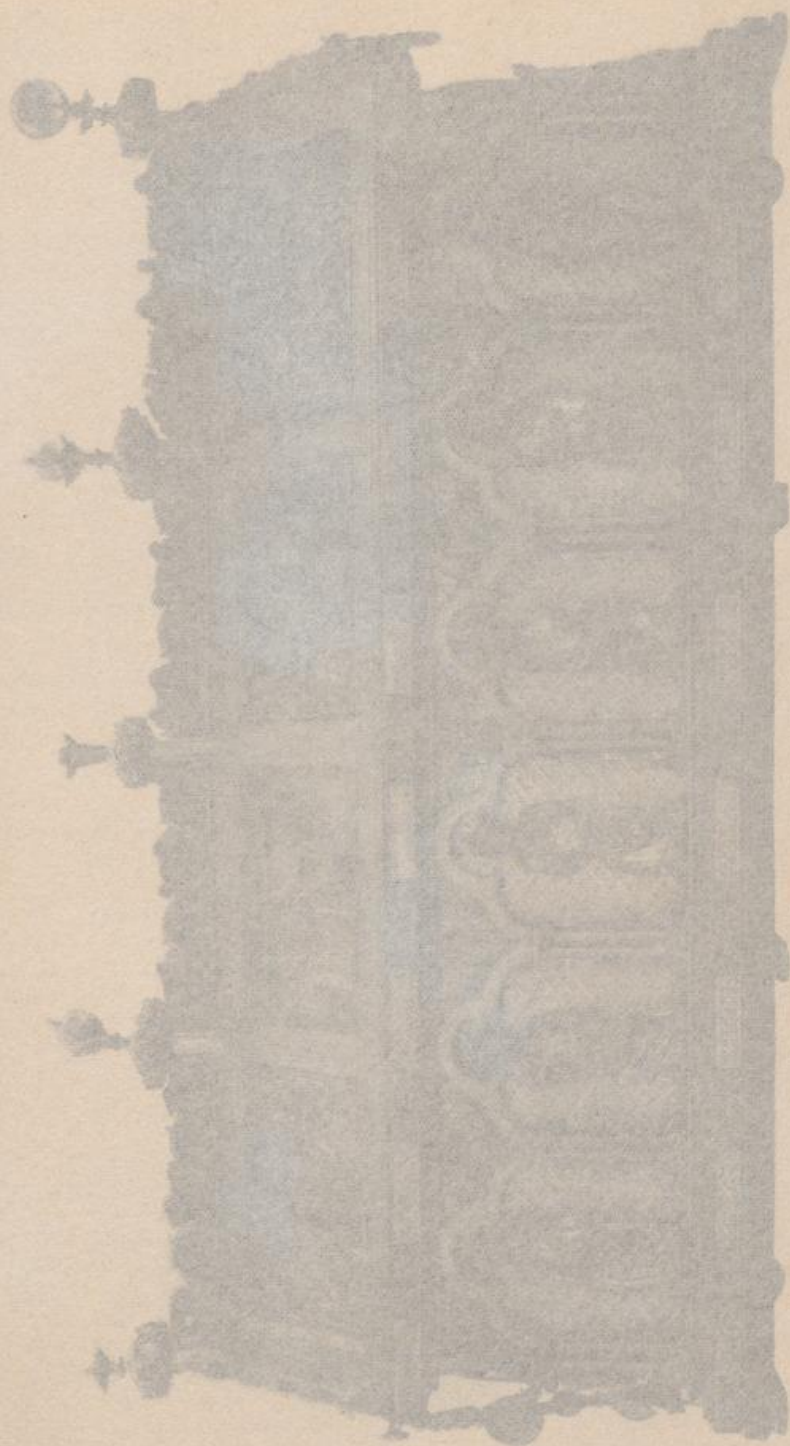
Die verlängerten Seitenschiffe sind mit Gratgewölben überspannt, deren Grate wie die sie trennenden, die Gurte vertretenden Rundstäbe auf Dreiviertelssäulen mit stark übergeklappten Knospenkapitälen ruhen. Die Schildbögen setzen jenen zur Seite auf dem Kämpfer der Pfeilervorlagen auf. In den Seitenschörchen ruhen die mit Rundstabprofil versehenen Rippen mit den dünnen Rundstäben der Schildbögen auf Dreiviertelssäulen, die mit Mittelknäufen und verschiedenen Knospenkapitälen versehen sind.

Von kunsthistorischer Bedeutung ist vor allem der flachgedeckte Westbau, der neben dem Langhaus von S. Maria im Kapitol zu Köln die bedeutendste niederrheinische Pfeilerbasilika darstellt, von grosser Schlichtheit in den Formen und mächtigen Verhältnissen. Die malerische Wirkung des Ganzen ist im wesentlichen erst durch den Rincklakeschen Ausbau hervorgerufen.

Die drei Altäre im Übergangsstil sind Schöpfungen Rincklakes. Im Mittelschiff und im Chorhaus zwei erst im 17. Jh. angelegte kellerartige mit Tonnen überspannte Grabgewölbe.

An der Nordseite des Chores ein dreiteiliger Sakramentsschrank, der ein ganzes Feld einnimmt, in Sandstein, vom Ende des 15. Jh. Auf dem in acht Felder zerlegten Unterbau der dreiteilige Gitterschrank, jedes Feld von einem mit Kreuzblumen geschmückten Kielbogen abgeschlossen, an den trennenden Pfeilern vier derb gemeisselte Heiligenfigürchen.

Daneben eine einfache Piscina derselb. Zeit.



Kaiserswerth. Sülthertschron.

Stifts
Chorab

Nunmehr konnte der Chorbauabschluss D seine Rippen strahlenförmig von der Mitte des Triumphbogens aussenden. Den einzelnen Ecken treten starke Pfeilervorlagen vor, an die je drei Dienste gruppiert sind, mit gemeinschaftlicher Basis, gemeinschaftlicher polygonaler Deckplatte über den Knospenkapitälern und einem durchlaufenden Ring in der Mitte. Die beiden seitlichen Dienste setzen sich ebenso wie die Kanten der Vorlagen im Abschlussbogen als Rundstäbe fort.

Würdig

Altar

Sakraments-
schrank

Piscina

Epitaph

Leucht

Ehemalige

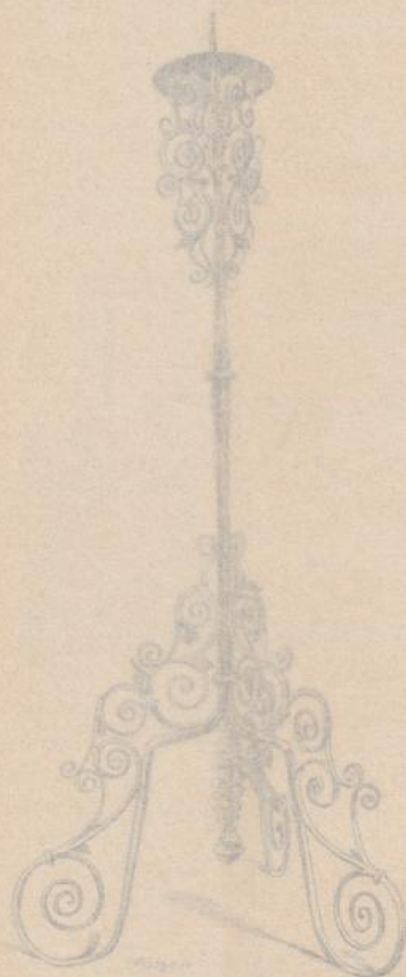


Fig. 61
Kaiserswerth, Schmiedeeisener Standleuchter.

Epitaphien des Kanonikus Friedrich Albert von Breugel, † 18. März 1731, und des Kanonikus Johann Bernhard Edmund von Rochow, † 24. Okt. 1776.

Schmiedeeisener Standleuchter, 2,20 m hoch (Fig. 61), auf dreiteiligem Fuss, mit überreich mit Ranken und Spandeln verziertem Aufsatz, aus dem 15. Jh. Über ähnliche Werke vgl. Kunstblätter d. Kr. Kleve S. 23.

Zwei 1,50 m hohe schmiedeeiserne Standleuchter derselben Zeit.

Die Revue des Archives H. A. 24 im Düsseldorfer Staatsarchiv giebt Bl. 353^b einen Grundriss des Chores mit Angabe der ehemaligen Altäre (eingezeichnet in den

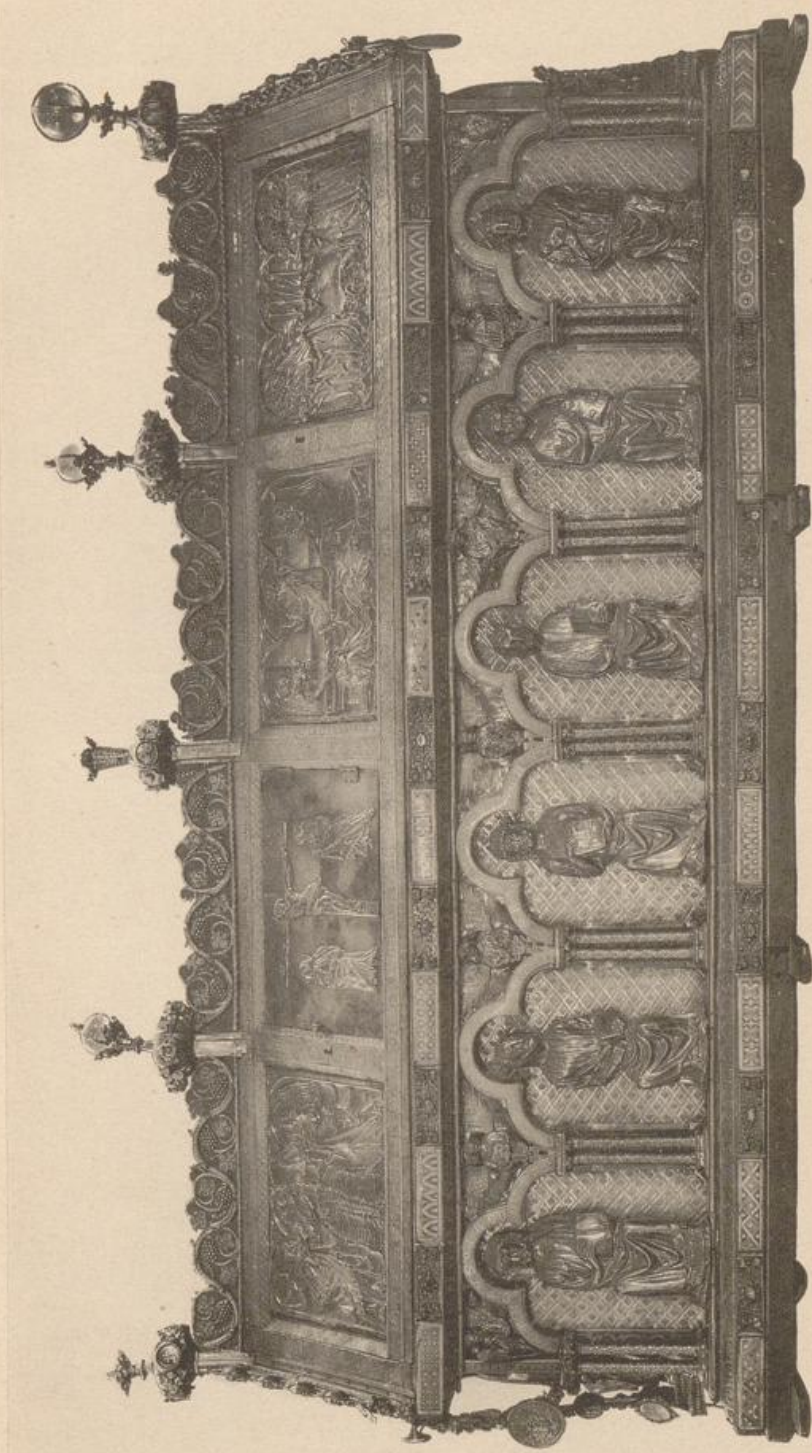
Die verlängerten Seitenschiffe sind mit Grategewölben überspannt, deren Grate wie die sie trennenden, die Gurtie vertretenden Rundstäbe auf Dreiviertelsäulen mit stark übergeklappten Knospenkapitälern ruhen. Die Schüdbögen setzen jenen zur Seite auf dem Kämpfer der Pfeilervorlagen auf. In den Seitenschiffen ruhen die mit Rundstahlprofil versehenen Rippen mit den dünnen Rundstäben der Schüdbögen auf Dreiviertelsäulen, die mit Mittelknäufen und verschiedenen Knospenkapitälern versehen sind.

Von kunsthistorischer Bedeutung ist vor allem der flachgedeckte Westbau, der neben dem Langhaus von S. Maria im Kapitol zu Köln die bedeutendste niederrheinische Pfeilerbasilika darstellt, von grosser Schlichtheit in den Formen und mächtigen Verhältnissen. Die malerische Wirkung des Ganzen ist im wesentlichen erst durch den Rücklaueschen Atisbau hervorgerufen.

Die drei Altäre im Übergangsstil sind Schöpfungen Rücklaues. Im Mittelschiff und im Chorhaus zwei erst im 17. Jh. angelegte kellerartige mit Tormen überspannte Grabgewölbe.

An der Nordseite des Chores ein dreiteiliger Sakramentsschrank, der ein ganzes Feld einnimmt, in Sandstein, vom Ende des 15. Jh. Auf dem in acht Felder verlegten Unterbau der dreiteilige Gitterschrank, jedes Feld von einem mit Kreuzblumen geschmückten Kriechbogen abgeschlossen, an den trennenden Pfeilern vier sehr gemeisselte Heiligenfigürchen.

Durch eine einfache Piscina derselben Zeit.



Kaiserswerth. Suitbertusschrein.



Grundriss Fig. 59): 1. Altare s. Suiberti, 2. a. s. Johannis ev., 3. a. s. Nicolai, 4. a. s. Sebastiani, 5. a. s. Annae, 6. a. s. Petri, 7. a. s. Lucae et s. Bartholomaei, 8. a. s. Barbarae, 9. a. s. Catharinae, 10. a. s. Michaelis, 11. a. s. Mauritii, 12. a. b. Mariae v. (in den abgebrochenen Kapellen im Süden), 13. a. in sacristia in parvo sacello, 14. a. in bibliotheca (dem abgetrennten Joch im Südwesten).

Suibertusschrein (Taf. VII. — AUS'M WEERTH, Kd. Taf. XXX; II, S. 44. — **Suibertusschrein** Kölner Domblatt 1844, S. 118. — Die St. Suibertustumba: BAUDRIS Organ für christl. Kunst I, S. 18. — KNACKFUSS, Deutsche Kunstgeschichte I, S. 426. — KRAUS, Die christlichen Inschriften der Rheinlande II, S. 289, Nr. 627).

Schrein von vergoldetem Kupferblech über Eichenholzkern in Gestalt einer einschiffigen Kirche, auf jeder Seite mit sechs sitzenden Apostelgestalten.

Die eine Giebelseite zeigt unter Kleeblattbogen in der Mitte die Gestalt des thronenden Suibertus, in der Linken den Stern, in der Rechten den Bischofsstab, rechts die kleineren stehenden Figuren des Königs Pippin und der h. Plectrudis. Über dem Kleeblattbogen in drei Halbkreisen die Halbfiguren von drei Engeln. Die Zwickel zwischen dem Bogen sind mit Email brun gefüllt. Inschriften: REGINA PLECDRUDIS · SANCTUS SUIBERTUS · REX PIPPI(nus).

Auf der anderen Giebelseite in der Mitte das Sitzbild der thronenden Madonna, auf dem linken Knie das bekleidete Kind, in der Rechten einen Apfel, neben ihr stehend zwei kleinere heilige Frauen mit Büchern in den Händen.

Über dem Kleeblattbogen, der in Grubenschmelz auf dunkelblauem Grunde die Inschrift trägt: AVE MARIA GRATIA PLENA DOMINUS TECUM, BENEDICTA TU IN MULIERIBUS, in drei Halbkreisen die Gestalten Gottvaters und zweier Engel. Der Grund wiederum mit Email brun.

Auf jeder der Längsseiten unter Kleeblattbögen die Gestalten von sechs sitzenden Aposteln, alle mit Büchern, einige noch durch besondere Symbole ausgezeichnet. Die Bögen, die in Grubenemail auf wechselnd dunkel- und hellblauem Grunde die Namen der zwölf Apostel tragen — links SS. Petrus, Paulus, Bartholomeus, Andreas, Matheus, Johannes, rechts SS. Jacobus, Thomas, Simon, Philippus, Matthias, Jacobus min. —, ruhen auf je zwei romanischen, ornamentierten Säulchen mit Eckblattbasen und Kelchkapitälern, hinter denen sich Streifen mit Email brun befinden. In den Zwickeln die getriebenen Dreiviertelfiguren von Engeln mit Büchern, Bandrollen oder Weihrauchfässern in Hochrelief.

Der Sockel und das Dachgesims zeigen auf der Schmiede denselben mit Stempeln eingeschlagenen Palmettenfries, während die Hauptplatte abwechselnd eine Emailtafel und eine Platte zeigt, die in reichstem, kunstvollstem Goldfiligran edle Steine enthält. Die Emails mit wechselnden Mustern und nicht ganz reinen Farben sind in Grubenschmelz ausgeführt, nur kleinere Blättchen in Zellschmelz. Eines der Emails ist durch eine rohe Nachahmung ersetzt.

Der dachförmige Deckel zeigt acht getriebene Darstellungen in flachem Basrelief, links die Verkündigung, Geburt, Anbetung der Könige, Darstellung im Tempel, rechts Taufe, Kreuzigung (erneut), Auferstehung, Himmelfahrt. Den Abschluss des Firstes bildet eine schön stilisierte Weinranke mit grossen Trauben, gekrönt von fünf reich verzierten Knäufen mit Krystallkugeln, deren Aufsätze und Fassungen zum Teil erneut sind. Von den Blattfriesen, die die Giebelseiten zieren, ist nur der über der Madonna alt.

Der Suibertusschrein wurde im J. 1264 vollendet — in diesem Jahre fand am 6. Juli die feierliche Übertragung der Reliquien der hh. Suibertus und Willeicus statt, die im Inneren des Schreines in einem einfachen hölzernen Kasten, in Seide eingewickelt,

- Stiftskirche ruhen. Dabei liegen Bleitafelchen mit den Inschriften in Unzialen: ISTAE SUNT RELIQUIAE BEATI SWIBERTI CONFESSORIS, QUARUM FACTA EST HAEC TRANSLATIO A. D. MCCLXIV IN OCTAVA APOSTOLORUM PETRI ET PAULI TEMPORE URBANI PAPAE QUARTI. — ISTAE SUNT RELIQUIAE BEATI WILLEICI CONFESSORIS, QUAE EODEM TEMPORE SUNT TRANSLATAE (ein Bericht über die Eröffnung des Schreines im J. 1626 in Düsseldorf, Staatsarchiv, Reg. Kaiserswerth 543^a. — Köln, Stadtarchiv, Farragines des GELENUS — LACOMBLETS Archiv III, S. 112).
- Würdigung Der Schrein bildet den glänzenden Abschluss der durch die Tumba von Xanten eröffneten Reihe der niederrheinischen Schreine zu Aachen, Deutz, Köln, Siegburg. Er zeigt in Aufbau und Ornamentik ganz die Formen des 1215 vollendeten Karlschreines in Aachen. Steht so das Gerippe noch ganz unter romanischem Einfluss, so zeigen die Figuren schon den zartesten und reinsten frühgothischen Stil, die Gestalten des h. Suitbertus und der Madonna mahnen an gleichzeitige französische Skulpturen. Durch die Emails ist die Zugehörigkeit des Schreines zu der Kölner Gruppe gesichert. An der einen Giebelseite die geschnittenen Köpfe von Christus und Maria in lapis lazuli, daran befestigt eine dicke Goldkette mit 14 filigranverzierten Kapseln und 12 Medaillen des 16.—18. Jh.
- Vortragekreuze Silbernes Vortragekreuz, 52 cm hoch. Das Kreuz allein 41 cm hoch mit massivem Kruzifixus, auf den kleeblattförmigen Endstücken Medaillons mit den vier Evangelistensymbolen, am Fuss graviert achtseitiger Knauf mit farbigen Gläsern an Stelle der Pasten. Vornehme und wirkungsvolle Arbeit vom Ende des 15. Jh.
- Kupfernes Vortragekreuz, 55 cm hoch, vom Ende des 15. Jh., auf den Kreuzesenden in Vierpässen die Evangelistensymbole, neuer Kruzifixus.
- Monstranz Zierliche silberne vergoldete Monstranz, 67 cm hoch, um 1400, von feinen und luftigen Formen. Der Fuss aus der sechsseitigen Rose konstruiert, zur Seite des Glaszylinders ein doppeltes Strebesystem mit je einer silbernen Heiligenfigur, in dem zweistöckigen fein abgestuften Aufsatz ein Madonnenbild.
- Kelche Kelch, von vergoldetem Silber, 23,8 cm hoch, vom J. 1523, auf sechsseitiger Rose, die am Rande à jour durchbrochen und mit Rankenwerk durchflochten ist. In den Zwickeln verschnittene spätgothische Krabben, auf dem Fuss die Inschrift: ARNOLDUS ZWOLLENSIS CORATUS (so) ANNO DOMINI MCCCCXXIII. Auf dreien der Blätter graviert die Gestalten der hh. Petrus, Paulus und Suitbertus, auf den drei übrigen in massiven Figuren aufgelötet die Gruppe der h. Anna selbdritt, des h. Georg und eines weiteren Heiligen, über ihnen ein freigearbeitetes spätgothisches Rankenornament. Der Aufsatz ist mit reizvoller Burgenarchitektur verziert; der durchbrochene sechsseitige Knauf trägt in Emailpasten den Namen: JHESUS.
- Gothischer Kelch, 18 cm hoch, Ende des 15. Jh., auf achtseitigem Sternfuss mit der Inschrift: ORATE PRO WILHELMO DE UCHEM DECANO QUONDAM HUIUS ECCLESIE.
- Barocker Kelch, 24,6 cm hoch, getrieben, mit der Inschrift: MEMENTO CASPARI HANXLER BURGRAVII CASTRI CAESARIS INSULAE A. 1647.
- Glocken Die Glocken von 1705 mit den Inschriften: 1. MANE MERIDIE ET VESPERI ANNUNTIABO LAudem TUAM DOMINE. CAMPANA HAEC ANNO MDCCV FUSA ET BENEDICTA IN HONOREM B. MARIAE V. ET SVVIBERTI EPISCOPI.
2. CAMPANA HAEC FUSA ANNO MDCCV BENEDICTA EST IN HONOREM S. WILLEICI CONFESSORIS.
3. CAMPANA HAEC FUSA ANNO MDCCV BENEDICTA IN HONOREM GERTRUDIS VIRGINIS.
- Stiftsgebäude Die älteren STIFTSGEBÄUDE waren vor 1285 zum grössten Teil zu Grunde gegangen (domus et sepes canonicorum secata et destructa: LACOMBLET, U B. II,

Nr. 815), die damals neugebauten bei dem Brande im J. 1702 (s. u.). Das Abtei-Stiftsgebäude an der Nordseite der Kirche wurde 1704 neu aufgeführt, der an die Kirche anstossende Teil J erst bei der letzten Restauration abgebrochen.

Vor der Stadt befand sich auf dem Kreuzberge die alte PFARRKIRCHE von Kaiserswerth, im 12. Jh. gegründet von Rabrat presbiter (Eintragung im Nekrologium XIII. Kal. Maii: LACOMBLETS Archiv III, S. 122), 1236 zur Pfarrkirche erhoben (LACOMBLET, U B. II, Nr. 117). Bei der Belagerung vom J. 1689 gänzlich eingeäschert.

Alte
Pfarrkirche

Im J. 1695 wurde der Pfarrbezirk in der Weise geteilt, dass die Dorfschaften Einbrungen und Lohausen der Pfarrkirche von Kalkum, die zu Rath der Seelsorge des Rektors des dortigen Nonnenklosters überwiesen wurden (Düsseldorf, Staatsarchiv, Reg. Kaiserswerth 544).

An der Südseite fand sich die Inschrift (TERWELP in den B. J. LXXII, S. 130 nach der Rheinbrohler Hs.): ANNO DOMINICAE INCARNATIONIS 1200 ALBERO LAICUS COMPARAVIT A CONRADO LEYEN ET FILIO EIUS HENRICO IN VURKELE VINEAM, QUAE DICITUR LIUCENSDALE IUXTA FONTEM, QUAE SOLVIT ANNUATIM AMAM VINI ET CONTULIT EAM SANCTAE WALBURGI PRO REMEDIO ANIMAE SUAE ET UXORIS SUAE HILDEGUNDIS ET PARENTUM SUORUM AD NOCTURNUM LUMEN PRAESENTIS ECCLESIAE. AMEN.

Inscript

In der Unterstadt von Kaiserswerth befand sich ausserdem die S. GEORGSKIRCHE, ein romanischer Bau, 1078 (oder 1088) gegründet von dem 1140 verstorbenen Folradus presbyter (der Name auch im Nekrologium: LACOMBLETS Archiv III, S. 120).

S. Georgs-
kirche

Ausführliche Nachricht hierüber giebt die REDINGHOVENsche Hs. A. 24 des Staatsarchivs zu Düsseldorf Bl. 355^a: Extra oppidum et insulam Caesaris situm est templum valde pulchrum arte et antiquitatis forma visendum, quod dicitur S. Georgii, estque insulae Caesareae ad orientem situm. Huius templi forma tota desumpta est ex aliquo terrae sanctae templo et inclusum est quadrangulare coemiterio ac muro, ita tamen, ut murus iste ambiens ad occasum duas turres templi intra se comprehendat, iuxta publicam viam etiam illa parte ambiri non possit.

Beschreibung

Die bei REDINGHOVEN beigegebene Federzeichnung der Westfaçade zeigt zwischen zwei fünfstöckigen Türmen einen Giebel mit Kleeblattbogenfenster, einfaches rundbogiges Portal, darüber ein Bild des Salvators, zur Seite zwei ikonographisch wichtige Reliefs in etwa lebensgrossen Figuren, links zwei Figuren, die sich bei der Hand ergreifen, mit der Unterschrift: MISERICORDIA ET VERITAS OBVIaverunt sibi, rechts zwei Figuren, die sich küssen, mit der Unterschrift: JUSTITIA ET PAX OSCULATAE SUNT (aus Ps. 84). Darunter die Inschrift: HAS SIBI VIRTUTES SEMPER DISCAT QUIQUE RECOLENDAS. An der Südseite ebenso ein Bild des Salvators mit der Umschrift: FIAT LUX! LUCIS ORIGO NOVAE TENEBROSO FULGET IN ORBE.

Façade

Die REDINGHOVENsche sowie die Rheinbrohler Hs. geben ausserdem die interessanten langen Weihinschriften der Kirche vom J. 1078 und zweier Altäre vom J. 1102 (abgedruckt B. J. LXXII, S. 129).

Inscripten

KAPUZINERKLOSTER.

In der Landesbibliothek zu Düsseldorf: Liber actorum Capucino — Insulanorum, von 1656—1686, fortgesetzt bis 1835 (G. 10).

Kapuziner
kloster

Das Kloster wurde 1649 gestiftet (Urk. in der Düss. Zs. III, S. 21. — Ann. h. V. N. XXVIII, S. 277, 279), die Kirche 1672 erbaut, nach 1702 restauriert. Einschiffiger schmuckloser Bau, an jeder Langseite mit vier grossen Fenstern, überspannt mit einem Tonnengewölbe. Die Kirche steht leer; im Kloster ist das Bürgermeisteramt eingerichtet.

Burg
Geschichte

BURG. LACOMBLETS Archiv III, S. 3. Weitere Litteratur oben S. 128.

Kaiserswerth, als unmittelbares geistliches Eigentum unter der Verwaltung der Pfalzgrafen, besass schon im 9. und 10. Jh. sein festes Haus, das wahrscheinlich durch Heinrich III., den mutmasslichen Erbauer der Abteikirche, der öfters hier weilte, vergrössert ward. Hier fand 1062 die denkwürdige Entführung des jungen Heinrich IV. statt. Im J. 1101 wird zum ersten Male ausdrücklich der Königshof genannt (MARTENE, *Amplissima collectio* I, p. 586: *curtis nostra*).

Neubau von 1184

Eine neue Burg wurde durch Friedrich I. hier errichtet. Im J. 1174 hatte er den Zoll von Thiel nach Kaiserswerth verlegt (BONDAM, *Charterboek* II, p. 220), um für den Neubau die nötigen Mittel zu erhalten. Nach zehn Jahren, 1184, war der Bau vollendet, wie zwei prunkende Inschriften verkündeten (s. u.), die eine auf der Rheinseite in vergoldeten Buchstaben, die andere am Eintritt zum Burghofe. Die Burg sollte einen Stützpunkt der königlichen Gewalt am Niederrhein darstellen, doch bildet sie bald für das bedrohte Erzstift Köln einen Stein des Anstosses. Im J. 1190 schon hatte Erzbischof Philipp von Heinsberg sich die Zollfreiheit für die Stätte des Erzbistums ausbedungen (LACOMBLET, U B. I, Nr. 524, Bestätigungen Nr. 539, 562, II, Nr. 17, 40, 48, 49, 50).

Belagerungen

Im J. 1215 wurde die Burg zum ersten Male durch Graf Adolph von Berg belagert und erobert (LACOMBLET, U B. II, Nr. 50. — *Annal. Col. max.: Mon. Germ. SS. XVII*, p. 827), indem ein Aussenturm untergraben wurde. Hierdurch gewarnt, liess bei der nächsten Belagerung im J. 1243 der Burggraf Gernandus den Turm der Stiftskirche niederlegen, um von der Burg aus den ganzen Umkreis frei zu beherrschen. König Wilhelm konnte sie erst nach fast einjähriger Belagerung einnehmen. Das Schloss scheint durch Gernandus verstärkt worden zu sein — früher nur als domus, wird es jetzt regelmässig als castrum angeführt. Eine angebliche Zerstörung durch

Verpfändungen

Rudolph von Habsburg ist nur in später Quelle bezeugt (*Cronica comitum: SEIBERTZ, Quellen* II, S. 213). Es bildet in den folgenden Jahren ein stetes Pfandobjekt. Im J. 1293 wird es durch König Adolph an Köln verpfändet (LACOMBLET, U B. II, Nr. 937), schon 1298 muss es dem Ludwicus vicedominus de Sonnenberch (Lodowicus miles dictus Perdous) entrissen werden, der es widerrechtlich besetzt hält (LACOMBLET, U B. II, Nr. 998, 1008), im J. 1336 wird es durch Ludwig den Bayer an den Grafen Wilhelm von Jülich für 39000 Gulden verpfändet (LACOMBLET III, S. 348, Anm. 2), der es 1368 wieder seinerseits mit dem Zolle, der Vogtei und dem Bauhofe an den Pfalzgrafen Ruprecht den Jüngeren für 57593½ Goldgulden verpfändet (LACOMBLET III, Nr. 684), dieser 1399 an den Grafen Adolph von Kleve für dieselbe Summe (LACOMBLET III, Nr. 1065, 1066; IV, Nr. 22). Im J. 1424 kommt Stadt und Burg mit dem Zolle durch Kauf von Gerhard von Kleve, Grafen von der Mark, für 100000 Gulden wieder an Köln (LACOMBLET IV, Nr. 160. Vgl. 200, 239, 275, 279, 305), der Streit über Kaiserswerth zwischen Kleve und Köln wird erst 1464 beendet (LACOMBLET IV, Nr. 328). Vgl. J. HANSEN, *Westfalen und Rheinland im 15. Jh.* I, S. 9*, 42*, 135*. — *Deutsche Städtechroniken* XX, S. 31. Die Kölner Erzbischöfe blieben seitdem im festen Besitz. Erzbischof Salentin baute es glänzend neu aus (castrum Kaiserswerth . . . novis structuris ex fundamento splendide ornavit et auxit: Christ. Voigt ab Elspe, *Delin. Westphal.* bei SEIBERTZ, *Quellen* III, S. 171).

Zerstörung
1702

Burg und Stadt hatten schon schwer zu leiden gehabt bei den Belagerungen und Beschiessungen der J. 1688 und 1689 (H. RITTER, *Zur Geschichte von Düsseldorf* S. 22). Im J. 1702 waren die Franzosen aufs neue die Herren der Stadt und wurden durch die Kaiserlichen Hülfsvölker eingeschlossen. Das Bombardement warf die Stadt

nieder, am 15. Juni kapitulierte die Besatzung (RITTER a. a. O. S. 30. — Heimatskunde 1880, S. 120. — Ann. h. V. N. XXXI, S. 15). Das Protokollbuch der Stadt von 1668 enthält die folgende Eintragung darüber:

Anno 1702 auff Ostertag ist von den kayserlich hollandisch und sambtliche alliirten truppen dresse vestung Kayserwerth, welche von denen Franzosen besetzt gewessen, dergestalt belagert und bombardiert, dass sogar kein einzig hauss, wegen das continuirliche unauslöschliche brennern oder bommen werffen verschont worden, sondern disse gantze stadt und kirchen dergestalt totaliter ruinirt und verdorben, dass bey menschen gedenck solche schwehre und neun wochen dawernde belagerung nit vorgefallen, also dass billige ursach haben kindskinder solchen äusserlichen schaden zu betrawern und zu beklagen. — Demnächst ist nach eroberung diesser stadt gleich angefangen die pforten, mauern, bollwerke, bastionen und contrescarpen gesprengt, über ein hauffen geworffen und eingeworffen. Im selbigen jahr auff St. Laurentius-abendt (9. Aug.) ist hiessiger schlossthurn, welcher gleichfalls ein wunderwerk wegen

Burg

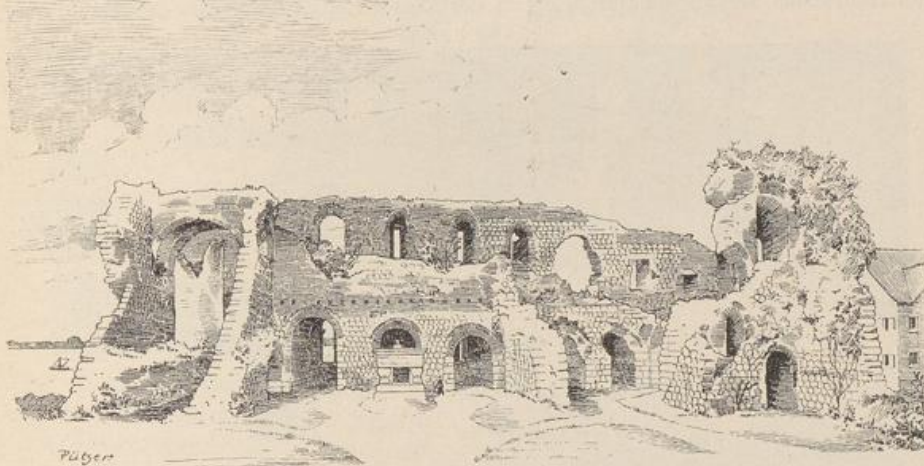


Fig. 62. Kaiserswerth. Ostansicht der Burg.

stärke und schönheith gewessen, von denen alliirten minirer untergraben und durch den gewalt und force des pulvers gänzlich in die luft gesprungen worden.

Die Burg wurde gesprengt, die Aussenmauer nach dem Rhein zu blieb erhalten, nur die Innenmauer wurde gänzlich abgetragen, der grosse Turm wurde vollständig zerstört. Die Festung wurde nach 1702 geschleift, die letzten Gräben am Schloss erst 1848 beseitigt. Stadt und Burg wurden 1714 dem Kölner Erzstift wieder übergeben, erst 1772 wurden sie von dem Kurfürsten Karl Theodor eingelöst.

Der von der Pfalz Friedrichs I. erhaltene rechteckige Teil ist 50,40 m lang und 17,30 m tief. Abweichend von den mittelhheinischen hohenstaufischen Residenzen zu Gelnhausen, Münzenberg, Wimpfen am Berge oder Seligenstadt ist die Burg von Kaiserswerth zunächst als Wehrbau gedacht und durch die Stärke der Mauern wie die eigentümliche Technik gleich interessant. Die Anlage teilt sie mit der der gleichen Zeit entstammenden Niederburg zu Rüdesheim (KRIEG v. HOCHFELDEN, Geschichte der Militärarchitektur S. 312. — OTTE, Geschichte der romanischen Baukunst S. 262).

Beschreibung

Die nördliche Aussenmauer ist unten 3,25, oben 2,10 m stark, die südliche oben 2,50 m, während die westliche Aussenmauer im Erdgeschoss die kolossale Dicke von 5,80 m besitzt.

Burg
Material

Das Mauerwerk besteht in der Hauptsache aus mächtigen länglichen Basaltstücken, sieben- oder neunseitigen Pfeilern, die aufeinander geschichtet ihre Schmalseiten trotzig wie Bossen nach Aussen kehren. An der Westseite nach Aussen zuerst vier Reihen grösster Basaltblöcke, jede Schicht 40 cm hoch, sodann sechs 30 cm hohe Reihen von gut in den Fugen verpassten genau rechtwinkligen Hausteinen von Drachenfelder Trachyt (vgl. die Inschrift u.), die obere etwas eingerückt, darnach wieder 32 Schichten von Basaltblöcken in grauer mit grobem Rheinkies vermischter Mörtelbettung. An den Ecken starke Quaderverklammerung. Zehn längliche Streifen dieser Quadern unregelmässig abgegrenzt, aber in genau horizontaler Lagerung, durchschneiden den Mantel. Am Boden findet sich, 20,50 m von der Nordwestecke aus, ein aus neun grossen Trachytblöcken zusammengesetzter Bogen (für einen Kanal oder Gang, der unter den Sälen des Erdgeschosses hinführte), 16,20 m von der Nordwestecke aus eine grosse eingesprengte Lücke, unter der ein paar grosse Basaltblöcke aus der Mauer vorspringen, die einen Balkon trugen; der in den Gewänden mit Hausteinen verkleidete Durchgang in der Mauer 1,40 m breit. In der Entfernung

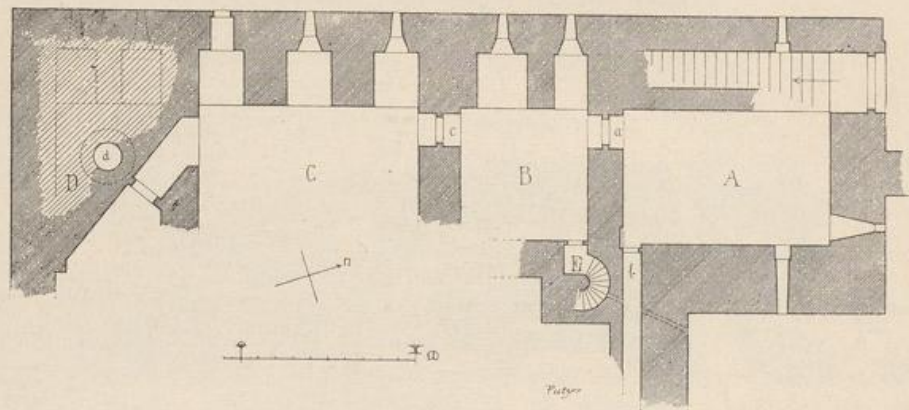


Fig. 63. Kaiserswerth. Grundriss der Burg.

von 12,50 m von der Südwestecke findet sich ein grösseres, oben mit ausladendem Rundbogen geschlossenes Fenster.

Inneres

Das Innere (Ansicht Fig. 62, Grundriss Fig. 63) enthält nebeneinander nach Westen vier grosse Räume, von denen die ersten drei mit Balkendecken überdachte Säle enthielten. Das Mauerwerk zeigt auch nach innen die Stirnen der Basaltblöcke, nur die Thüren sind von Hausteinen eingefasst. Der erste Saal A, 11,70 m lang und 7,60 m breit, enthält bei a eine 1,65 m breite Thür, deren Sturz fehlt. Dagegen ist das Portal zu dem bei b sich öffnenden 1,10 m breiten, 4,25 m langen Gang erhalten, es zeigt einen horizontalen Sturz und darüber einen Entlastungsbogen aus Backsteinen, die im ganzen Bau eine auffallend grosse tafelförmige Gestalt haben. An der Nordseite befand sich der romanische Kamin, 2,80 m breit, von dem nur die den Bogen tragenden einfach profilierten Kragsteine erhalten sind. Der über A gelegene Saal enthält nach Norden zwei, nach Osten drei Fenster, nach Innen mit rundbogigen Blenden, die Bögen aus Backsteinen.

Saal A

Saal B

Der 7,30 m lange, 7,20 m breite Saal B enthält nach Westen zwei Fenster, 1,50 m hoch, 40 cm breit, die Fensternischen sich innen zur Breite von 2,80 m erweiternd. Die Kanten aus Hausteinen, die Bögen aus Backsteinen. Bei c eine

1,55 m breite Thür in 1,95 m breiten Bogen, aus Backstein aufgemauert, mit ehemals horizontalem Sturz.

Der Saal C, der dritte und grösste von allen, 12,70 m lang, zeigt nach Westen drei jener grossen und tiefen Blenden, von einem Bogen aus Backsteinen in zwei Reihen überwölbt. Die drei Bögen haben verschiedene Höhe und steigen nach Süden zu an, über ihnen in der Mauerstärke die zu den oberen Gemächern führende Treppe. Die Decke befand sich 5,20 m über dem Boden. Die mit Backsteinen ausgekleideten 18 Löcher für die riesigen Tragbalken erhalten. Der darüber liegende Saal war mit gedrückten Backsteingewölben überdeckt.

Die Bestimmung des letzten Saales D ist nicht mehr völlig erkenntlich (Küche oder Treppenhaus). Nach Westen in der Mauer zwei 2,50 m tiefe Blenden, über denen sich wieder ein dritter grösserer Bogen mit einer Spannung von 6,30 m wölbt. Das Erdgeschoss wird quer durch einen 1,90 m breiten Gang durchschnitten. In der Mitte erhebt sich ein 3,80 m hoher Treppenturm d, der sich noch über die Decke des oberen Saales fortsetzte. Eine zweite Wendeltreppe führte bei E in die oberen Räume. Die Säle des Obergeschosses enthalten nach Westen sechs 1,90 m hohe, 40 cm breite mit Haustein eingefasste schmale Fenster.

Im Schlosshofe sind die interessanten, auf den Bau bezüglichen Inschrifttafeln aufgestellt. Zunächst in der Mitte auf besonderem Auf-

satz die nach der Zerstörung 1703 nach Düsseldorf ins Schloss gebrachte, nach dessen Zerstörung 1794 im Hofe des damaligen Münzlokales aufgestellte, erst seit 1849 wieder nach Kaiserswerth überführte Inschrift von der Rheinseite (in hypocausto maiori retro fornacem: B. J. LXXII, S. 130) in 9 cm hohen, sorgsam gerundeten Kapitalen auf einer 2,65 m langen, 50 cm hohen Steinplatte:

ANNO AB INCARNATIONE DOMINI NOSTRI
JESU CHRISTI MCLXXXIII.
HOC DECUS IMPERII CESAR FRIDERICUS ADAUXIT.
JUSTICIAM STABILIRE VOLENS ET UT UNDIQUE PAX SIT.

In der mittelsten Fensternische des Saales C eingemauert die Inschrift (nur ein 1,15 × 0,38 m langes Stück erhalten):

[Alcmari de] MONTE RUI DE RUPE DR[aconis]
[Ostia pan]DO BONIS NAUTIS SIMUL AT[que colonis].

Die Inschrift, die Auskunft über das gebrauchte Material (Trachyt vom Drachenfels) giebt, befand sich ad partem Rheni in turri Clivensi exterius.

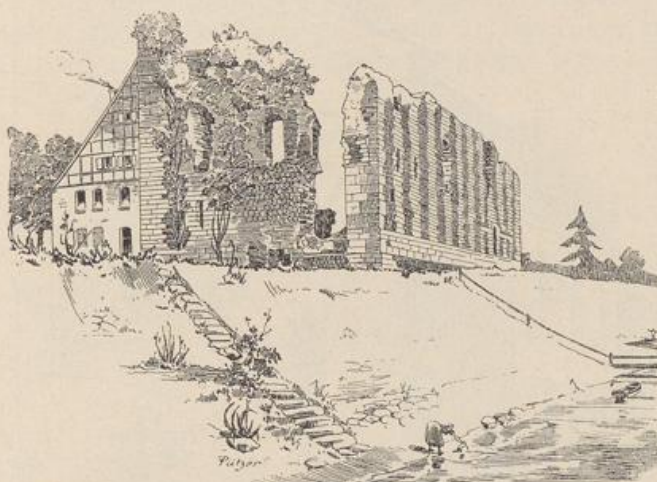


Fig. 64. Kaiserswerth. Die Burg vom Rheine aus.

Burg

Saal C

Saal D

Inschriften

Burg

Die dritte ehemals über dem Portal zum Inneren (extra illud hypocaustum supra ianuam istius introitus) befindliche Inschrift (ein 1,40 × 0,46 m grosses Stück erhalten) lautet:

AB ANNO DOMINICE INCARN[ationis MCLXXXIII]

IUSTICIE CULTOR MALEFAC[ti providus ultor]

CESAR ADORNANDAM FREDER[icus condidit aulam].

Vgl. über die Inschriften BAUDRIS Organ für christl. Kunst I, S. 19. — LACOMBLETS Archiv III, S. 8. — TERWELF in den B. J. LXXII, S. 130. Alte Kopien vor allem in dem Codex des Pfarrarchives zu Rheinbrohl und in den REDINGHOVENschen Hsn. zu München und Düsseldorf. Unvollständig bei HÜPSCH, Epigrammatographia, Köln 1801, II, p. 14, 16; darnach bei KRAUS, Die christl. Inschriften der Rheinlande II, S. 289, Nr. 628.

Romanische Häuser

Unter den den Kirchplatz umgebenden Baulichkeiten findet sich noch eines der alten KANONIKERHÄUSER vor, in den Formen des spätesten romanischen Stiles um die Mitte des 13. Jh. (wahrscheinlich gleichzeitig mit dem Ostteil

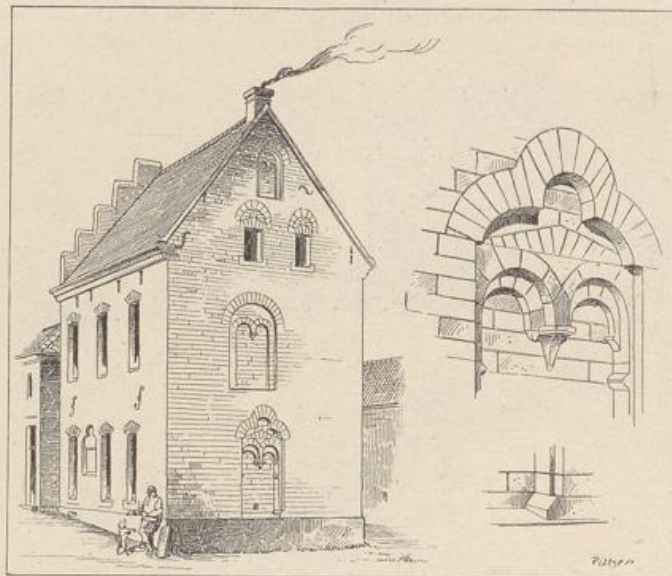


Fig. 65. Kaiserswerth. Romanisches Haus.

der Kirche) errichtet (Fig. 65), das jetzt als „Männerpflegehaus“ dient und zum katholischen Krankenhaus gehört. Es ist ein zweistöckiger Bau aus Tuff, der (später aufgesetzte) Westgiebel abgetrept, mit breitem romanischen Gesims unter dem Dach. Der interessante Ostgiebel ist durch die Sorgfalt des Herrn Pfarrers Dauzenberg konserviert; der früher an der Nordseite befindliche Kamin konnte leider nicht erhalten bleiben (zwei ver-

mauerte Rundbögen von ihm sichtbar). Der Ostgiebel enthält zu oberst ein romantisches von einem Rundstab eingefasstes Doppelfenster, darunter zwei rechteckige, mit alten Entlastungsbögen überspannte Fenster, im zweiten Stockwerk eine rundbogige Blende, in die ein Doppelfenster eingebrochen war, im Erdgeschoss ein im Kleeblattbogen geschlossenes Doppelfenster mit zweimal abgetrepten Gewänden (vgl. die Details auf Fig. 65. Alle drei Fenster schon früh mit Tuff vermauert). An der Südseite oben und unten je drei grosse neue Fenster, ausserdem im Erdgeschoss ein altes (vermauertes) im Kleeblattbogen geschlossenes Fenster.

Im Osten des Kirchplatzes liegt ein zweites, jetzt auch zum katholischen Krankenhaus gehöriges ROMANISCHES HAUS, aus Tuff, mit Tuffgiebel nach Westen und zwei grossen Entlastungsbögen.

Die meisten übrigen Gebäude der Stadt wurden erst nach dem grossen Bombardement vom J. 1702 errichtet. An dem länglich gestreckten Markt eine Reihe schmaler Häuser mit geschweiften Giebeln.

Der einzige erhaltene Renaissancebau von Interesse ist das am Ausgang der Marktstrasse nach dem Rheine erhaltene ZOLLHAUS vom J. 1635, ein hoher dreistöckiger Backsteinbau mit zwei geschweiften Giebeln, zwei Satteldächern und kleinem achtseitigen geschieferten Türmchen. An der Südostecke befand sich auf einer Konsole ehemals eine Statuette.

Zollhaus

HAUS LOHAUSEN. Das alte Stammhaus der Familie Lohausen (vgl. unten unter Kalkum) wurde 1804 abgerissen und an seiner Stelle 1805 ein einfacher zweistöckiger Neubau errichtet. Das in dem ausgedehnten Park gelegene Herrschaftshaus ist von dem Besitzer, Herrn Th. Lantz, mit solider Pracht ausgestattet.

Haus
Lohausen

In den Räumen des Erdgeschosses holländische und deutsche Schränke des 17. Jh., eine Gläserammlung mit guten Stücken des 17. und 18. Jh., silberne Schale mit zwei Messpollen vom J. 1639, Taufschüssel mit Kanne von 1752, silbergetriebene Suppenterrine mit den Beschauzeichen B M und dreiblättriger Rose. Porträt des Generalmajors Wilhelm von Lohausen-Kalkum vom J. 1619, Kniestück.

Bemerkenswert vor allem eine ausgedehnte historische Sammlung von Geweihen und Jagdbildern, darunter die Originalzeichnungen von *Ridinger* zu THIENEMANN, Die grossen Fährten, Abbildung der jagtbaren Thiere mit derselben angefügten Fährten und Spuren, Augsburg 1740.

KALKUM.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (tit. s. Lamberti). ALDENKIRCHEN in den B. J. LV, S. 213. — BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 261.

Kathol.
Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: Akten über die Pfarrkirche, 17—18. Jh. und den Reparaturbau von 1762 (Reg. Kaiserswerth 546).

Im Pfarrarchiv: Lagerbücher der Kirche von Kalkum von 1520 und 1579. — Heberegister der Kirche auf dem Kreuzberg 1647 (s. o. S. 139).

Die Kirche wurde in der 1. H. des 12. Jh. erbaut. Die Patrone waren die Herren von Kalkum, seit 1443 die von Winkelhausen, seit 1740 die von Hatzfeld. In den J. 1762—68 ward die Kirche roh repariert, das Mittelschiff erhöht, in die Seitenschiffe wurden grosse Fenster gebrochen. Zur Zeit durch Baumeister *Th. Kremer* in Köln gründlich restauriert.

Geschichte

Dreischiffige romanische Pfeilerbasilika von Tuff, im Lichten 18 m lang, 14,60 m breit, mit eingebautem Westturm und drei Apsiden. Der Turm erhebt sich noch in zwei Stockwerken über das Mittelschiff, er zeigt nach Westen eine hohe Blende mit zwei (vermauerten) Rundbogenfenstern, das obere Stockwerk ist durch Rundbogenfries und Vertikallisenen belebt, auf jeder Seite zwei Doppelfenster, die monolithen Mittelsäulen mit zierlichen Blattkapitälern und Eckblattbasen. Die Westfassade zur Seite des Portales, dem ein Windfang des 18. Jh. vortritt, mit je zwei Blenden verziert. Das kurze Mittelschiff enthält im Obergaden auf jeder Seite zwei kleine Fenster, jedes der Seitenschiffe je fünf grosse Rundbogenblenden, die kleinen Apsiden drei Rundbogenblenden und ein Fensterchen nach Osten, die Fenster der Hauptapsis vermauert. Das Chorhaus wie die Hauptapsis ist nur durch einfache vertikale Lisenen gegliedert, dazu ist das Profil des Dachgesimses einfacher als an den Nebenapsiden.

Beschreibung

Im Inneren ist das Mittelschiff von einem Kreuzgewölbe mit Schildbögen überdeckt, in den Ecken Halbpfeiler, die in ein Drittel der Höhe mit einer Konsole abschliessen. Die beiden Arkadenpfeiler sind sehr stark, fast quadratisch im Grundriss, ohne Basen und Kapitälern, die Arkaden ganz ungegliedert. Die Turmhalle, durch

Inneres

Kathol.
Pfarrkirche

ein Gratgewölbe überspannt, öffnet sich mit einem grossen Rundbogen nach dem Mittelschiff. In den Seitenschiffen auf beiden Seiten Vorlagen, die direkt in die Gratgewölbe trennenden Gurte überführt sind. In den Seitenschiffen ursprünglich nur zwei kleine rundbogige Fensterchen. Im Chorhaus nach Süden und Norden je ein (erweitertes) rundbogiges Fenster. Hier wie in der Apsis an den Ecken der Ecksäulchen mit runden Kapitälchen und Plinthen als Basen, die nach Westen gelegenen weggeschlagen und durch die Mauer unter ihnen schmale Durchgänge zu den als Sakristeien abgesperrten Seitenapsiden gebrochen.

Madonna
Wandgemälde

Madonna, Holz, 95 cm hoch, Anfang des 16. Jh., dürrig, weiss überpinselt. Wandgemälde. An dem Triumphbogen das jüngste Gericht, an dem Eckpfeiler nordwestlich vom Chor die Visitatio. Auf beiden Seiten der Scheidemauern



Fig. 66. Kalkum. Ansicht der Kirche.

die zwölf Apostel in fast lebensgrossen Gestalten, Figuren der 1. H. des 15. Jh., fast nur in der Rötelvorzeichnung erhalten.

Epitaphien

Epitaph des 1609 verstorbenen Johann von Winkelhausen in schwarzem und weissem Marmor mit der Figur des vor einem Kruzifix knieenden Kindes und der Inschrift: ANNO 1609 DEN 28. JANUARIJ IST DER WOEDLER JOHAN VON WINCKELHAUSEN, SEINES ALTERS 4 JHAR 9 MONAT, IN DEN HERNN ENTSCHLAFEN.

Grosser Renaissancegrabstein von Blaustein mit den Wappen der Ossenbruch und Virmond und der Inschrift: ANNO 1615 DEN 29. APRILIS IST DER WOEDLER GESTRENGER UND ERENTVESTER JOHAN VON UND ZU OSSENBROCH, HER ZU BLITTERSWICH, AMTMAN ZU GREVENBROCH UND GLADBACH, IM GOT SELIGH UND CHRISTLICH ENTSCHLAFEN, DER SELEN GOT GNEDICH WIL SEIN.

Vor der Kirche: Grabstein mit der Inschrift: A. 1644 13. DECEMBRIS OBIT ADOLPHUS PFEILSTICKER, FILIUS CELLARII IN ANGERMUNDT, AETATIS NOVEN MENSIVM.

Glocken. 1. DEO OPTIMO MAXIMO, S. LAMBERTO PATRONO HUIUS ECCLESIAE NOBILIS PAROCHIANI FIERI FECERUNT ANNO 1653. LAUDATE DEUM IN CYMBALIS BENE SONANTIBUS. P. HEMONY ME FECIT. Mit dem Wappen der Generosa familia a Winckelhausen.

Kathol.
Pfarrkirche
Glocken

2. DEO OPTIMO MAXIMO, S. JOANNI BAPTISTAE BENEFACTORES HUIUS ECCLESIAE FIERI FECERUNT ANNO 1653. EGO VOX CLAMANTIS IN CALCHUM, DIRIGITE VIAM DOMINI.

SCHLOSS. H. FERBER in den Düss. Beitr. VII, S. 103. — Über die Herren von Kalkum: JOS. STRANGE, Beitr. zur Genealogie und Geschichte der adligen Geschlechter XI, S. 87. — E. v. SCHAUMBURG, General Wilhelm von Kalkum: Berg. Zs. III, S. 1. — FAHNE, Geschichte der Kölnischen, Jülichischen und Bergischen Geschlechter I, S. 61; II, S. 23, 215.

Schloss

Handschriftl. Qu. Das Fürstlich von Hatzfeldtsche Archiv zu Kalkum enthält 15 Hauptabteilungen mit gegen 1000 Pergamenturkunden (die älteste vom J. 1340),

Handschriftl.
Quellen
Kalkum

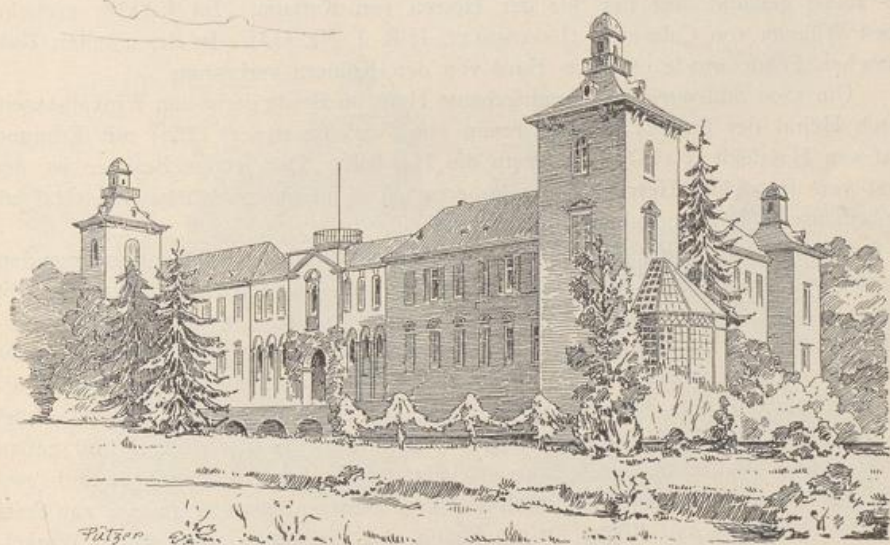


Fig. 67. Kalkum. Westansicht des Schlosses.

nur 240 vom J. 1421 ab inventarisiert. I. Familienarchiv Hatzfeldt-Weissweiler von 1421 an (Repertorium vorhanden). Dabei die Metternichschen Prozessakten. II, III, IV. Urk. und Akten der Herrschaft Wildenburg-Schönstein, Besitzung Merten (Repertorium). V. Urk. und Akten über Schloss Kalkum. VI. Urk. und Akten über veräußerte Besitzungen der Linie Weissweiler. VII. Schuldenwesen der Linien Weissweiler, Werther-Schönstein und Crottorf. VIII. Urk. und Akten über die Trachenberger und die fränkischen Besitzungen. IX. Urk. und Akten über die fränkischen Besitzungen und die Fideikommisskapitalien, über die Grafschaft Gleichen und die Kirchspiele Morsbach-Fischbach, Römershagen, Zeppenfeld, Engers, Linningen. X. Ältere Personalakten der herrschaftlichen Beamten, alte Inventare, Geschäftsjournale, Akten über Familienprozesse. XI. Urk. und Akten über die Teilung des Fürstlich Dietrichsteinschen Nachlasses, die Güter Leipnik-Weisskirchen und sonstige zur Erbportion der Frau Fürstin Gabriele gehörige Objekte. XII. Archiv-Registranden (Repertorium). XIII, XIV, XV. Kriegsarchiv des Grafen Melchior von Hatzfeldt † 1658

10*

- Schloss** (von 1625—1649, wichtig für die Geschichte des dreissigjährigen Krieges, gutes Repertorium vorhanden). Unter den Handschriften besonders wertvoll: Stammbuch des Hermann von Hatzfeldt-Werther-Schönstein vom J. 1599, bez.: Eigentliche und wahre Beschreibung, wie und welcher gestalt die von Hatzfeldt an des heiligen reichs freyge herschafft Wildenberg komen . . . 1599, mit Urk. vom J. 1307 ab (Abschrift im Geh. Staatsarchiv zu Breslau).
- Elberfeld** In der Bibliothek des Bergischen Geschichtsvereins zu Elberfeld: Alterthum, Alliancen und Gerechtsame derer Adelichen Familien von Calckum genandt Lohausen und Schlickum . . . von Reinhard Werner von Calckum 1736, Hs. in fol., mit Urk. von 1204 an, am Schluss Familienchronik von 1416 ab mit Index. — Vgl. Berg. Zs. III, S. 217. — Ann. h. V. N. XVI, S. 20.
- München** In der Kgl. Staatsbibliothek zu München: Ausführliche Genealogie der Herren von Kalkum in der REDINGHOVENschen Sammlung, Cod. germ. 2213, Bd. LIV, Bl. 24.
- Geschichte** Kalkum, in der Honschaft gleichen Namens liegend, schon zwischen 887 und 899 zuerst genannt, war der Sitz der Herren von Kalkum. Im J. 1176 erscheint zuerst Wilhelm von Caleheim (LACOMBLET, U. B. I, Nr. 453). In der zweiten Kalkumschen Fehde wurde 1405 das Haus von den Kölnern verbrannt.
- Um 1500 finden wir das neuaufgebaute Haus im Besitz derer von Winkelhausen. Durch Heirat der Isabella Johanna Freiin von Winkelhausen († 1762) mit Edmund Graf von Hatzfeldt († 1757) kam es an die Hatzfeldt. Der jetzige Besitzer ist der Fürst von Hatzfeldt, Herr der Standesherrschaft Wildenburg-Schönstein, Graf zu Winkelhausen, Herr zu Kalkum und Crottorf.
- Beschreibung** Das Schloss (Fig. 67) besteht aus vier rechtwinkelig aneinanderstossenden Flügeln, von sehr breiten Gräben umgeben, die sich um einen quadratischen Hof legen. Nur die Wirtschaftsgebäude, die an der Südwestecke ein vorgekragtes sechseitiges Türmchen enthalten, gehören dem älteren Bau an. Den Hauptzugang bildet von Norden eine auf vier Bogen ruhende Brücke. Der nach Westen gelegene dreistöckige Hauptbau, dem ein um die Mitte dieses Jh. errichteter Risalit vortritt, gehört den Hatzfeldtschen Bauten vom Anfang dieses Jh. an. An den Ecken und neben der Hauptbrücke dreistöckige Türme mit einfach geschweiften Hauben und einstöckigen Türmchen. Das Hauptportal wird von Bossenquadern eingefasst, zur Seite noch die Öffnungen und Rollen für die Ketten der Zugbrücke, darüber das Winkelhausensche Wappen in Kartouche. Über dem Portal nach der Parkseite das ganze Hatzfeldt-Weissweilersche Wappen. Der ganze Bau ist mit einem leuchtenden Rötelanstrich überzogen. Die Gesamtanlage ist dieselbe wie in Hugenpoet, Heltorf, und den Häusern Graven und Nesselrode im Kreise Solingen.
- Ausstattung** Die Ausstattung des Inneren ist ganz in der steifen Pracht der 1. H. des 19. Jh. gehalten, hervorzuheben eine Reihe Porträts des 18. Jh. und einzelne kleine Holländer, darunter ein *K. Molenaar* von 1650 und ein *A. Verbruggen*.

LANDSBERG.

- Germanische Anlagen** GERMANISCHE ANLAGEN. A. FAHNE, Die Landwehr am Niederrhein: Berg. Zs. IV, S. 1, 26. — Ders., Schloss Landsberg und die römische Landwehr: Berg. Zs. X, S. 116. — Ders., Die Landwehr von Velbert bis Schloss Landsberg: Berg. Zs. XIV, S. 137. Die Fortsetzung der durch den Kreis Essen sich hinziehenden Landwehr (Kunstdenkmäler d. Kr. Essen S. 63. — SCHNEIDER, Lokaluntersuchungen im

Kreise Essen S. 1) wendet sich von Landsberg längs der Höhen des linken Ruhrufers nach Süden, am linken Ufer des Baches Rosdelle. Nach FAHNE war Landsberg schon unter den Römern ein militärisch wichtiger Punkt; Spuren nicht nachweisbar. Etwa 1000 Schritt vor dem Eingange zu der Erdzunge auf dem Landsberge neben dem 'Howarth' genannten Gehöft lag nach ihm ein Wartturm.

Germanische
Anlagen

SCHLOSS. J. STRANGE, Beitr. zur Genealogie der adligen Geschlechter IX, S. 4. — FAHNE, Geschichte der Kölnischen, Jülichischen und Bergischen Geschlechter I, S. 238, 467 (Berichtigung II, S. 231); II, S. 83. — FERBER in den Düss. Beitr. VII, S. 110. — Urk. zur Geschichte des Geschlechts in der Berg. Zs. X, S. 116; XIII, S. 198, 240. — Abbildungen des Schlosses bei [J. A. ENGELS], Reise nach Werden, Duisburg 1813, Titelstich; farbige Lithographie in der Dunckerschen Sammlung der Schlösser (Rheinprov. Nr. 5); Zeichnung von G. A. FISCHER als Anhang zu Bd. XXII der Berg. Zs.

Schloss
Literatur

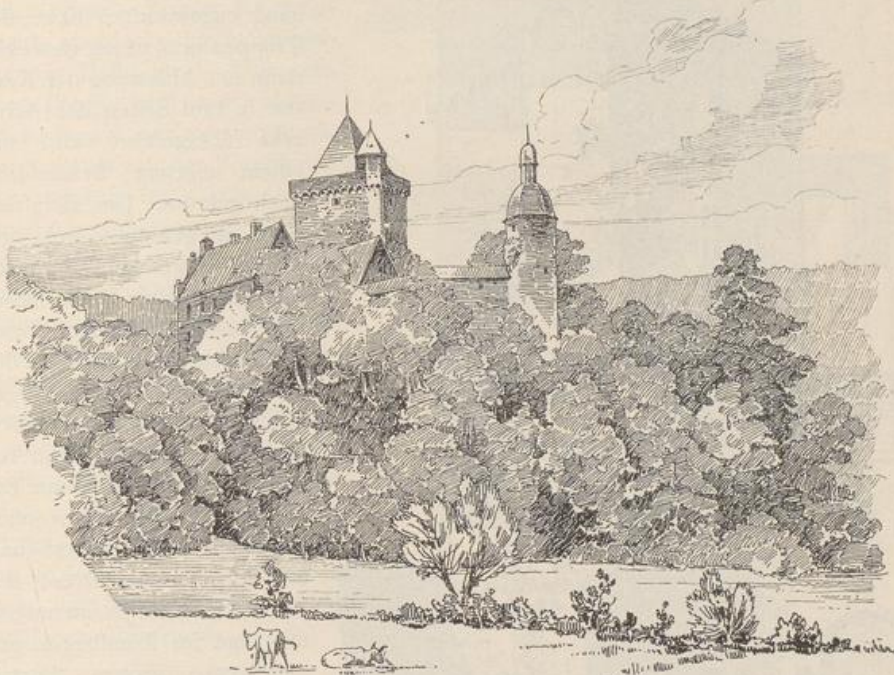


Fig. 68. Landsberg. Ansicht des Schlosses.

Das Schloss war Eigentum der Herren von dem Berge und wird 1294 zuerst genannt (Berg. Zs. XIII, S. 228), im J. 1303 erscheint zum erstenmale der Name des Geschlechtes (Düsseldorf, Staatsarchiv, Urk. Saarn 6), das seinen Ursprung von den Ministerialen und Burgmannen zu Landsberg herleitet. Die Herren von Landsberg sind Erbkämmerer des Landes von dem Berge und führen zum Unterschiede von anderen Geschlechtern gleichen Namens den roten silbergegitterten Querbalken im goldenen Felde und auf dem Helme zwischen zwei grünen Zweigen einen springenden Fuchs. Im J. 1401 verpfändet Jungherzog Adolf das Schloss an Reynard von Landsberg (Berg. Zs. XIII, S. 240). Das freiherrliche Geschlecht erlosch im Anfang des 18. Jh. mit Arnold von Landsberg im Mannesstamm. Durch Heirat der Erbtöchter, Anna Wilhelmine von Landsberg, mit dem Freiherrn Sigismund von Bevern kam das Gut an die Familie von Bevern, 1825 verkaufte es die verwitwete Freifrau von Bevern

Geschichte

Schloss an den Freiherrn Gerhard von Carnap, von dem es 1837 der Reichsfreiherr Franz Engelbrecht Alexander von Landsberg-Velen zu Steinfurt kaufte. Der jetzige Eigentümer ist der Herr Reichsfreiherr Ignaz von Landsberg-Velen zu Steinfurt.

Beschreibung Der älteste Teil des Schlosses (Fig. 68) bildet der nach den Berghöhen zu gelegene mächtige noch aus dem 13. Jh. stammende Bergfried (Fig. 69. — Grundriss

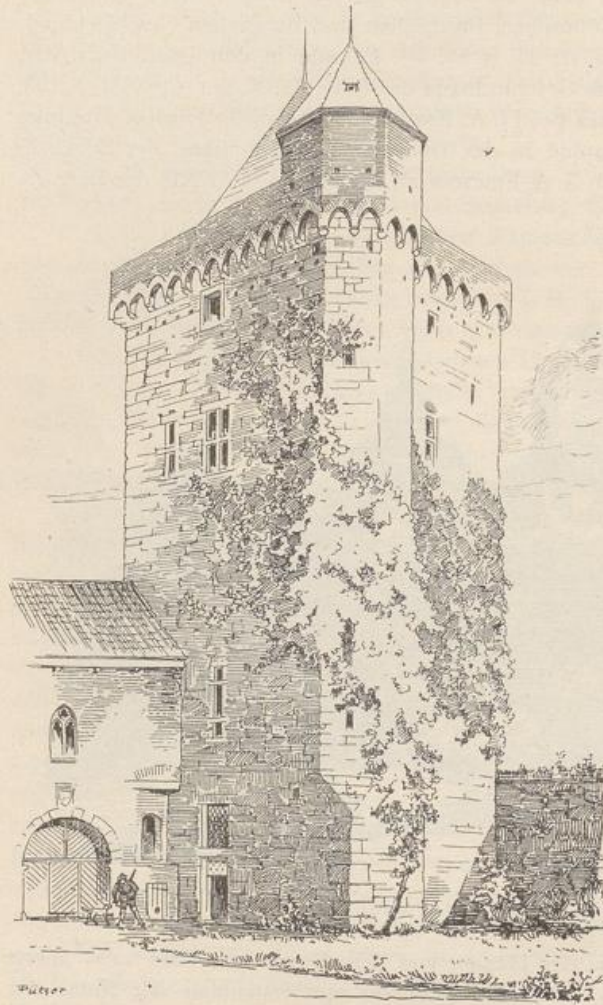


Fig. 69. Landsberg. Der Bergfried.

Fig. 70), aus Kohlensandbruchsteinen aufgeführt, mit sehr starker Eckverklammerung, gekrönt durch eine Backsteinbrüstung auf vorgekragtem Rundbogenfries mit Hausteinkragsteinen. An der dem Eingang zugewandten Ecke der Treppenturm, unten viereckig, dann mit Abfassung der Kanten in fünf Seiten des Achtecks übergeführt und mit einem eigenen Pyramiden-dach gekrönt. Der Bergfried selbst ist gekrönt durch eine vierseitige geschieferte Pyramide mit breiter Kehle hinter der Brüstung. Schmale Fenster mit Steinkreuzen in jedem der vier Stockwerke, das Erdgeschoss mit altem Kamin durch grosse Tonne eingewölbt. An den Turm, der schräg zur Ermöglichung der Flankenbestreichung in die Befestigung hineingesetzt ist, stösst der Thorbau des 17. Jh., zu unterst mit dem im Rundbogen geschlossenen grossen Portal, darüber die Kapelle mit (erneutem) gothischen Fenster. Über dem Portal das Wappen der Landsberg und der Meschede, nach dem Hofe zu das Landsbergsche und Hatzfeldtsche Wappen mit der Inschrift: DER WIEDERERWERBUNG DIESES FAMILIENSITZES IM JAHRE 1837 ZUM GEDÄCHTNISSE AUFGESTELLT. Die übrigen Gebäude lehnen sich an die Wehrmauer an, die in langgezogenem Oval den Bergrücken einschliesst. Sie ist noch in der Höhe von 4 m erhalten und besteht aus Bruchsteinen, der Aufsatz mit Backsteinen geflickt. Auf der Ostseite ist noch der mit Scharten versehene Wehrgang in der Mauerstärke erhalten. An den Thorbau lehnt sich an das eigentliche Herrenhaus, ein zweistöckiger Bau in den Formen der spätesten Renaissance mit geschweiftem und durch Horizontallisenen gegliedertem Giebel. Über dem einfachen

feldtsche Wappen mit der Inschrift: DER WIEDERERWERBUNG DIESES FAMILIENSITZES IM JAHRE 1837 ZUM GEDÄCHTNISSE AUFGESTELLT. Die übrigen Gebäude lehnen sich an die Wehrmauer an, die in langgezogenem Oval den Bergrücken einschliesst. Sie ist noch in der Höhe von 4 m erhalten und besteht aus Bruchsteinen, der Aufsatz mit Backsteinen geflickt. Auf der Ostseite ist noch der mit Scharten versehene Wehrgang in der Mauerstärke erhalten. An den Thorbau lehnt sich an das eigentliche Herrenhaus, ein zweistöckiger Bau in den Formen der spätesten Renaissance mit geschweiftem und durch Horizontallisenen gegliedertem Giebel. Über dem einfachen

Renaissanceportal die Landsberg-Meschedeschen Wappen und die Inschrift: ARNOLDT FRIDERICH VON LANSBERCH, OBRISTER UND CHURFÜRSTLICHER COLNISCHER DROST, MARGRETA CATHARINA VON MESCHEDÉ GEBORNE VOM HAUS ALMEN ANNO 1665. Weiterhin ein nach innen vorstehendes fünf Achsen langes zweistöckiges Gebäude mit dem gleichen Alliancewappen und der Inschrift: ARNOLD FREDERICH VON LANSBERG, FÜRSTLICHER PFALS-NEUBURGSCHE BESTELTER OBRISTER LEUTENANT, MARGARETA CATARINA VON MESCHEDÉ GEBORNE VON HAUS ALMEN ANNO 1665. In der äussersten Ecke des Hofes nach der Ruhr hin ein dicht mit Epheu und wildem Wein umwachsendes dreistöckiges Türmchen, aus dem 15. Jh. stammend, aber nach der über der Thür befindlichen Inschrift: ANNO 1639 DEN 31. MERTZ im 17. Jh. erneut und mit einer achtseitigen geschweiften Schieferhaube bekleidet. Im Unterstock ein hübsches kleines Turmstübchen, das vergitterte Fenster mit Steinkreuz, überdeckt durch unregelmässige Halbkuppel. Eine sehr enge Treppe führt in der Mauerstärke herauf zum zweiten Stock, der zugleich von der Wehrmauer aus zugänglich ist. Das oberste Geschoss enthält wieder ein kleines Zimmerchen mit einem unregelmässigen Kreuzgewölbe über einem völligen Rund. Zwischen den Eckturm und die Wohngebäude sind niedrige aus Backsteinen aufgeführte einstöckige Schuppen eingefügt, die sich mit sechs grossen Bögen nach dem Hofe zu öffnen. In der Mitte des Hofes der grosse Ziehbrunnen mit kleinem, unten aus Bruchstein, darüber aus Backstein aufgeführtem Rundturm.

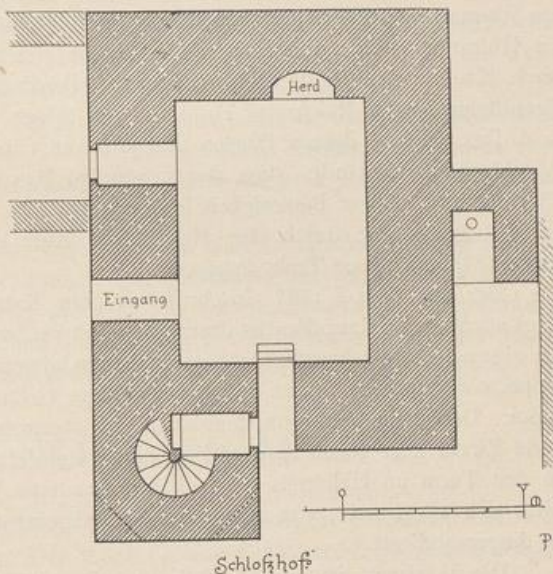


Fig. 70. Landsberg. Grundriss des Bergfriedes.

LINTORF.

GERMANISCHE FUNDE. Über germanische Gräber bei Lintorf vgl. *Germanische Funde* Geschichte der Stadt Düsseldorf S. 4. — Düss. Beitr. IV, S. 2. — PICKS Ms. VII, S. 169. Fränkische Gefässe bei Linnep zum Vorschein gekommen. Gräberfunde im Histor. Museum zu Düsseldorf und in der Sammlung RAUTERT.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (tit. s. Annae). Vgl. [SCHMITZ], *Kathol. Pfarrkirche* Geschichtl. Nachrichten über Lintorf, seine kathol. Pfarre und Kirche, Düsseldorf 1878.

Eine Kapelle zu Lintorf bestand schon im 11. Jh., sie ward aber erst im 14. Jh. zur Pfarrkirche erhoben (bei KESSEL, Urkundenbuch von Ratingen Nr. 27 im J. 1362 ein plebanus von Lyntorp genannt; im *liber valoris* aber als Pfarre nicht aufgezählt: BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 261). Nach der Verwüstung durch die Pappenheimer im J. 1632 renoviert. Die alte Kirche, ein einschiffiger romanischer Bau mit niedrigem Westturm, wurde 1877 abgebrochen und durch einen Neubau von A. Lange ersetzt.

Kathol.
Pfarrkirche
Glocken

Glocken. Die älteste von 1484 mit der Inschrift in gothischen Minuskeln: ICH ERE GODE IN MINEM SCHALLE. O MARIA BIDDE VOR UNS ALLE. MCCCCLXXXIII.

Die zweite von 1681 mit der Inschrift: JESUS, MARIA, ANNA. WILHELMUS FELDANUS PASTOR IN LINDORP ET DECANUS CHRIST. DÜSSELDORP. HER UNT HER GÜRGEN FEDERICUS BONIGE WOHNHAFTIG ZU LINTORPE. JOS. BOURLET ME FECIT 1681.

Die dritte von 1764 mit der Inschrift: AERE FRACTo SOLIDAS SCIt REDDERE VIRES VoIGT (1764), NON EGO SI VoCItO oBDVRETIs CoRDA FIDeLES (1764).

Haus Linnepe
Geschichte

HAUS LINNEP. H. FERBER in den Düss. Beitr. VII, S. 111. Der Familiensitz des Geschlechts von Linnepe, das schon im 11. Jh. erscheint (1093 zuerst Wernerus de Linepe). Durch Heirat kam es 1462 an Friedrich Grafen von Neuenar, 1573 durch Heirat an Arnold Grafen von Bentheim-Tecklenburg, der es 1582 dem Christoffel von Issestein in Pfandnutzung gab. Im 18. Jh. folgten im Besitz der Graf von Wassenaer, der Freiherr von Hacke, der Hofrat Fuhr, der Amtmann Monschau, der Hofrat von Katz, die Herren von Hauer, die Familie Brügelmann, bis es 1855 durch Kauf in den Besitz des Reichsgrafen Ferdinand von Spee überging. Jetziger Eigentümer ist der Reichsgraf Hubertus von Spee.

Das Schloss, dessen Pforten und Brücken 1710 erneuert wurden, war 1753 in so schlechtem Zustande, dass der inwendige Bau des Hauses und Rittersitzes aus Altertum und völliger Baulosigkeit leider schier ganz ein- und zusammengefallen war. Der Neubau wurde durch den Hofrat von Katz 1769 vollendet. Nach Nordwest wurde 1873 ein neuer Trakt angesetzt.

Beschreibung

Der aus dem J. 1769 (Inschrift mit dem Katzschen Wappen über dem Eingang) stammende Hauptbau ist dreistöckig, mit breitem Mittelrisalit versehen, und wird von einem leichtgeschweiften und gebrochenen, abgewalmten Dach gekrönt; eine Freitreppe von fünfzehn Stufen mit geschweiftem Geländer führt zu dem Hauptportal empor. Der allein noch von dem alten Bau stammende aus Bruchsteinen aufgeführte runde Turm liegt genau in der Mitte hinter dem Hauptbau; nach Nordost zieht sich um den Turm im Halbkreis die halb abgebrochene Ringmauer. Hinter dem Schloss dehnt sich ein grosser, von mächtigen Buchen eingerahmter Teich, dessen Wasser in die Anger abfließt.

Die Vorburg ist an der Süd- und Ostseite von Wassergräben umgeben; die aus Bruchsteinen aufgeführten Gebäude stammen aus den J. 1790, 1837 und 1873.

Kirche

Dem Eingange zur Vorburg gegenüber liegt die EVANGELISCHE KIRCHE, 1682 gebaut, 1768, 1846, 1890 renoviert, ein schlichter rechteckiger Saalbau mit vierseitigem Dachreiter.

MINTARD.

Kathol.
Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (tit. s. Laurentii). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 251; II, S. 3849. — Nrh. G. 1883, S. 128.

Geschichte

Die Kirche wird 874 zuerst genannt (LACOMBLET, U B. I, Nr. 68). Eine zweite Kirche wurde in der 1. H. des 11. Jh. errichtet, die 1302 dem Stifte Gerresheim inkorporiert ward (LACOMBLET, U B. III, Nr. 18), eine dritte im 14. Jh., eine vierte im J. 1660. Im J. 1890 durch den Architekt G. A. Fischer in Barmen umgebaut und restauriert.

Beschreibung

Von dem zweiten Bau stammt der einfache vierstöckige romanische Turm, der bei dem Umbau des J. 1890 einen wirkungsvollen Abschluss und durch die seitlichen Anbauten eine malerische Gliederung erhalten hat. Das rundbogige Portal ist

gänzlich erneuert. Die mit einem Gratgewölbe überspannte Turmhalle öffnet sich mit einem grossen Rundbogen mit einfachem Kämpfer nach dem Mittelschiff. Das dreischiffige Langhaus stammt aus dem J. 1660; das Mittelschiff besitzt ein hohes Tonnengewölbe in Holzkonstruktion mit Putz, die Seitenschiffe flache verputzte Decken. Die basenlosen Pfeiler schliessen mit einfachen Kämpfern ab. Der auf den Mauern des gothischen Baues errichtete Chor ist mit einem flachen Tonnengewölbe und einem Klostergewölbe überdeckt.

Kathol.
Pfarrkirche

Taufstein, aus dem 13. Jh., von Namurer Blaustein, ohne Fuss, rundes Becken mit vier rohen Eckköpfen, die Zwischenfelder gegliedert durch je drei eingestochene Kreise. Über ähnliche Werke vgl. *Kunstdenkmäler I*, S. 16.

Taufstein

Gemälde, Holz, niederrheinisch, 1. H. des 16. Jh., abgeschliffen und verblasst (in der Sakristei), die Kreuzesfindung darstellend.

Gemälde

Glocke mit weit ausladendem unteren dünnen Rand (vielfach ausgebrochen) und hohem Kegel, aus dem 13. Jh., ohne Inschrift. Eine zweite Glocke in der Turmlucke, vom J. 1437 (Inschrift ohne Gerüst nicht zu lesen).

Glocken

OKTOGON im Westen der Kirche, ähnlich dem zu Ginderich (*Kunstdenkmäler I*, S. 273), inschriftlich vom J. 1788, flachgedeckte Kapelle mit grossen rundbogigen Öffnungen und schmalen Eckpilastern. Darin ein guter polychromierter Kruzifixus in Dreiviertel lebensgrösse.

Oktagon

BURGHaus, westlich von der Kirche im Dorf an der Strasse gelegen, mächtiger zweistöckiger Bau des 15. Jh., ähnlich dem Quadenhof bei Gerresheim (s. o. S. 106), ursprünglich zum Schloss Landsberg gehörig. Die aus Bruchsteinen in unregelmässiger Lagerung aufgerichteten Mauern sind durch kleine, von Holzrahmen eingefasste Fenster durchbrochen. Nach Osten zu ein kleiner pfeilerartig vorspringender Ausbau.

Burghaus

MÜNDELHEIM.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (tit. s. Dionysii). BINTERIM u. MOOREN, *E. K. I*, S. 277. — J. H. KESSEL, *Der selige Gerrich* S. 17, 20, 57. — ALDENKIRCHEN in den *B. J.* LV, S. 213.

Kathol.
Pfarrkirche

Der Ort wird 1072 zuerst als Mundelneim genannt (LACOMBLET, *U. B. I*, Nr. 216), die Pfarrkirche, um die Mitte des 13. Jh. neu erbaut, wird 1308 dem Stifte Düsseldorf inkorporiert (LACOMBLET, *U. B. III*, Nr. 62. — BROSIUS, *Ann. II*, p. 28. — KREMER, *Akad. Beitr. III*, S. 253). In den J. 1867—1868 restauriert.

Geschichte

Dreischiffige Pfeilerbasilika von Tuff mit vortretendem Westturm, in den spätesten romanischen Formen, im Lichten 21,40 m lang, 14,40 m breit.

Beschreibung

Der fünfstöckige, mit vierseitiger Haube versehene Westturm ist in den beiden unteren Stockwerken ungegliedert, aber mit Abdeckungen der Horizontallisen versehen, die drei oberen Geschosse sind auf jeder Seite durch Rundbogenfriese eingeschlossen und durch Vertikallisen in zwei Felder zerlegt, im obersten Geschoss zwei romanische Doppelfenster mit einfacher Mittelsäule. Im Erdgeschoss befindet sich das einfache Portal, von zwei Säulchen flankiert, die sich über den Knospenkapitälern als Rundstab fortsetzen. Nach Süden ein neuer zweistöckiger Treppenturm angebaut.

Äusseres

Der Obergaden des Mittelschiffes an jeder Seite mit je drei Vertikallisenen und wechselnden spitzbogigem und rundbogigem Abschluss (Rundbögen nur über den vier Fenstern). Die Aussenmauern der Seitenschiffe gegliedert durch je vier grosse Blenden,

Kathol.
Pfarrkirche

in einer ein Seitenportal, von Spitzbögen umschlossen, mit horizontalem Sturz auf zwei Säulchen, in den übrigen von Rundstäben eingefasste Rundbogenfenster. Das Chorhaus mit zwei Fenstern an jeder Seite setzt die Gliederung des Obergadens fort. Die Vierpässe im Ostgiebel des Mittelschiffes neu.

Inneres

Im Inneren ist das Mittelschiff von zwei Kreuzgewölben mit derbprofilierten Rippen überspannt, die durch einen Gurt getrennt und von Rundstäben in den Schildbögen eingerahmt sind. Die Rippen und Rundstäbe ruhen in den Ecken auf starken Dreiviertelssäulen mit Eckblattbasen und skulptierten Kapitälchen. Die Scheidemauern werden von drei Pfeilerpaaren getragen, denen an der Ost- und Westmauer Halbpfeiler entsprechen. Die Kämpfer bestehen aus Deckplatte, Kehle und Rundstab, die Basen aus Plinthe und Pfühl. Dem mittelsten breiteren Pfeilerpaar tritt nach innen eine Vorlage vor mit einer starken Säule, auf der der Gurt aufsetzt, ihr zur Seite die den Ecksäulen entsprechenden Dreiviertelssäulen als Träger von Rundstäben und Rippen. Die Seitenschiffe sind mit vier Gratzgewölben eingedeckt, durch Gurte getrennt, die an den Aussenmauern auf schmalen Vorlagen ruhen. An dem mittleren Pfeilerpaar entsprechen ihnen gleichfalls Vorlagen, an den beiden übrigen Kämpfer mit Knospenkonsolen. Die Kapitälchen durchweg sehr sorgfältig gearbeitet, von grosser ornamentaler Schönheit. Die Innenseite der westlichen Abschlussmauern der Seitenschiffe ist mit einer Blendenstellung verziert, in der je eine von einem früheren romanischen Bau um 1100 stammende Säule mit skulptiertem Würfelkapitälchen und Basis ohne Eckblatt Platz gefunden hat.

Die Turmhalle, die mit einem schweren Gratzgewölbe überdeckt ist, öffnet sich mit einem breiten und massigen Bogen gegen das Mittelschiff.

Das Chorhaus ist mit einem Kreuzgewölbe überdeckt, das Rundstabrippen und Rundstabschildbögen zeigt, die in den Ecken mit skulptierten Kapitälchen auf Dreiviertelssäulen ruhen. Die Aussenwände sind durch zwei grosse rundbogige Blenden belebt, über denen sich zwei rundbogige Fenster mit abfallenden Sohlbänken befinden. Die Apsis wird durch drei kleine rundbogige Fenster erhellt.

Kronleuchter

Kupferner Kronleuchter, um 1500, mit acht und vier Armen, mit stehender Figur der Madonna.

Glocken

Glocken. Die erste mit der Inschrift: SANCTE DIONYSE PATRONE ORA PRO NOBIS. JOHAN HELPENSTEIN PASTOR IN MUNDELHEIM ANNO 1643. Die zweite von 1681.

RATH.

Frühmittel-
alterl. Anlag.

FRÜHMITTELALTERLICHE ANLAGEN. Eine ganz ähnliche Anlage wie am Ickter Hof bei Hain (vgl. o. S. 108, Fig. 44) findet sich in der Gemeinde Rath bei den Bauernhöfen 'Alte Burg' und 'Grosse Burg'. Die Befestigung 'Grosse Burg' wird mit der am Ickter Hof in fast gerader Linie durch den Ketelbach verbunden. Sie besteht aus einem runden Mittelkegel, der 'Insel', deren Höhe von der Sohle des Wallgrabens etwa 13 Fuss beträgt, auf der jetzt eine ziemlich alte zahme Kastanie steht. Der Graben hat noch 3—4 Fuss Tiefe, an der Seite des Hofes 'Grosse Burg' (nach Nordosten) noch 7—8 Fuss Tiefe. An der Ostseite zieht sich um die 'Insel' ein hufeisenförmiger breiterer und flacherer Wall. Mauerreste sind nicht nachzuweisen. Die aus Basalt bestehenden Fundamente des Bauernhofes 'Alte Burg' deuten auf mittelalterlichen Ursprung. Vermutlich bildet die Befestigung 'Grosse Burg' die Südwestecke wie die Wallburg 'Ickter Hof' die Nordwestecke einer grösseren fast

quadratischen Anlage, die sich im Norden über Haus Hain, den Schwarzen Graben, nach der Volkardey, im Süden von der ‚Alten Burg‘ über Röttgen nach dem Gaterhof hin ausdehnte (G. PIEPER in der Heimatskunde 1879, S. 17. — Mitteilungen des Herrn Pfarrers H. FLIEDNER in Kaiserswerth).

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (tit. dolorosae v. Mariae). Vom 14. Jh. an bis 1689 diente die Kirche den Klosterschwestern vom 3. Orden des h. Franziskus als Klosterkirche, 1689—1811 zugleich als Pfarrkirche, von 1811 ab ausschliesslich als Pfarrkirche. Die mit ihr in Verbindung stehende Kapelle wurde 1694 zu Ehren der Madonna durch Schenkung des Freiherrn von Vittinghoff gen. Schell erbaut. Die Kirche wurde 1871 abgebrochen und durch einen dreischiffigen gothischen Neubau von Rincklake ersetzt.

Frühmittel-
alterl. Anlag.

Kathol.
Pfarrkirche

Pieta, Holz, Anfang des 16. Jh., in halber Lebensgrösse auf dem südlichen Seitenaltar.

Pieta

RATINGEN.

J. WÜLFING, Beschreibung der vornehmen Handels-Städte Bergischen Landes (1729): Berg. Zs. XIX, S. 114, 121, 133. — JOH. SCHMIDT, Geographie und Geschichte des Herzogtums Berg, Aachen 1804, S. 58. — V. RESTORFF, Beschreibung der Rheinprovinzen S. 356. — V. MÜLMANN, Statistik I, S. 421. — J. H. KESSEL, Geschichte der Stadt Ratingen mit besonderer Berücksichtigung des ehemaligen Amtes Angermund, Köln und Neuss 1877, I. Urkundenbuch (weiteres nicht erschienen). Dazu B. J. LX, S. 148; Berg. Zs. XII, S. 259; v. SYBELS Histor. Zs. LII, S. 359. — Privilegien der Stadt: v. LEDEBUR, Allg. Archiv II, S. 61. — H. ESCHBACH, Die St. Sebastianus-Bruderschaft in Ratingen: Düss. Beitr. II, S. 68. — Alte Ansicht bei PLOENIES, Topographia ducatus Montium (Düsseldorf, Staatsarchiv A. 31) Bl. 65. Vgl. Berg. Zs. XVII, S. 81 u. Suppl. — Eine breit angelegte Geschichte der Stadt Ratingen von H. u. P. ESCHBACH befindet sich in Vorbereitung.

Litteratur

Handschriftl. Qu. Im Stadtarchiv: 150 Urk. von 1276 an, davon 67 von LACOMBLET inventarisiert, die wichtigeren publiziert von KESSEL. Unter den Akten: Privilegien der Stadt, Stadtrechnungen, Verzeichnis der Erbbesitzer vom J. 1358, Verzeichnis der Liegenschaften vom J. 1539, Zunftbriefe, Verordnungen über die Bürgerwehr von 1400 ab, Ratsprotokolle vom J. 1542 ab, weiterhin Zunftbriefe, Litteralien über das Gasthaus, die Pfarrkirche, die Klöster und Kapellen der Stadt, die Stadt- und Honschaftsmühlen (ausführlich Wd. Zs. I, S. 411).

Handschriftl.
Quellen

In der Kgl. Staatsbibliothek zu München: Cod. lat. 10075, Calendarium cum multis notis ad historiam ecclesiae in Ratingen apud Düsseldorf pertinentibus, 13. Jh., fol., mit Zinsnotizen und Eintragungen vom 13.—15. Jh. (vgl. ILGEN, Rhein. Archiv S. 178; LAMPRECHT, Verzeichnis niederrhein. Urbarialien S. 29). — In der REDINGHOVENschen Sammlung, Cod. germ. 2213, Bd. V, Bl. 454^a Zunftordnungen von 1446, 1447, 1458, 1564, 1567, 1589; Bl. 475 Aufrichtung der Schützenbruderschaft vom J. 1434.

München

Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: Urk. und Akten aus Kessels Nachlasse, 1892 erworben.

Düsseldorf

Im Gräflisch von Speeschen Archiv zu Heltorf: Eine Reihe wichtiger auf Ratingen und das Haus ‚Zum Haus‘ bezüglicher Urk. (s. u.) — Steuermatrikeln der Stadt Ratingen vom J. 1677 ab (Reg. III, III, Nr. XIV, conv. II u. III).

Heltorf

Im Stadtarchiv zu Gerresheim: Urk., Akten und Handschriften aus Kessels Nachlasse, vom 15. Jh. ab, auf Ratingen bezüglich.

Gerresheim

Kathol.
Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (tit. ss. ap. Petri et Pauli). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 277; II, S. 228. — Ann. h. V. N. XXVI, S. 417; XXXI, S. 201. — AUS'M WEERTH, Kd. II, S. 42. — LOTZ, Kunsttopographie I, S. 511. — OTTE, Handbuch der Kunstarchäologie II, S. 84. — Inventarien von 1567 und 1568 bei KESSEL, U B. S. 368.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: 9 Perg.-Urk. von 1487 an.

Geschichte

Die Kirche ist eine der ältesten Stiftungen des Bergischen Landes und wahrscheinlich von Kaiserswerth aus gegründet. Sie wurde im J. 1165 der Domprobstei zu Köln einverleibt (LACOMBLET, U B. I, Nr. 410. — KESSEL, U B. S. 6). Um diese Zeit entstand ein romanischer Neubau mit zwei Türmchen, der aber ein Jahrhundert später, bei dem grossen Brande des J. 1266, zum grossen Teil zerstört worden zu sein scheint. In den nächsten Jahren, während des raschen Aufblühens des Ortes (Ratingen wurde 1276 zur Stadt erhoben: LACOMBLET, U B. II, Nr. 696. — KESSEL, U B. S. 11), wurde die Kirche im Übergangsstile nach Westen erweitert. Endlich wurde die Kirche im 14. Jh. mit Benutzung der drei Türme in eine gothische Hallenkirche verwandelt. Am Ende des 15. Jh. machten sich grössere Reparaturen notwendig (1476 Notbauten erwähnt: Urk. im Stadtarchiv zu Gerresheim. — 1484 Klage über den Verfall: KESSEL, U B. S. 143). Um diese Zeit wurde die S. Annakapelle errichtet (urkundlich 1504 zuerst erwähnt). Im J. 1785 war das Dach gänzlich verfallen, so dass es über dem Hauptturm und über dem Langhaus (hier in einem einzigen Satteldach an Stelle der bisherigen drei Dächer) erneuert werden musste (Promemoria des Kölner Domprobsten vom 21. Dec. 1785). Dem beabsichtigten Abbruch der beiden Osttürmchen widersetzte sich damals der Magistrat, indem das uralte Stadtsiegel die drei Thürme nachführte. Im J. 1892 wurde der Ostbau von den beiden Türmchen abgerissen und hier durch *Heinrich Wiethase* ein geräumiger Erweiterungsbau errichtet.

Einzelne
Bauperioden

In Material und Formsprache lassen die älteren Teile der Kirche die verschiedenen Bauzeiten noch genau erkennen (in den Abbildungen, Fig. 72 Grundriss, Fig. 71 Südansicht, ist die Gestalt der Kirche vor dem J. 1892 wiedergegeben). Die älteste romanische Kirche war ein dreischiffiger Bau aus Tuff mit zwei eingebauten Westtürmen. Von ihm sind die beiden Türme B und C und die Umfassungsmauern des Ostteiles erhalten. Diese Kirche wurde im 13. Jh. nach Westen verlängert und ihr ein mächtiger Westturm vorgesetzt. Bei dem Ausbau des Inneren zu einer gothischen Hallenkirche wurden die beiden älteren Türme B und C mit grosser technischer Geschicklichkeit derart unterfangen, dass ihre inneren Ecken auf zwei Säulen zu stehen kamen. Das Vorhandensein der Türme macht sich im Inneren nur durch ein näheres Zusammenrücken der Säulen bemerkbar. Der Westbau mit dem Turme besteht zum Unterschied von dem Ostteil aus Kohlensandstein, alle Profile aus Trachyt.

Beschreibung
Westturm

Der Westturm A erhebt sich auf einer Basis mit reich abgestuftem Sockelgesims und zeigt nach Westen im Unterstock das rundbogige romanische Portal mit zwei Säulen in den abgetreppten Gewänden, die sich über den zierlichen Blattkapitälern als Rundstäbe fortsetzen. Die eigentliche Thür ist durch einen horizontalen Sturz abgeschlossen, das Tympanon ungegliedert, das ganze Portal ist rechtwinkelig von Lisenen eingerahmt. Darüber zieht sich um den ganzen Turm ein Bogenfries in grossen Spitzbogen. Die Nord- und Südseite sind noch durch zwei Vertikallisenen in drei Felder zerlegt. Das zweite Stockwerk zeigt eine entsprechende Gliederung durch Vertikallisenen und denselben Spitzbogenfries, im dritten und vierten Geschoss ist jede Seite durch Vertikallisenen in drei Felder zerlegt und mit einem Rundbogenfries abgeschlossen. In jedem Einzelfelde des vierten Stockwerkes ein dreiteiliges

Fenster mit einer Säule in den Gewänden, die über dem das Kapitäl vertretenden Ring sich als Rundstab fortsetzt. Der mittlere Bogen ist gestelzt und wird von zwei Sälchen mit zum Kämpfer weit ausladenden Kelchkapitälern getragen. Die geschieferte, Kathol.
Pfarrkirche



Fig. 71. Ratingen. Südansicht der katholischen Pfarrkirche.

ins Achteck übergeführte Haube vom J. 1785 ist geschweift und eingeknickt, auf den Ecken erheben sich kleine mansardenartig vorgebaute vierseitige Türmchen.

Die ersten beiden Joche des Langhauses sind aus Kohlensandstein aufgeführt, die Fenster, deren Masswerk herausgeschlagen und durch eiserne Rahmen ersetzt ist, sind mit Backsteinen eingefasst. Mit Ziegeln sind auch die zweimal abgetreppten Streben geflickt. Im ersten Joch an der Südseite ein Portal mit horizontalem Sturz.

Langhaus

Kathol.
Pfarrkirche
Osttürmchen

Die eingebauten romanischen Türme sind fünfstöckig — in den unteren Stockwerken verputzt — jedes Geschoss in der einfachsten Weise durch schmale Lisenen und Rundbogenfries gegliedert. Im Oberstock nach jeder Seite zwei zweiteilige Fenster. Im südlichen ist die geschieferte Haube ins Achteck übergeführt.

Ostteil

Um den aus Tuff ausgeführten Ostteil ist das gleiche unter den Sohlbänken der Fenster hinlaufende Gesims wie am Westbau verkröpft. Der um den Ostbau geführte Tuffsockel ist auf der Oberfläche cementiert. Die Fenster sind wie im Westen mit Backsteinen eingefasst, die Streben mit dem gleichen Material geflickt. Der Ostbau läuft in einen aus fünf Seiten des Achtecks konstruierten Hauptchor D aus, dem zwei rechteckig geschlossene Seitenchörchen zur Seite treten. Im ersten Joch nach dem südlichen Türmchen an der Südseite ein von zwei Säulen flankiertes romanisches Portal, mit horizontalem Sturz die Thüröffnung geschlossen.

Anbauten

Nach Süden stieß die S. Annenkapelle F an (1891 beseitigt, in der Ansicht Fig. 71 weggelassen). Die an der Nordseite angebaute rechtwinkelige Sakristei E

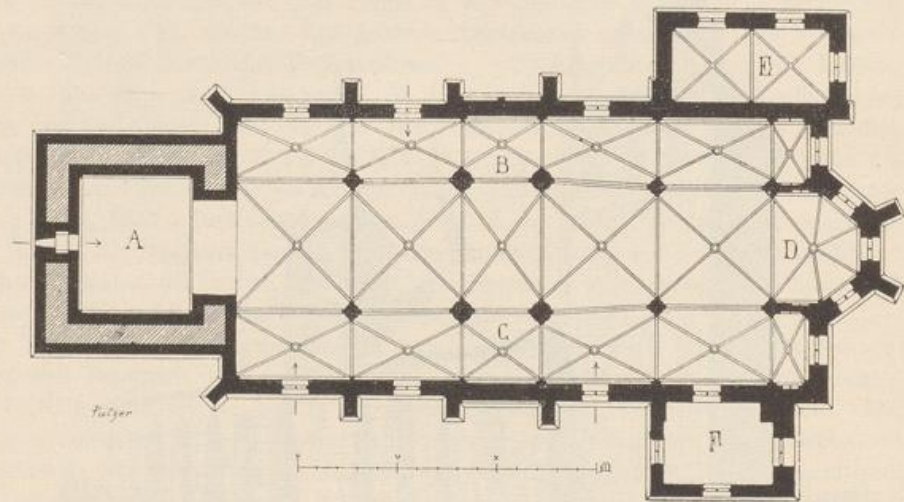


Fig. 72. Ratingen. Grundriss der katholischen Pfarrkirche.

ist über einem Bruchsteinsockel aus Backsteinen aufgeführt, nach Osten mit Benutzung einer den alten Bau entstammenden Tuffmauer. Nach Norden zwei einachsige Fenster, dazwischen eine spitzbogige Blende.

Inneres
Turmhalle

Im Inneren öffnet sich die Turmhalle mit einem gedrückten Spitzbogen gegen das Mittelschiff, die Ostmauer des Turmes hat hier die Breite von 2,30 m. Die Vorhalle selbst ist mit einem unregelmässigen Kuppelgewölbe überdeckt, in den Ecken kurze Säulen mit Kelchkapitälern. Durch die bedeutende Erhöhung des Bodens erscheint die Vorhalle noch schwerer und massiger.

Hallenkirche

Die nicht durch Gurte getrennten Kreuzgewölbe der Hallenkirche, deren Rippen einfaches Hohlprofil zeigen, ruhen auf fünf Säulenpaaren mit hohen Basen, denen je vier starke Dienste vortreten mit polygonalem Sockel und Kelchkapital. Die Sockelgesimse sind um die ganze Säule herum verkröpft, ebenso die Kapitäl, die in der Kelchkehle höchst einfach und derb skulptierte gleichsam angeklebte überall wechselnde Blattrihen erhalten haben. An den nur durch eine Horizontallisene gegliederten Aussenwänden entspricht den Diensten eine gleichstarke Dreiviertelssäule, an



Gottesheim und Rätigen. Monstranzen.

Kath.
Pfar.
Ostbau

Die eingebauten romanischen Türme sind fünfstöckig — in den unteren Stockwerken verputzt — jedes Geschoss in der einfachsten Weise durch schmale Lisenen und Rundbogenfriese gegliedert. Im Oberstock nach jeder Seite zwei zweiteilige Fenster. Im südlichen ist die geschieferte Haube ins Achteck übergeführt.

Ostbau

Um den aus Tuff ausgeführten Ostturm ist das gleiche unter den Sohlbänken der Fenster hinlaufende Gesims wie am Westbau verkröpft. Der um den Ostbau geführte Tuffsockel ist auf der Oberfläche cementiert. Die Fenster sind wie im Westen mit Backsteinen eingefasst, die Streben mit dem gleichen Material geflickt. Der Ostbau läuft in einen aus fünf Seiten des Achtecks konstruierten Hauptchor D aus, dem zwei rechteckig geschlossene Seitenschörchen zur Seite treten. Im ersten Joch nach dem südlichen Türmchen an der Südseite ein von zwei Säulen flankiertes romanisches Portal, mit horizontalem Sturz die Thüröffnung geschlossen.

Anbau

Nach Süden stieß die S. Annenkapelle F an (1891 beseitigt, in der Ansicht Fig. 71 weggelassen). Die an der Nordseite angebaute rechtwinkelige Sakristei E.

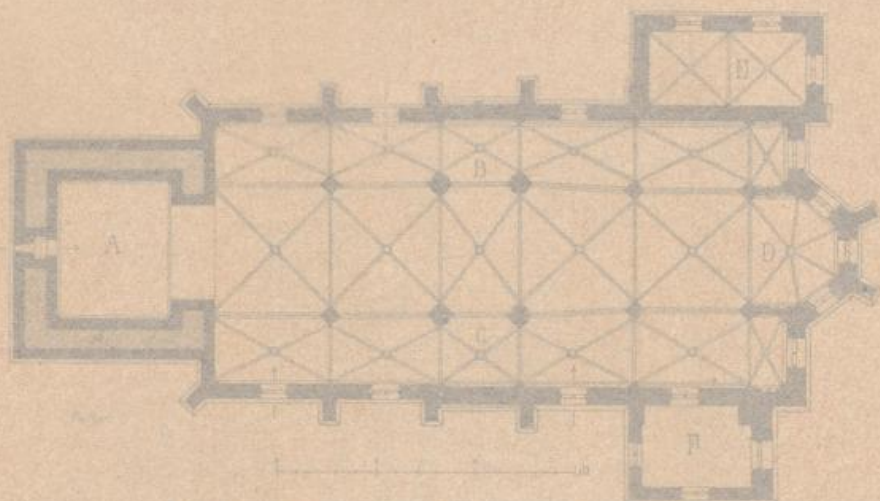


Fig. 72. Ratingen. Grundriss der katholischen Pfarrkirche.

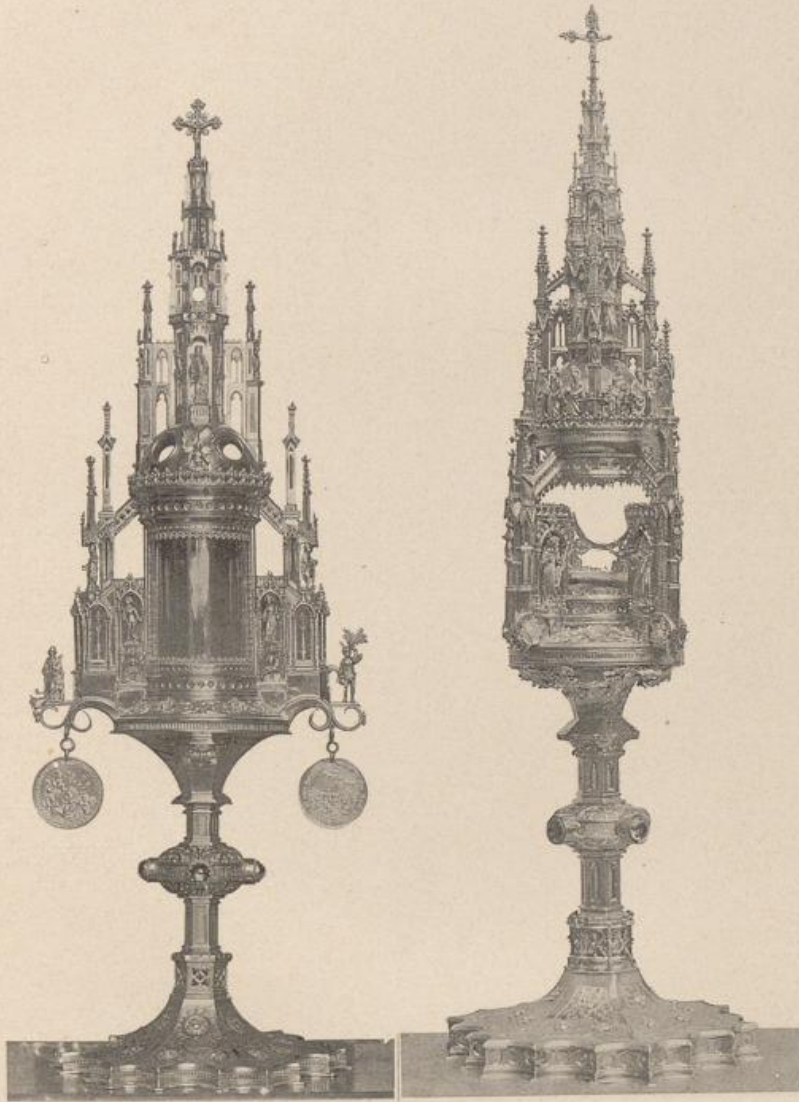
ist über einem Bruchsteinsockel aus Backsteinen aufgeführt, nach Osten mit Benutzung einer den alten Bau entstammenden Tuffmauer. Nach Norden zwei einachsige Fenster, dazwischen eine spitzbogige Blende.

Innerer
Turbau

Im Inneren öffnet sich die Turmhalle mit einem gerundeten Spitzbogen gegen das Mittelschiff, die Ostmauer des Turmes hat hier die Höhe von 2,30 m. Die Vorhalle selbst ist mit einem unregelmässigen Kuppelgewölbe überdeckt, in den Ecken kurze Säulen mit Kelchkapitalen. Durch die bedeutende Erhöhung des Bodens erscheint die Vorhalle noch schwerer und massiger.

Hallenkirche

Die nicht durch Gurt getrennten Krüppelgewölbe der Hallenkirche, deren Rippen einfaches Hohlprofil zeigen, ruhen auf fünf Säulenpaaren mit hohen Basen, denen je vier starke Dienste vortreten mit polygonalem Sockel und Kelchkapital. Die Sockelgesimse sind um die ganze Skala herum verkröpft, ebenso die Kapitäl, die in der Kelchkehle höchst einfach und derb skulptierte gleichsam angeklebte überall wechselnde Blattreihen erhalten haben. An den nur durch eine Horizontallinse gegliederten Aussenwänden entspricht den Diensten eine gleichstarke Dreiviertelsäule, an



Gerresheim und Ratingen. Monstranzen.

der Turmmauer setzen die schmalen reichprofilierten Arkadenbögen und die Rippen auf Konsolen auf. Kathol. Pfarrkirche

Die beiden Seitenchörchen, sowie die in der Längsachse der Kirche laufenden Umfassungsmauern des Hauptchores D sind durch zweiteilige Blenden mit Rundstäben gegliedert. Im Hauptchor ausserdem zwei tiefere spitzbogige Blenden in der Form von Piscinen, die eine als Sakramentsschrank dienend.

Die Sakristei E ist mit zwei Kreuzgewölben eingewölbt, deren Rippen in den Ecken auf Polygonalpfeilern (in der Südostecke durch eine Konsole ersetzt), an der Nordmauer auf einem einfachen Dienst, an der Südmauer auf einer Konsole ruhen. Sakristei

Kreuzigungsgruppe, lebensgross, von Holz, derbe und harte Arbeit des 16. Jh., schlecht polychromiert, in der Vorhalle. Kreuzigungsgruppe

Monstranz (Taf. VIII, 2. — AUS'M WEERTH, Kd. Taf. XXIX, II, S. 42. — Ann. h. V. N. XXVI, S. 417. — Heimatskunde 1879, S. 86), 89 cm hoch, aus vergoldetem Silber, vom J. 1394, auf dem Fuss die Inschrift: BID VOR DEN PRIESTER DE DIT CLEYNOUT AL UP BEREYT GEGEVEN HEET DESER SYNRE KYRKEN TO RATINGHEN TER EREN DES HEYLGEN SACRAMENTZ ANNO DOMINI MCCCXCIH. Geschenk des nachmaligen Domprobstes Bruno, der um 1394 Pfarrer in Ratingen war (BINTERIM, Denkwürdigkeiten VII, Teil III, S. 373. — HARLESS in den B. J. LX, S. 148). Monstranz

Der hohe sechsseitige Fuss ist am Rande à jour mit grossen runden Öffnungen durchbrochen, jedes der sechs Blätter dreimal ausgeschweift und mit feinen vertieft gearbeiteten gothischen Rankenornamenten verziert, ausserdem mit drei aufgestifteten Silberrosetten. Der meisterhaft gearbeitete sechsseitige Aufsatz zeigt in den durch Streben getrennten Fensteröffnungen unter Zinnen je eine Halbfigur eines musizierenden Jünglings. Der Schaft lädt zu einem runden Knauf mit vier Pasten aus, die mit (erneuten) Glasflüssen verziert sind, um den Knauf ein Silberband. Fuss

Der Kelchfuss des Krystallcylinders ist mit verschnittenem Laubwerk verziert, zur Seite des Cylinders vier reiche Strebesysteme mit an ihn angelehnten Bögen, unter denen je ein gelockter Jüngling mit den Passionsinstrumenten steht. Nach aussen je ein posaunenblasender Jüngling. In den Türmchen zweimal ein König, zweimal eine königliche Jungfrau.

Die Krönung erhebt sich in vier Stockwerken. Über dem mit Gitterwerk abgeschlossenen Baldachin stehen im Kreise um die Krystallkuppel die zwölf Apostel mit ihren Symbolen. An den vier Pfeilern des Aufsatzes wieder je ein musizierender Jüngling. An den vier Seiten des ersten Geschosses die Figuren von S. Gereon, S. Katharina, S. Petrus, S. Helena unter vorgekragten, auf das reichste verzierten Baldachinen. Der in der reichsten Architekturgliederung sich erhebende Aufsatz schliesst mit einem (erneuten) Kruzifix ab. Die Monstranz ist die bedeutendste des 14. Jh. am ganzen Rhein und in der Behandlung der architektonischen Ornamentik wie der Figuren gleich bewunderungswürdig, wahrscheinlich von dem gleichen Meister *Cois Eleia* (?) gefertigt (wegen der übereinstimmenden Behandlung des Fusses) wie die im Aufbau übrigens abweichende Monstranz zu Gerresheim (s. o. S. 103). Krönung

Zwei gothische Kelche, 16 und 17 cm hoch, 15. Jh. Kelche

Ciborium, 41 cm hoch, 17. Jh., mit dem Beschauzeichen I (L?) S und nicht erkenntlicher Marke. Ciborium

Silberner Becher, 26 cm hoch, um 1600. Becher

Kasel von rotem Sammet mit Stäben von 1621. Auf Goldstoff ein Kreuz mit Christus, darüber Gottvater, am Fusse Maria und Johannes und die h. Anna selbdritt, die Figuren appliziert und in Lasurmanier ausgeführt, die Köpfe und das corpus in Paramente

Kathol.
Pfarrkirche

Seidenstoff. Zwei Wappen mit der Inschrift: ELEISABET VON DER ARCK ABDISSA, ANNA VON DER ARCK-BROICH ANNO 1621. Auf der Vorderseite drei Heiligenfiguren (verschlissen).

Kasel aus neuem violetten Stoff, auf den Stäben in Plattstich und Applikation Christus am Kreuz mit Gottvater, Maria und Elisabet, darunter: CHRISTIAN CLOUT RICHTER ZU ANGERMOND UND LANDSBERG UND MECHTELT VON VELDERHOFF SEIN HAUSFRAW ANNO 1617 D. 26. FEBR.

Glocken

Glocken von 1498 und 1523 mit den Inschriften:

1. BENEDICAT ME DEUS, PATER CUSTODIAT ME DEUS FILIUS, PROTEGAT ME DEUS SPIRITUS SANCTUS. O MARIA MATER DEI MEMENTO NOSTRI. A. D. 1498. JOHANNES DE VENLO CUM FRATRE SUO ME FECIT.

2. SENT PETER IND PAUWELS HEISSCHEN ICH, IN DIE ERE GOTZ LÜDDEN ICH, DEN BÖSEN GEIST VERDRIEVEN ICH, DIE LEBENDIGEN ROIFEN ICH, DIE DOIDEN BECLAGEN ICH. JOHANNES VAN NUYS IND IGNAST SYN SON GOISSEN MICH A. D. 1523.

Evangel.
Pfarrkirche

EVANGELISCHE PFARRKIRCHE, im J. 1667 begonnen, die Weiterführung 1668 durch Pfalzgraf Philipp Wilhelm inhibiert, erst 1683—1685 vollendet, einfacher rechtwinkliger Saalbau aus Bruchsteinen mit dreistöckigem Backsteinturm, im Inneren 1892 mit einer neuen rundum geführten hölzernen Empore versehen. Darin marmornes Epitaph des im J. 1702 verstorbenen Wilhelm de Muralto.

Kapelle

HAUSER KAPELLE, bei dem Haus ‚zum Haus‘ gelegen, barocker Bau des 17. Jh. aus Bruchstein mit kleinem Glockentürmchen ohne Schelle.

Heiligen-
häuschen

HEILIGENHÄUSCHEN vor der Stadt, inschriftlich vom J. 1709, derber mit einem Giebel abgeschlossener Aufsatz auf einem mensaartigen Unterbau.

Nicht erhaltene
Anlagen

Die Stadt besass Klöster und Niederlassungen der Beghinen, Minderbrüder, Karmeliter, Dominikaner, Augustiner, ausserdem eine Gasthauskapelle, eine Kreuzkapelle vor dem Oberthor, eine Kapelle U. L. Fr. an der Heiden (vgl. KESSEL, U. B. S. 383 Index).

Stadt-
befestigungen
Anlage

STADTBEFESTIGUNGEN. Die Anlage der Stadtbefestigungen begann sofort nach der Erhebung Ratingens zur Stadt im J. 1276; im nächsten Jahr erhielt die Stadt zu diesem Zwecke eine Accise (KESSEL, U. B. II, S. 13). Von den Thorburgen werden die porta Vowinkel (Düsseldorfer Thor) und porta superior (Oberthor) schon in dem Ratinger Stadtbuch von 1362, die Lintorper porten 1380 zuerst erwähnt (KESSEL, U. B. S. 38, 43). Durch diese Thorburgen war Lauf und Richtung der Mauer und des Stadtgrabens bestimmt: der Mauerring ist später nicht verändert worden.

Vorstädte

Die Vorstädte, Oberdorf oder das Dorf, Bechem und Vohwinkel, die 1405 niedergebrannt worden waren (Koelhoff'sche Chronik: Deutsche Städtechroniken XIV, S. 742), wurden im 15. Jh. neu aufgebaut, sie waren mit einem Graben umgeben, der im Gegensatz zum Stadtgraben der Dorfgraben genannt wird. Die Vorstädte Bechem und Vohwinkel wurden im dreissigjährigen Krieg zerstört, das Oberdorf besteht noch.

Umbauten

Im 15. Jh. wurde der Mauerring umgebaut, mit neuen Thoren und zum Teil mit neuen Türmen versehen. Zum Ausbau erhält die Stadt in den J. 1403 und 1442 Accisen bewilligt (KESSEL, U. B. Nr. 50 u. 64). In der Stadtrechnung von 1437 werden Bauarbeiten ‚an den nyen werhusen ind anderen werhusen‘, sowie ‚an der stat wercke‘ erwähnt. In der Stadtrechnung von 1444 wird berichtet, dass ‚wachhuyser‘ und ‚trapey an de wachhuyser‘ erbaut worden, es wird an dem ‚porthuys an der Lyntorperportz‘ und an dem ‚porthuys up dem dorpe‘ gearbeitet. Die Stadtrechnung von 1460 berichtet: ‚In diesem 1460. iahr ist der kornsthurn sambt beiliegender mauren gebawet‘, die Stadtrechnung von 1468 berichtet: ‚In diesem jahr ist der torn zwischen der

Düsseldorfer und Beckemer (Bechemer) porten gezimmet. Die Stadtrechnung erwähnt weiter den kleinen torn, den kucktorn, den buessertorn, den nuwen torn by der overporten, an denen gearbeitet wird. Die Stadtrechnung von 1471 bemerkt: „In diesem 1471. jahr ist der windmühlenthorn ferner gebawet“; die Stadtrechnung von 1479—1480: „In diesem jahr ist der thurm nächst der Lintorfer pfortzen, den man jetzt den trinsen-torn nennet, gebawet“.

Im Anfang des 16. Jh. tritt eine neue Reparatur ein, im J. 1510 heisst es, die Stadt sei „an portzen, tornen ind gehuchten nederfellich ind abouwich worden“. Die Stadtbefestigung, die im 17. Jh. arg mitgenommen worden war (KESSEL, UB. Nr. 250), wurde erst 1807 endgültig aufgegeben (Akten im Stadtarchiv zu Gerresheim).

Der Mauerring bestand eigentlich aus drei parallel laufenden Mauern, die auf der Westseite noch fast vollständig erhalten sind. Zunächst laufen hier im Abstand von 2,50 m zwei Mauern hin, die innere 50 cm, die äussere 75 cm stark, deren Zwischenraum mit Steinen und Erde ausgefüllt ist, so dass hier ein nach beiden Seiten geschützter breiter Gang auf der Höhe der Befestigung entstand. Vor der äusseren

Stadt-
befestigungen

Stadtmauer



Fig. 73. Ratingen. Türme der Stadtbefestigung.

Mauer liegt der 23 Schritt breite Zwinger, der wieder mit einer Mauer abschliesst. Dahinter liegt der ehemalige Stadtgraben, der Brandteich. Diese Anlage gleicht im wesentlichen der Befestigung von Zons (vgl. ausführlich in den Kunstdenkmälern d. Kr. Neuss), doch ist der Mauerring in der gleichen Form nicht um die ganze Stadt geführt. An der Südostseite ist der Raum zwischen beiden Mauern 4,50 m breit, an der Nordseite ist nur noch eine einfache 75 cm breite, 1,70—2 m hohe Mauer erhalten.

Von den Mauertürmen sind noch drei erhalten (Fig. 73). Zunächst auf der Nordostseite der 8 m hohe aus gewaltigen Quadern bestehende „dicke Turm“ von einer ganz ausserordentlichen Stärke, an der Ostseite findet sich in der Höhe von 2,50 m die mit rechteckiger Hausteineinfassung versehene Eingangspforte, die auf den hölzernen Wehgang führte. Ein zweiter Rundturm, der „kleine Turm“, findet sich an der Südseite, nur 6 m hoch und aus kleineren Blöcken zusammengesetzt, die Mauer 1,70 m stark. Im Erdgeschoss findet sich ein ehemals nur von oben zugängiges Kuppelgewölbe, der alte Zugang befindet sich in der Höhe von 4 m über dem Erdboden. Endlich ist einer der viereckigen späteren Türme erhalten, der 1471 errichtete Windmühlenturm, der ursprünglich, wie noch in Oberwesel, Bacharach, Neuss u. s. w., nach innen offen war. Es ist jetzt in ihn ein kleiner sehr malerischer Fachwerkbau ein-

Mauertürme

gefügt. An der Südseite finden sich ausserdem noch zwei halbrunde Rondele in der Stadtmauer (bis 1889 im Ganzen 3,70 m hoch, seitdem um 2 m abgetragen).

Rathaus

RATHAUS, am Markte, ein mächtiger zweistöckiger aus Bruchsteinen errichteter Bau mit starken Mauern und geschweiften und abgetreppten Giebeln, im J. 1751 restauriert (Jahreszahl am Giebel). An der Südwestecke eine Madonnenstatue des 16 Jh. auf einer Konsole, an der Nordwestecke nur die Konsole erhalten. Im Sitzungssaal die Brustbilder des Pfalzgrafen Karl Theodor und seiner Gemahlin, bez.: A. WISSE-LINCK PINXIT 1766; dann das Porträt des Kurfürsten Johann Wilhelm in voller Rüstung bez.: WARDENBACH FECIT 1717.

Haus
'zum Haus'

HAUS 'ZUM HAUS'. v. MERING, Geschichte der Rittergüter, Burgen u. s. w. in den Rheinlanden X, S. 89. — H. FERBER in den Beitr. VII, S. 106. — v. STEINEN, Westfäl. Geschichte IV, S. 414. — J. STRANGE, Beitr. zur Genealogie der adeligen Geschlechter XI, S. 57. — FAHNE, Geschichte der Kölnischen Geschlechter I, S. 142; II, S. 56. — KESSEL, U B. S. 385.



Fig. 74. Ratingen. Haus 'zum Haus'.

Handschriftl.
Quellen

Handschriftl. Qu. Im Gräflich von Speeschen Archiv zu Heltorf: Urk. und Akten von 1343 ab (Inv. III, III, I, conv. 1—7, II, 1, III, 1, IV, V, 1, 2).

In der Kgl. Staatsbibliothek zu München: Genealogie des Geschlechtes in der REDINGHOVENschen Sammlung, Cod. germ. 2213, Bd. LIV, Bl. 75.

Geschichte

Das Haus war der Stammsitz der Herren vom Haus (Huisse), die schon 1393 erscheinen. Um 1568 kam das Gut durch Heirat an Dederich von der Horst, 1685 durch Verkauf an Philipp Wilhelm Freiherrn von Zweifel für die Summe von 28000 Reichsthalern. Im J. 1783 wurde das Haus durch Ambrosius Franz Reichsgraf von Spee käuflich erworben. Jetziger Besitzer ist der Reichsgraf Franz von Spee zu Heltorf.

Beschreibung

Die eigentliche Burg ist eine Anlage des 14. Jh., die am Ende des 16. Jh. umgebaut ward, und gleich der Stadtbefestigung von Ratingen von grosser Regelmässigkeit, eine von Gräben umgebene rechtwinkelige Anlage mit einem Rundturm in dreien der Ecken und einem übereck gestellten rechteckigen Thorturm in der vierten (Fig. 74. — Rekonstruktionszeichnung bei G. A. FISCHER, Schloss Burg und andere Burgen des Rheinlandes S. 48, Fig. 43). Der Thorturm, zu dem eine Brücke führt, ist dreistöckig und mit einem einfachen Satteldach überdeckt, das Portal selbst ist vermauert.

Von den Rundtürmen ist nur der an der Südwestecke gelegene noch ganz erhalten in der Höhe von drei Stockwerken mit der geschweiften und gebrochenen Haube des 16. Jh. Die beiden übrigen Rundtürme stehen ohne Dach da, der an der Südostecke gelegene trägt eine grosse Bresche. Das anstossende Herrenhaus, von dem die Ost- und Nordmauer noch dem ältesten Bau angehören, während die übrigen Mauern in Fachwerk erneuert sind, zeigt an der Aussenseite noch vier der alten gothischen Fenster mit Steinkreuzen und in Eisenankern die Zahl 1596. Rechtwinkelig an das Herrenhaus stösst ein langer einstöckiger Trakt mit Stallungen; diesem gegenüber liegt ein neu gebauter Pferdestall. In der Mitte des inneren Burghofes jetzt eine grosse Düngergrube.

Haus
'zum Haus'

Die aus dem 16. Jh. stammende Vorburg war ursprünglich gleichfalls von Mauern und Gräben umgeben. Erhalten ist nur der Thorbau, das grosse rundbogige Portal, mit Scharten in dem von drei Steinkugeln gekrönten Aufsatz und zur Seite ein hoher dreistöckiger Bau mit sechsmal abgetrepptem Giebel. Die Abschlussmauer der Vorburg nach Osten fehlt; an die übrigen Mauern sind neuere Wirtschaftsgebäude in Fachwerkbau angelehnt worden.

Vorburg

URDENBACH.

EVANGELISCHE PFARRKIRCHE. Die evangelische Gemeinde entstand um 1580, war 1596 selbständig (AL. HERMANN, Geschichte von Benrath S. 44), die Kirche wurde 1691 erbaut. Saalbau aus Backstein mit flacher Holzdecke und kleinem vierseitigen geschieferten Dachreiter mit geschweiftem Helm. In den Fenstern in Glasmalerei zwölf bürgerliche Wappen von 1694 und 1695.

Evangel.
Pfarrkirche

WITTLAER.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (tit. s. Remigii). ALDENKIRCHEN in den B. J. LV, S. 213. — BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 277.

Kathol.
Pfarrkirche

Die Kirche, in der 1. H. des 12. Jh. erbaut, wird schon 1144 unter den Besitzungen des Frauenstiftes Vilich genannt (LACOMBLET, U B. I, Nr. 350). Sie war ursprünglich nur eine Kapelle auf dem Wittlaerer Hofe, erscheint aber Ende des 13. Jh. schon als Pfarrkirche (Urk. von 1292: LACOMBLET, U B. IV, Nr. 676). Die Kirche, die 1702 bei der Belagerung von Kaiserswerth beschädigt worden, wurde 1708 wiederhergestellt, die romanischen Fenster vergrössert, der Turm verunstaltet, ein Spritzenhäuschen angefügt. Von 1868—1871 stilgerecht restauriert unter Leitung des Regierungsrates *Krüger* durch *Vincenz Statz*, der Turm erst 1878 durch *Schrey* aus Duisburg. Die stark gewichenen Seitenschiffmauern wurden erneuert.

Geschichte

Dreischiffige Pfeilerbasilika aus Tuff, im Lichten 25 m lang, 14,50 m breit. Der vierstöckige romanische Turm ist in den beiden unteren Geschossen ungegliedert und zeigt nur im Erdgeschoss nach Westen ein einfaches romanisches Portal (erneut) mit zwei Säulen mit Würfelkapitäl in den Gewänden. Das dritte und vierte Stockwerk sind durch Vertikallisenen und Rundbogenfries gegliedert, im vierten Stock je zwei romanische Rundbogenfenster mit einfacher Mittelsäule und Würfelkapital. Unter der vierseitigen einfachen geschieferten Haube ein einfaches Gesims.

Beschreibung
Turm

Das Mittelschiff ist im Obergaden (Fig. 75) überaus reich gegliedert mit neun rundbogigen Blenden, deren Bögen an den Ecken auf Vertikallisenen, dazwischen auf

Äusseres

Kathol.
Pfarrkirche



Fig. 75. Wittlaer. Südansicht der katholischen Pfarrkirche.

Halbsäulchen mit verziertem Würfelkapitäl und weit ausladendem Kämpfer ruhen, darin vier kleine rundbogige Fenster.

Der Ostgiebel des Mittelschiffes ist durch Rundbogenfries und Vertikallisenen, in der Mitte durch eine rundbogige Nische verziert. Das Chorhaus ist in den Seitenmauern einfach durch Rundbogenfries gegliedert, die Apsis durch drei grosse Blenden

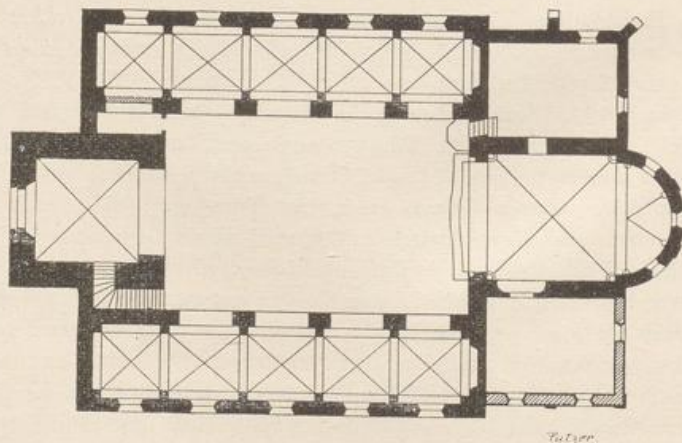


Fig. 76. Wittlaer. Grundriss der katholischen Pfarrkirche.

belebt. Unter dem Dach zieht sich ein einfach aus doppelter Schmiede und Rundstab zusammengesetztes Gesims hin.

Im Inneren (Grundriss Fig. 76) bildet das breite Mittelschiff mit seiner flachen (erneuten) Balkendecke einen höchst wirkungsvollen grossen und hellen Raum, neben dem die niedrigen und schmalen Seitenschiffe sehr zurücktreten. Die Scheidemauern ruhen auf vier Pfeilerpaaren mit niedrigen, nur aus einer Plinthe bestehenden Sockeln und den einfachsten Kämpfern. Die Scheidemauern sind nur durch eine Horizontalisene und die vier Rundfenster mit ausgeschragten Gewänden gegliedert. Das vierte westliche Pfeilerpaar ist mit der westlichen Fassade durch eine dünnere Mauer verbunden. Die Seitenschiffe sind mit gedrückten Gratgewölben eingedeckt und von Gurtbögen und Schildbögen eingerahmt. Die Fenster zeigen hier gleichfalls stark abfallende Sohlbänke.

Die westliche, das Mittelschiff abschliessende Wand war wohl von Anfang an auf Farbenschmuck berechnet. Der niedrige Triumphbogen ruht auf einem Kämpfer, der an der Schmiede mit einem frühromanischen Fries verziert ist.

Das Chorhaus ist mit einem Kreuzgewölbe bedeckt, dessen Rippen ein auffällig breites, einfach zugespitztes Profil zeigen. In den Schildbögen laufen starke Rundstäbe hin, die nebst den Rippen mit einem einfachen Kelchkapital auf einer Dreiviertelssäule mit Eckblattbasis ruhen. In den Seitenwänden je ein rundbogiges Fenster. Die Apsis wird durch drei kleine romanische Fenster erhellt, über denen sich auf runden Konsölen ruhende Rundstäbe als Schildbögen im Halbkreis hinziehen, die Konsolen sind mit der Mitte des die Apsis abschliessenden Rundstabes durch Rundstabrippen verbunden.

Taufstein, von Namurer Blaustein, 1 m hoch, 1 m breit, achtseitiges Becken auf Mittelcylinder mit vier freistehenden Ecksäulen, vier korrespondierende Seiten des Beckens mit Dreipässen, die vier anderen mit scharf gemeisselten vorgekragten Köpfen unter Schuppenkronen verziert. Eine der exaktesten Arbeiten des 14. Jh. dieser grossen Gruppe (Kunstdenkmäler I, S. 16. — Abb. AUS'M WEERTH, Kd. Taf. XXIX, 8; II, S. 42).

Vortragkreuz, aus Rotkupfer, 45 cm hoch, aus dem 12. Jh., auf rundem Knauf, mit langem streng stilisierten Kruzifixus, die Füsse nebeneinander auf einem Brett, mit der Krone auf den lang auf die Schultern fallenden Haaren und verziertem Gürtel.

Silbernes Schützenzeichen (Fig. 77) der S. Sebastianusbruderschaft um 1500, Schützenzeichen Kette mit Medaillon von geschnittenem Blattwerk um 1500, in der Mitte S. Sebastian mit Pfeilen gespickt zwischen zwei gekreuzten Pfeilen, im Blattwerk Hirsche und Vögel, als Anhänger eine Armbrust und eine spätere massivsilberne Taube mit der Inschrift: SEBASTIANI BRUDERSCHAFT ZU VITTFELDER UND BOCHUM 1649.

Kathol.
Pfarrkirche

Inneres



Taufstein

Fig. 77. Wittlaer. Schützenzeichen der S. Sebastianusbruderschaft.

Vortragkreuz

Kathol.
Pfarrkirche
Glocken

Glocken. Die älteste von 1476 mit der Inschrift: S. REMIGIUS HEIT YCH, TO DEN DEYNSTE GODES ROP YCH, DEY DODEN BESCHREYE YCH, DEY LEVEDYGEN ERFROE YCH, DEN DONNER TOBRECK YCH. JOHAN VAN DORPMUNDE GOSS MYCH ANNO DOMINI MCCCCLXXVI.

Die zweite von 1779 mit der Inschrift: S. ANNA. J. ESSER PASTOR, P. H. BLOMENKAMP VICARIUS, P. BLOMEN SCHEFFEN, J. P. JAEGER, G. SCHMITZ KIRCHMEISTER 1779. ME FUDIT JOHANN RUTGERUS VOIGT.

Statue

Im Garten der Kaplanei: Barocke lebensgrosse Steinstatue des David oder Perseus, aus Kesselsberg stammend.

